Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 60 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 118 (1. Blatt). Sonnabend, den 21. Mai 1927. 55. Jahrgang.

Die Gehaltsverhandlungen

in der Eisen- und Stahlindustrie nordwestliche Gruppe.

Die am 11. Februar vertagten Verhandlungen über die Angestelltengehälter in der Eisen- und Stahlindustrie wurden am 19. Mai zwischen dem Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrie und den Angestelltengewerkschaften fortgesetzt. In den Verhandlungen erklärten sich die Arbeitgeber bereit, die Tarifgehälter auf volle 5 bis 10 Mark nach oben abzurunden. Ferner waren sie damit einverstanden, daß für die Arbeitszeit über 48 Stunden hinaus, und zwar von der 48. bis 50. Stunde 1½% des Tarifgehaltes gezahlt werden. Darüber hinaus sollte noch eine Vergütung gezahlt werden, die in das freie Ermessen der Werksleitung gestellt werden soll. Weiter wünschten die Arbeitgeber eine Aenderung der Bestimmung der Einkommenregelung. In ganz später Abendstunde mußten die Verhandlungen infolgedessen unterbrochen werden. Die Angestelltengewerkschaften haben sofort den staatlichen Schlichter angerufen.

Ein abgelehnter Mißtrauensantrag.

Auch der Preußische Landtag geht in die Ferien.

Sitzung vom 20. Mai 1927.

Am Schluß der Haushaltsberatung gab der Abg. Ladendorff (Wirtschp.) die Erklärung ab, daß seine Partei in der Schlußabstimmung den Haushalt ablehnen werde. Vorher hatte noch der Minister für Volkswohlfahrt, Hirtsiefer, bei Besprechung des amerikanischen Bauprojektes für Berlin-Schöneberg erklärt, eine Hergabe von Hauszinssteuergeldern an Ausländer käme grundsätzlich nicht in Frage. Er bezeichnete sich überhaupt als Gegner des Projektes.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung wurde zunächst ein von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Völkischen eingebrachter Gesetzentwurf zur Aenderung des Schutzpolizeibeamtengesetzes, das Milderungen der Kündigungsmöglichkeit für die Schutzpolizeibeamten vorsieht, in allen drei Lesungen angenommen.

Darauf begann das stark besetzte Haus die Abstimmungen zum Etat vorzunehmen.

Bei dem Etat des Staatsministeriums und Ministerpräsidenten wurde das von den Kommunisten gegen das gesamte Ministerium eingebrachte Mißtrauensvotum in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 136 Stimmen der Kommunisten, Deutschnationalen, Völkischen und Hannoveraner abgelehnt. Die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei beteiligten sich nicht an der Abstimmung.

Es folgten dann zahllose Abstimmungen über die vorliegenden Anträge.

Beim Kultusetat wurde der Antrag der Deutschen Volkspartei, der das Staatsministerium ersucht, bei der Vorberatung des Reichsschulgesetzes für die Erhaltung der bestehenden

Simultanschule

einzutreten, mit 178 gegen 107 Stimmen bei 108 Enthaltungen angenommen. Es enthielten sich die Deutschnationalen der Stimme, während Zentrum und Kommunisten gegen den Antrag stimmten. Der Aenderungsantrag der Deutschnationalen, wonach das Staatsministerium für Erhaltung der Simultanschule nur da eintreten soll, wo sie der geschichtlichen Ueberlieferung und den Wünschen der Elternschaft entspricht, wurde gegen die Antragsteller und die Völkischen abgelehnt.

Schließlich wurde der Gesamtetat für 1927 in der Schlußabstimmung mit 211 Stimmen der Regierungsparteien gegen 155 Stimmen der Deutschnationalen, Wirtschaftlichen Vereinigung, Völkischen, Kommunisten und eines Teiles der Volkspartei angenommen.

26 Mitglieder des Hauses enthielten sich der Stimme. Ein Teil der Deutschen Volkspartei gab Enthaltungskarten ab.

Darauf vertagte sich das Haus auf Montag, den 20. Juni 1927.

Die Spaltung in der K. P. D.

In Berlin hatten die aus der Partei ausgeschlossenen kommunistischen Führer Ruth Fischer und Urbahns eine außerordentlich stark besuchte Versammlung einberufen. Urbahns erklärte, daß die kommunistische Partei

auf den Abweg des Reformismus gelangt"

sei. Nach ihm sprach Ruth Fischer. Sie führte aus, daß durch die Arbeitermassen eine große Enttäuschung gehe. Die linke Opposition, wie sich die neue Organisation der Ausgestoßenen nennt, will

den unverfälschten Leninismus

wieder herstellen. Eine neue Partei soll nicht gegründet werden; sondern die linke Opposition kämpft für die Wiedervereinigung aller revolutionären Arbeiter in der alten Leninistischen Partei. In einer Entschließung wird erklärt, die Diktatur des Proletariats sei kein Ziel für fernere Zeiten, sondern ein Ziel, das in der jetzigen Zeit befolgt und verwirklicht werden müsse.

*

Kleine Nachrichten.

Der frühere Generalkonsul und Dresdener Großindustrielle Dr. h. c. Wilhelm Kaufmann wurde wegen Konkursvergehens zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Der amerikanische Petroleum-Magnat Sinclair, der sich vor dem Senatsausschuß geweigert hatte, ihm vorgelegte Fragen zu beantworten, wurde deswegen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

In einer kleinen Stadt jenseits der mexikanischen Grenze wurde auf den Sohn des Präsidenten Calles ein Revolveranschlag verübt. Der Angegriffene blieb unverletzt.

Seit dem 16. Mai hat Deutschland seine erste Amts- und Landrichterin. Die Dame, die der preußische Justizminister vorgestern zur ersten deutschen Richterin ernannte, ist Frl. Dr. jur. Maria Hagemeyer aus Köln, zurzeit Hilfsarbeiterin im Justizministerium.

Der polnische Armeeinspekteur General Zeligowski, der seinerzeit den Handstreich auf Wilna durchgeführt hat, wird dieser Tage auf wiederholtes eigenes Ansuchen wegen Ueberschreitung der Altersgrenze in den Ruhestand treten.

Der altindische Vollzugsausschuß des Nationalkongresses nahm eine Entschließung an, in der der Boykott britischer Waren als wirksamstes Mittel zur Erreichung der Selbstverwaltung gefordert wird.

Die neue englisch-französische Front.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

In den Berliner diplomatischen Kreisen beginnt man jetzt zu dem Ergebnis der Londoner Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain kritisch Stellung zu nehmen, nachdem die französische Presse mit großem Nachdruck die Wiederbefestigung der englisch-französischen Entente verkündet hat. Gerade der Umstand, daß über den sachlichen Inhalt der Londoner Aussprache offiziell so gut wie gar nichts berichtet worden ist, begünstigt die französische Methode der diplomatischen Stimmungsmache, durch die die Haltung der anderen Mächte beeinflußt werden soll. Dies bezieht sich in erster Linie auf Deutschland, denn in Paris hat man den Wunsch, daß die deutsche Regierung ihre Bemühungen zur Fortführung der Locarnopolitik ausschließlich auf Paris richtet und jede besondere Fühlungnahme in London vermeidet. Schon aus diesem Grunde glaubt man in der Wilhelmstraße, begründeten Anlaß zu haben, sich vor einer Ueberschätzung der wirklichen Ergebnisse der Londoner Aussprache hüten zu müssen. Zugestandenermaßen ist zwischen Briand und Chamberlain kein festes Uebereinkommen über die sogen. Bekräftigung der Entente getroffen worden, so daß im eigentlichen Sinne die beiden Regierungen ihre Handlungsfreiheit, wenn auch mit kleinen Einschränkungen in fast allen weltpolitischen Fragen aufrechterhalten haben. Praktisch ergibt sich daraus nur die eine Konsequenz, daß die Außenpolitik der beiden Länder in ganz bestimmten Spezialfragen eine Interessengemeinschaft sucht, und auch dabei läuft die Zusammenarbeit auf die Herstellung von Kompromissen hinaus.

Früher oder später wird ein solches Kompromiß auch in der Rheinlandfrage zustandekommen, wobei man deutscherseits nun mit einer rückhaltlosen Unterstützung der französischen Rheinlandpolitik durch England zu rechnen haben dürfte. Das ist durchaus nicht überraschend. Aber für Deutschland entsteht ein ganz neuer Gesichtspunkt: Wird England bei seinen politischen Berechnungen den Faktor Deutschland ganz übersehen können, oder hat die deutsche Außenpolitik doch noch die Möglichkeit, die englisch-französische Front wenigstens in den Fragen, die deutsche Lebensinteressen berühren, zu lockern. Zweifellos wird die deutsche Diplomatie mit ganz erheblichen Schwierigkeiten zu rechnen haben, wenn sie sich einer gemeinsamen englisch-französischen Haltung gegenübergestellt sieht. Aber trotzdem ist nicht der geringste Grund dazu vorhanden, sich in nächster Zukunft widerspruchslos der vorübergehend international schwierigen Lage unterzuordnen. Naturgemäß ist es vorerst wichtiger, daß die Unterhandlungen mit Paris weitergehen, weil der vorherrschende Einfluß Frankreichs auf die Rheinlandfrage für die nächste Zeit gesichert erscheint, so daß in dieser Hinsicht keine merkbare Aenderung eingetreten ist.

Für europäische Wirtschaftsverständigung.

Eine internationale Kundgebung in Berlin.

Bei einer Kundgebung für europäische Wirtschaftsverständigung in Berlin, die der Hansabund einberufen hatte, betonte der Präsident Dr. Hermann Fischer:

Es kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Völker in allen Ländern darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg, sondern ein Austauschprozeß ist.

Es gilt, aus der Zollgebundenheit wieder herauszufinden und die Wege für eine möglichst zweckmäßige Arbeitsteilung auf dem Weltwirtschaftsmarkt frei zu machen.

Sir Philip Dawson-London, Mitglied des englischen Parlaments, führte aus, daß England nur unter Zustimmung seiner Dominions einem europäischen Zollverein beitreten könne, und selbst in diesem Falle müßte geprüft werden, inwieweit die angebotenen Vorteile Veranlassung geben könnten, daß England seine jetzige Stellung, die es nicht der Rassen- und Sprachgemeinschaft schulde, aufgibt. Der Redner schilderte die Umwälzung in der Weltwirtschaftslage, durch die besonders jene Länder betroffen werden, die auf Export angewiesen sind: Deutschland und England. Die englische Industrie müsse sich in gleicher Weise organisieren, wie die deutsche, damit eine internationale Verständigung leichter erzielt werden kann.

Professor Francis Delaisi-Paris forderte eine andauernde und endgültige Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland als

erste Bedingung für Frieden und Wohlfahrt Europas.

Die europäische Wirtschaftsunion bedeute Herstellung eines großen Binnenmarktes nach dem Muster der Vereinigten Staaten und des englischen Reiches. Fortschreitende Aufhebung der Zollschranken und Gründung internationaler Kartelle seien die Mittel zur Rationalisierung, die Preissenkungen, Lohnerhöhungen und Spezialisierung der Unternehmungen zur Folge habe. Die politische Unabhängigkeit der Staaten sei mit der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit nur durch Schaffung wirtschaftlicher Unionen zu vereinbaren.

Geheimer Legationsrat Dr. Wiedenfeld, Professor an der Universität Leipzig, führte aus: Die Grundlage des chaotischen Zustandes von heute liege in dem Gegeneinander der wirtschaftlichen Strömungen, die sich aus dem Kriege in die Gegenwart ergossen haben. Allzustarkes Hervortreten des Staates verhindere, daß sich das Prinzip der internationalen Produktionsteilung wieder entfalte, das aus jedem Lande die stärksten Kräfte heraushole. Auch werden politische Gegensätze in den wirtschaftlichen Kampf der Kräfte hineingetragen, und die noch größere Gefahr entstehe, daß aus den wirtschaftlichen Reibungen sich politische Gegensätze verschärfen oder neu bilden. Es müsse genügen, wenn die Staaten dem personalen und dem Güteraustausch Freiheit geben. Staatenverständigung könne erst die Folge von Völkerverständigung sein.

Reichsminister a. D. Dr. h. c. Gothein, Vorsitzender des Außenhandelsverbandes, forderte ebenfalls, daß sich Europa zu einem Wirtschaftsgebilde entwickele. Dem stünden allerdings starke Widerstände entgegen: Der nahezu ungehemmte Souveränitätsdrang der einzelnen Staaten, die Vielsprachigkeit, die Verschiedenartigkeit der Gesetzgebung, der Kultur und der Wirtschaftsbedürfnisse. Sofortiges radikales Niederreißen der europäischen Zollmauern würde schwere Verwirrung schaffen; nur ein schrittweises Vorgehen komme in Betracht.

Unter der Ruhr.

Wassereinbruch auf der Zeche Dahlhausen-Tiefbau.

Große Bestürzung herrschte auf der dem Essener Bergwerksverein gehörigen Zeche Dahlhausen-Tiefbau bei Linden-Dahlhausen, als im unterirdischen Grubenbetrieb die Wasser stiegen und stiegen und der Gedanke eines Ruhreinbruches (die Kohlenfelder befinden sich unter der Ruhr) Platz griff. In Wirklichkeit handelt es sich um

Wasser eines großen unterirdischen Sammelbeckens,

das beim Schießen eine Oeffnung bekommen hatte, so daß diese Wasser, mehrere Hundert Kubikmeter an Menge, in den Grubensumpf flossen. Infolgedessen wurde die Arbeit auf der untersten Sohle eingestellt, und die Arbeiter fuhren heraus. Außer der Frühschicht mußte auch noch die Mittagsschicht feiern.

*

Die Bremse hat versagt.

Die Kasseler Katastrophe ein technischer Unfall.

Nach Ansicht der Kasseler Straßenbahnverwaltung kann den beiden Straßenbahnbeamten eine Schuld an dem Unglück in Wilhelmshöhe nicht beigemessen werden. Es steht zweifellos fest, daß die Bremse sich von selbst gelockert hat und daß wahrscheinlich ein technischer Unfall vorliegt, für den niemand verantwortlich gemacht werden kann.

*

Keine Reklame mehr an Postwagen.

Das Reichspostministerium hat angeordnet, daß die Reklamen an Postfahrzeugen und Briefkästen in Fortfall kommen. Neue Reklameaufträge sollen nicht mehr entgegengenommen werden. Die laufenden Verträge sollen sobald wie möglich gelöst werden.

*

Ein Amerikaner nach Paris abgeflogen.

Lindbergh hat den Ozeanflug Newyork—Paris angetreten.

Während am Freitag morgen der Abflug Lindberghs von Newyork nach Paris wegen des durch den Regen aufgeweichten Bodens noch fraglich erschien, ist er gegen Mittag unserer Zeitrechnung nach doch Tatsache geworden. Kapitän Lindbergh ist 13 Uhr 52 Minuten (mitteleuropäische Zeit) seiner angekündigten Absicht gemäß nach Paris aufgestiegen.

Die wartende Menge zählte nach Tausenden. Jubelnd begrüßt gab der Nordpolflieger Byrd dem Ozeanflieger mit seiner Maschine eine Strecke das Geleit.

*

Flug England—Indien.

In London sind die beiden englischen Fliegeroffiziere Carr und Gillmann zu ihrem Fluge England—Indien ohne Zwischenlandung gestartet. Die Flieger hoffen, die 4000 englische Meilen lange Strecke in 40 Stunden zurücklegen zu können.

*

Der Fall Höfle im Barmatprozeß.

In der weiteren Verhandlung des Barmatprozesses beschäftigte sich das Gericht eingehend mit der Person des Ministers Höfle. Der Strafanstaltslehrer Glatzel, der Höfle wiederholt im Untersuchungsgefängnis besucht hatte, erklärte, Höfle habe ihm gegenüber wiederholt seine Unschuld beteuert. Sein Eindruck sei gewesen, daß Höfle subjektiv stets die Wahrheit gesagt habe. Höfles langjähriger Freund, Direktor Hermkes, sagte, daß er den Minister gewarnt habe, als er hörte, daß er mit den Konzernen, denen er Kredite gab, Geldgeschäfte mache. Höfle habe ihm darauf sehr entrüstet erwidert: Der sei ein Lump, der darin eine unlautere Handlung sehe. Lediglich die Sorge für die 15 000 Arbeiter habe ihn zur Kreditgabe bestimmt. Weiter sagte dann der Zeuge auf die Frage, er sei von der Lauterkeit Höfles fest überzeugt gewesen. Er hätte überall Kredite bekommen können. Hermkes schilderte Höfles private Vermögensverhältnisse. Seine Gesamtschulden hatten, wie er (der Zeuge) bei der Ordnung des Nachlasses festgestellt habe, 295 000 Mark betragen. Er habe beruflich so viel zu tun gehabt, daß er keine Zeit für seine privaten Angelegenheiten hatte.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 21. Mai 1927.

Weitere Verschlechterung im Bergbau.

Gute Konjunktur im Baugewerbe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen u. Lippe in Münster i. W., Warendorferstr. 25, berichtet über den Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe:

Trotz der rückläufigen Konjunktur im Bergbau hat die Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe dank der günstigen Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse in anderen Gewerbezweigen bis Mitte Mai 1927 wenn auch in vermindertem Umfange weiter abgenommen. Bisher ist das Ausmaß der Verschlechterung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage noch gering, da ein Teil der bereits entlassenen Bergarbeiter auf anderen noch aufnahmefähigen Schachtanlagen untergekommen ist bezw. in anderen Gewerbezweigen Arbeit gefunden hat.

Erfreulich ist, daß an der Abnahme der Erwerbslosigkeit nicht nur die Unterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge, sondern in einer Reihe von Arbeitsnachweisbezirken auch die Unterstützungsempfänger der Krisenfürsorge beteiligt sind. Dieses ist nur dadurch möglich geworden, daß sie, soweit es ihre Arbeitsfähigkeit noch zuließ, bevorzugt zu Notstandsarbeiten vermittelt wurden.

Die Weiterentwicklung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe wird davon abhängig sein, ob der Bergbau größere Entlassungen vornehmen wird, und ob eine günstigere Gestaltung der Arbeitsmarktverhältnisse in anderen Berufsgruppen diese rückläufige Entwicklung im Bergbau auszugleichen imstande ist. — In der Landwirtschaft hat sich die Arbeitsmarktlage in der Berichtswoche nicht geändert.

Die Arbeitsmarktlage im rhein.-westfäl. Steinkohlenbergbau, die seit einigen Wochen stagnierte, scheint nunmehr infolge der in der Berichtswoche erfolgten Entlassungen endgültig die Wendung zur Wiederverschlechterung genommen zu haben. Diese Auffassung kann allerdings zahlenmäßig noch nicht belegt werden, da das Ergebnis der Stichtagzählung vom 15. Mai erst teilweise vorliegt. Bei dem Rückgang der Belegschaftsziffer des Ruhrbergbaues ist zu berücksichtigen, daß in jedem Frühjahr saisonmäßig freiwillig eine Abkehr vom Bergbau in andere Berufe erfolgt. Die Gesamtbelegschaft (einschl. der Zechen des linken Niederrheins) verringerte sich von 418 475 Mann auf 414 131 Mann, also um 4 044 Mann. In der Woche vom 9.—14. Mai wurden wegen Absatz- und Wagenmangels insgesamt 15 920 Feierschichten, d. h. arbeitstäglich 2 654 und wegen Betriebsstörung 5 677, d. h. arbeitstäglich 946, eingelegt.

Die Besserung des Beschäftigungsgrades in der Metallindustrie führte zu weiteren Einstellungen von Fach- und Hilfskräften, wodurch die Arbeitsmarktlage erneut eine Entspannung erfuhr.

Das Baugewerbe ist auch weiterhin in der Mehrzahl der Arbeitsnachweisbezirke aufnahmefähig geblieben. Stellenweise können selbst im zwischenörtlichen Ausgleich die angeforderten Fachkräfte nicht mehr beschafft werden. Das Landesarbeitsamt versucht daher, aus anderen Landesarbeitsbezirken den entstandenen Bedarf zu decken. Die Gestellung der erforderlichen Facharbeiter wird bei weiteren Bauvorhaben noch größere Schwierigkeiten bereiten.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten für ungelernte Arbeiter haben sich weiterhin gebessert.

*

Schutz den Anlagen und Grünflächen.

Uns wird geschrieben:

Zu den vielen wichtigen Aufgaben, die von den Stadtverwaltungen zu erfüllen sind, zählt auch die Sorge um ein freundliches Aussehen der Stadt. Nachdem die Entwicklung in der vergangenen Zeit einen zu langsamen Schritt ging, muß jetzt auf diesem Gebiet etwas mehr getan werden. Darauf haben wir ein Recht. Städte in der Größe Kamens besitzen oft stattliche und gut gepflegte Anlagen. Die Einwohner solcher Städte sind auf ihre Anlagen stolz. Kamen in dieser Richtung fortzuentwickeln, gebietet insbesondere auch die Tatsache, daß in der näheren Umgebung leicht erreichbare Erholungsstätten nicht vorhanden sind.

Wir Kamener freuen uns aber, daß bei der Stadtverwaltung der Wille vorhanden ist, Anlagen und Grünflächen zu schaffen und begrüßen insbesondere, daß die städtischen Körperschaften die Notwendigkeit hierfür anerkennen.

Bisher war — abgesehen von dem Friedhof — nur der Stadtpark vorhanden, der aber wegen seines bescheidenen Umfanges dem Bedürfnis bei weitem nicht Rechnung trug. An ihm und in seiner Nähe sind inzwischen wesentliche vorteilhafte Veränderungen vorgenommen, sodaß man jetzt im Stadtpark gern Aufenthalt nimmt. In der Entwicklung befinden sich z. Zt. die Anlagen am Edelkirchenhof und am Kirchplatz. Um die baldige Fertigstellung ist man bemüht. Im Hinblick auf den unverkennbar vorhandenen Willen zur Verschönerung unserer Stadt und der von Weitblick, Umsicht und fachmännischer Leitung getragenen Ausführung darf man zu der Hoffnung berechtigten Anlaß haben, daß etwas Gutes geschaffen wird, auf das wir demnächst stolz sein können und zu dem sich unsere Schritte gern lenken werden.

Damit die Entwicklung nicht nachteilig beeinflußt wird, bedürfen die Anlagen und Grünflächen der Obhut. Jeder Einwohner unserer Stadt wird zu seinem Teil dazu beitragen müssen, daß das Vorhandene auch erhalten bleibt und es sich in einem solchen Zustande befindet, daß Auge und Herz wirklich Freude nehmen können. Es kommt in der Hauptsache darauf an, die Kinder und die Jugendlichen anzuhalten, daß sie die von der Stadt geschaffenen Grünflächen nicht betreten und sie darüber aufzuklären, daß die Grünflächen nicht als Spielflächen dienen sollen. Ein Jeder muß nach Kräften an dem Werden mithelfen, darum schützt die Anlagen und Grünflächen.

*

Vom Wochenmarkt.

In der kommenden Woche findet der Wochenmarkt wegen des Himmelfahrtstages am Freitag, den 27. Mai, statt.

Die Abhaltung des Wochenmarktes gab in letzter Zeit oft den Gesprächsstoff ab. Vielfach wird angenommen, daß die Stadtverwaltung nach Erwerb des Schützenhofes den Marktbetrieb auf die Schützenhof-Wiese verlegen wolle. Dagegen wandte man sich in der letzten Sitzung des „Vereins für Handel und Gewerbe" und auch in der allgemeinen Bürgerschaft würde man einer solchen Verlegung nicht zustimmen. Mit Recht wird gesagt, daß der Wochenmarkt aus traditionellen und historischen Gründen auf den Marktplatz gehört und keine Gründe vorhanden seien, den Betrieb zu verlegen. Eine andere Frage ist die

Verlegung des Wochenmarktes auf andere Tage.

Fest steht, daß der Montag-Markt selbst in der Hochkonjunktur nichts auf sich hat; er wird von Verkäufern und Käufern in ganz geringem Maße besucht. Es ist daher wohl ein verlorener Marktag. In der Verkehrsvereins-Sitzung wurde daher für die Abhaltung des Wochenmarktes der Mittwoch und der Samstag vorgeschlagen. Dazu wird uns von Gemüsehändler-Seite berichtet, daß der Samstag nur eine Schädigung der Verkäufer und der Käufer bedeute, denn es sei schwer, besonders in der Fischverkaufszeit, die nötige frische Ware an einem Sonnabend früh genug herein zu bekommen. Von dieser Seite werden der Dienstag und Freitag als die richtigen Tage bezeichnet. Jedenfalls wäre es richtig, vor Erledigung dieser Frage die einzelnen Gruppen zu hören.

*

(Vom Blumenpflücken.) Wenn das schöne Wetter die Menschen zu einem Ausflug ins Freie gelockt hat, um die Blütezeit der Natur zu genießen, so stellt sich bei den meisten Menschen angesichts der Blumenpracht draußen der Wunsch ein, etwas von dieser Blütenschönheit mitzunehmen, um zu Hause die Zimmer damit auszuschmücken. Der Wunsch ist so natürlich und so allgemein, daß es wenig Sinn hat, das Abreißen der Blumen an sich zu bedauern. Umsomehr aber wollen wir darauf hinweisen, daß nichts den Naturfreund so ärgerlich berührt, als gedankenloses Abpflücken von Blumen. Man soll die Blumen nicht pflücken nur um des Pflückens willen. Wen nur die Lust zum Abreißen treibt, ist der schönen Blumen garnicht wert. Wir wollen pflücken für unsere Zimmer oder sonst für einen bestimmten Zweck, welchen wir bereits während des Pflückens im Auge behalten müssen. Es darf nicht so sein, daß zunächst einmal gedankenlos drauflos gepflückt wird und erst hinterher die Frage gestellt wird: Wo bleiben wir nun mit den Blumen?

Ein Wasserrohrbruch ereignete sich in der vergangenen Nacht in der Bahnhofstraße vor dem Schneider'schen Cafe. Der Bruch wurde dadurch erst bemerkt, daß der Wagen des Metzgermeisters Gustav Ebbinghaus, der in den frühen Morgenstunden auf dem Wege nach Dortmund war, hier in das Erdreich mindestens einen halben Meter einsank. Das Wasser quoll durch die Erde hoch, welche sich in der Breite der Packlage und auf die Länge von 3—4 Meter beträchtlich gesenkt hat. Zum Glück kamen Pferd und Führer ohne Schaden davon. Es blieb dem Besitzer nichts anderes übrig, als die Ware auf einen anderen, herbeigeholten Wagen zu laden und damit nach Dortmund zu fahren.

(Einbrecher bei der Arbeit.) In der Nacht zum Freitag haben bei dem Gastwirt Klosterkötter Diebe einen Besuch abgestattet. Sie sind durch das offene Kellerfenster eingedrungen und haben zwei Zentner Speisekartoffeln entwendet. — In der genannten Nacht sind ferner aus dem Taubenschlage des Bergmanns Benjak, Nordstraße 8, wertvolle Brieftauben gestohlen worden. Der Taubenschlag befand sich auf dem Stallboden. Die Täter sind noch unbekannt.

(Autounfall.) Am Donnerstag abend passierte in Oberaden an der Lüner Chaussee ein Autounfall, der leicht hätte schlimmere Folgen haben können. Das Auto des Pflastermeisters Robert Schneider, Kamen, in dem sich noch einige Kamener Bürger befanden, durchfuhr eine Kurve an der Landstraße, die sonst übersichtlich ist, aber an jenem Abend durch mehrere Kirmeswagen versperrt war. Im gleichen Moment kamen auch zwei Wagen aus der Richtung Lünen entgegen und ein kleiner Junge über den Weg gelaufen. Der Autoführer, der die schwierige Situation sofort übersah, an den Wagen vorbei und auch das Kind nicht umfahren wollte, bremste sehr stark und steuerte ganz an den Wegrand, konnte aber nicht mehr vermeiden, daß das Auto gegen einen Baum fuhr. Der Wagen wurde nur am Kühler und den Schutzblechen beschädigt, auch haben die Insassen außer einigen Schnitt-wunden, Hautabschürfungen und einer Knieverletzung weiter keinen ernstlichen Schaden erlitten.

(Runter von den Bürgersteigen!) Einzelne Radfahrer betrachten nicht mehr die Straße sondern den Bürgersteig als Fahrbahn. Es ist ihnen anscheinend ganz gleichgültig, ob eine alte Frau angefahren, ob die Kleider eines Mädchens zerrissen werden oder ob ein Kind umgeworfen wird. Sie sind die Herren des Bürgersteiges und diejenigen, deren ausschließliches Recht die Benutzung des Bürgersteiges ist, haben fein aufzupassen, daß sie schnell genug beiseite springen und die Bahn für diese Art Radfahrer freimachen.

Bergkamen, 21. Mai. **Die Eröffnung der Badeanstalt** wird sich um 2—3 Wochen verschieben, da die Umkleidezellen noch nicht fertiggestellt sind.

Rünthe, 21. Mai. **(Tod in der Grube.)** Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich im Grubenbetrieb der Zeche Werne, Schacht 3 in Rünthe, ein tödlicher Unglücksfall. Beim Herunterfahren der Schrämmaschine durchbrach der Nachfall und traf den Hauer Kiesel aus Rünthe, der in kniender Stellung hinter der Maschine beschäftigt war. K. erlitt einen Bruch der Halswirbelsäule, er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Methler, 21. Mai. **Die Gehilfenprüfung** im Sattler-, Polsterer- und Dekorateurhandwerk legte Karl Kurreck (Lehrherr Pfennigheuer, Methler) vor dem Prüfungsausschuß in Unna ab.

Bönen, 21. Mai. **(In der Grube verunglückt.)** Der auf der Schachtanlage Königsborn, Schacht 3-4, beschäftigte Arbeiter Joh. Heicke von hier geriet plötzlich, als er Kohlen loshackte, unter Gesteinsmassen, die sich aus dem Hangenden gelöst hatten. Mit sehr schweren Verletzungen am Kopfe und am Oberschenkel wurde er unter den Gesteinsblöcken hervorgezogen. Er mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. — Den 81. Geburtstag beging am gestrigen Tage die Wwe. Friederike Bockelmann in geistiger und körperlicher Frische.

Altenbögge-Bönen, 21. Mai. **(Zeichen der Zeit.)** Wie weit das Hausierwesen und Abzahlungssystem auf dem Lande und besonders in den Zechenkolonien vorgeschritten ist, konnte man hier beobachten. Fuhr doch kürzlich ein auswärtiges Lastauto von Haus zu Haus und bot Sofas und Korbmöbel gegen Abzahlung an, ferner gingen 2 Hausierer mit Koffern voll Schuhen, welche sie an den Mann bringen wollten.

Pelkum, 21. Mai. **(Abgelegte Gehilfenprüfung.)** Vor dem Prüfungsausschuß für das Sattler-, Polsterer- und Dekorateurhandwerk in Unna haben Erich Lethaus (Lehrherr Fr. Potthoff, Pelkum) und Gerhard Kaspar (Lehrherr Hoppe, Herringen) am vergangenen Donnerstag die Gehilfenprüfung abgelegt.

Unna, 21. Mai. **Der Stadtgarten** im Zuge des Ostringes als weiterer Teil der geplanten öffentlichen Grünanlagen ist soweit fertig gestellt, daß die Uebergabe an den öffentlichen Verkehr am morgigen Sonntag erfolgt. Aus diesem Anlaß findet vormittags Unterhaltungsmusik statt.

Hamm, 21. Mai. **(Weitere Eigenheime.)** Zu den bisher errichteten 50 Eigenheimen läßt die Stadtverwaltung 48 weitere Häuser mit 96 Wohnungen herstellen. Die Häuser werden in Erbbaurecht vergeben.

Hamm, 21. Mai. **Die Buchstelle des Westfälischen Landbundes** hielt am vergangenen Mittwoch bei Hallermann-Hamm ihre Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch Direktor Jünger ergriff Herr Lorenz, Leiter der Buchführungsgenossenschaft Detmold, das Wort zu seinem Vortrag über „Die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Buchführung," in dem er betonte, daß nicht nur die steuerliche, sondern noch viel mehr die wirtschaftliche Seite für die ganze Frage ausschlaggebend sei. Nur auf Grund einer Buchführung sei es dem Landwirt möglich, alle Maßnahmen zu einer Intensivierung seines Betriebes zu ergreifen. Alsdann ergriff Herr Gutsbesitzer Schulze-Oben, Frömern, das Wort über: „Das Reichsbewertungsgesetz als Grundlage der Besitzsteuer." In der Aussprache wurde auf die vom Landbund eingerichtete Buchstelle verwiesen, zu deren Leiter Dipl.-Landwirt Frank bestellt ist. Mit dem bereits bestehenden Buchführungsverein in Unna ist auf dem Verhandlungswege bereits die Frage eines Zusammengehens und Zusammenarbeitens besprochen worden. Die Buchführungsstelle des Westfälischen Landbundes wird nicht als besonderer Verein aufgezogen, sondern lediglich dem Landbund angeschlossen.

Spiel/Sport/Turnen

Sp.-V. Kamen 13 bei der Rheinstaffel 1927.

Die Rheinstaffel hat sich in den 6 Jahren ihres Bestehens einen wohlverdienten Ehrenplatz in der westdeutschen und auch in der deutschen Leichtathletik erobert. 178 Mannschaften mit über 4000 Läufern sind gemeldet und starten in 15 Klassen. Klasse 1—3 hat 30 Läufer, Strecke 13,5 km., Klasse 4—8 hat 15 Läufer, Strecke 6,2 km., Klasse 9—15 hat 10 Läufer, Strecke 3,7 km. Die Mannschaft des S. V. Kamen 13 (Startnummer 93) startet in der Klasse 14. (für Jugendliche, Jahrgang 09/10). In dieser Klasse laufen 50 Mannschaften, davon nur noch eine aus dem Gau Hamm, neben der des S. V. K. 13 und zwar V. V. 09 Hamm. Der Sieger erhält eine Ehrengabe der Stadt Neuß, jeder Läufer der siegenden Mannschaft ein Ehrendiplom der Stadt Düsseldorf. Der Zweite erringt eine Ehrengabe der „Turu"-Jugend Düsseldorf, der Dritte bis Zehnte je eine Plakette. Wie alljährlich, so findet auch diesmal nach dem Eintreffen der Staffelläufer im Rheinstadion ein Fußballtreffen statt. F. V. Karlsruhe trifft auf „Turu" Düsseldorf. Der Stillauf, bei dem jeder Mannschaft ein Erinnerungswimpel überreicht wird, findet in der Halbzeit statt. S. V. K. 13 fährt Sonntag 6,16 ab Reichsbahnhof.

Kamen, 21. Mai. **Der neugegründete Stadtverband für Leibesübungen** hält am kommenden Freitag, 27. Mai, bei Rieder am Markt eine Sitzung ab, in der weitere Vereine aufgenommen und die Wahl eines 5. Mitgliedes zum Arbeitsausschuß vorgenommen werden sollen. Weiter werden die demnächst stattfindenden Reichsjugend-Wettkämpfe behandelt werden.

Fußball.

Bergkamener Sport.

Der Sonntag sieht in Bergkamen 3 Spiele vor. Die 3. Mannschaft, die erstmalig auf den Plan tritt, dürfte trotzdem dem S. V. Werne die Stange halten. Anstoß 1 Uhr. Die 2. Mannschaft, die vergangenen Sonntag sicherer, als das Resultat besagt, gegen S. V. Kamen 1 : 0 gewann und Sonntag gegen die 1. Mannschaft Husen-Kurls 1 : 3 verlor, wird auch gegen die gefürchtete 2. vom S. V. Bockum-Hövel beachtlichen Widerstand leisten. Die 1. Mannschaft, die einen großen Formrückgang zu verzeichnen hat, dürfte auch in der Neuaufstellung als Sieger gegen S. V. Werne anzusehen sein. Anstoß der beiden letzten Spiele ist um 2,30 Uhr und 4 Uhr.

Pokalwoche Kaiserau.

Am kommenden Sonntag treffen sich zwei bekannte Gegner. Es kämpfen um den Pokal der Sportverein Husen-Kurl gegen den Sportverein Oberaden. Auch bei diesem Spiel werden die Anhänger des Fußballsportes ein in jeder Hinsicht hochstehendes und flottes Spiel zu sehen bekommen. Verfügt doch Husen-Kurl nach abgestellter Krise über eine sichere Verteidigung und eine schnelle kampfesfreudige Läuferreihe; während in der Oberadener Mannschaft der vorzügliche, schußfreudige Sturm das ausschlaggebende Moment bildet. Vorher spielt die 1. Mannschaft Kaiserau gegen die Liga-Reserve V. f. B. Alemannia-Dortmund.

Evang. Gottesdienstordnung

Sonntag, den 22. Mai.

Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst Pastor Meyer. Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst Pastor Ewald. 11,15 Uhr Kindergottesdienst Pastor Philipps. Krankenhaus: 10 Uhr Andacht Pastor Ewald. Kirchentaufen Sonntag 2,30 Uhr und 4,15 Uhr in der Lutherkirche Pastor Meyer.

Bergkamen-Nordberg. Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst, 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag (Himmelfahrtstag) 9,45 Uhr Gottesdienst. Montag 6 Uhr Turnen der Jungschar; 8 Uhr Turnen der Hauptabteilung. 8 Uhr Kirchenchor; 8 Uhr Blaukreuzstunde. Dienstag 8 Uhr Jugendbibelstunde. Freitag Gesangstunde. Samstag 6 Uhr Bastelstunde. Jungfrauen-Verein Himmelfahrt 6,30 Uhr nach Fröndenberg. Treffpunkt Wartehalle Kaiserstraße. C. V. j. M. und Jungschar Sonntag, 22. Mai, 6,30 Uhr nach Fröndenberg, Treffpunkt Blücherstraße.

Heeren. Sonntag 9,15 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Jungmännerverein: Sonntag 2 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Spielabend. Freitag 8 Uhr Turnen. Jungmädchenverein: Sonntag 2 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Turn- und Spielabend. Mittwoch 8 Uhr Lautenübungsstunde. Posaunenchor: Sonntag 10,30 Uhr und Mittwoch 8 Uhr Uebungsstunde. Kirchenchor: Donnerstag 8 Uhr Uebungsstunde im Jugendheim. Hoffnungsbund: Sonntag 2 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Husen. 9 Uhr: Festgottesdienst zum 25-jährigen Jubiläum des Ev. Jungmädchen- und Ev. Jungmänner-Vereins! P. Stein-Witten. 4 Uhr: Jubiläumsfeier im Saale des Herrn Lahr. Mittwoch 3 Uhr: Großmütterverein. 7,30 Uhr: Jungfrauenverein. Donnerstag, Himmelfahrtsfest: 9 Uhr Gottesdienst.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt vom 20. Mai. Auftrieb 916 Pferde und 93 Wagen aller Art. Der Handel war anfangs schleppend, später besser. Es wurden bezahlt: a) für Kaltblüter: beste Arbeitspf. u. Stuten 750—950 ℳ, zweite Arbeitspferde 500—700 ℳ, dritte Arbeitspferde 200—500 ℳ, zweijährige Pferde 400—600 ℳ, einjährige Pferde 200—400 ℳ; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—950 ℳ, zweite Arbeitspferde 300—600 ℳ, dritte Arbeitspferde 250 bis 450 ℳ; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 650—850 ℳ, zweite Arbeitspferde 400 bis 600 ℳ, dritte Arbeitspferde 200 bis 400 ℳ; zweijährige Pferde 300 bis 500 ℳ. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 3. Juni statt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen

vom 21. Mai.

Das Hochdruckgebiet hat sich nach Südeuropa zurückgezogen, während das Tiefdruckgebiet von Island schnell heranzieht und sich über Skandinavien nach Nordwest-Deutschland ausgebreitet hat. In Deutschland herrschte heute morgen früh im Süden noch stellenweise heiteres, sonst wolkiges, aber überall trockenes Wetter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 8 und 13 Grad.

Wetteraussichten bis Montag:

Größtenteils bewölkt, sowie zeitweise Regenfälle, bei wenig geänderter Temperatur

Dortmunder Rundschau

Lohnkampf im Bäckereigewerbe.

Die Bäckergehilfen haben den vom Schlichtungsausschuß am 4. Okt. 1926 gefällten Schiedsspruch für das Bäckereigewerbe am 15. April zum 1. Mai 1927 gekündigt. Die Bäckermeister haben, ohne Stellung zu den erhöhten Lohnforderungen zu nehmen, jedwede Verhandlungen abgelehnt. Die Bäckergehilfen wollen gegebenenfalls durch einen Streik die Erfüllung ihrer Forderungen herbeiführen. Die gelbe Organisation hat sich mit den augenblicklichen Löhnen zufrieden erklärt. Sie ist aber tarifunfähig. Eine Verschärfung des Lohnkampfes wird dadurch eintreten, daß, wie die soz. Westf. Allg. Volkszeitung bemerkt, die deutschnationalen Bäckerinnungsobermeister Biener und Rieseberg mit Unterstützung des Abgeordneten Dr. Pfeffer (D. V. P.) und der Zentrumsabgeordnete Esser und Sommer einen Plan eingebracht haben, der die Verlängerung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vorsieht.

*

(Ein neues evangelisches Krankenhaus am Westfalendamm.) In der Generalversammlung des evangelischen Krankenhausvereins wurde beschlossen, das ganze Vereinsvermögen und das Grundstück am Westfalendamm im Werte von rund 500 000 Mk. der evangelischen Gemeinde Groß-Dortmund mit der Bestimmung zu überantworten, daß diese bis zum 1. Mai 1929 mit dem Bau des neuen Krankenhauses begonnen hat. Wenn bis zu dem angesetzten Termine nicht mit dem Bau begonnen worden ist, wird der Vertrag hinfällig.

(Bauten der Bergmannssiedlung Dortmund.) Die Bergmannssiedlung G. m. b. H. Dortmund beabsichtigt in Dorstfeld 65 Wohnungen zu errichten.

(Verworfene Berufung.) Der Strafsenat des Reichsgerichts verwarf nach langer Beratung die Revision des Bergmanns Wilhelm Krausch, der vom Schwurgericht Dortmund am 15. Februar wegen Raubmordes zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde. Krausch hatte den Fuhrmann Grawunder, um ihn zu berauben, gewürgt und ihm mit einem Beil Verletzungen am Kopfe beigebracht, an deren Folgen Grawunder starb.

Westfalen a. Rheinland

München-Gladbach, 20. Mai. **(Großfeuer.)** In der mechanischen Weiß- und Buntweberei von Johann Zaunbrecher brach ein Brand aus, der sich schnell zu einem Großfeuer entwickelte. Der Lagerraum, der an eine Firma untervermietet ist und in dem große Mengen Baumwolle und Spulen lagerten, ist ausgebrannt.

Trier, 20. Mai. **(Schwerer Autounfall.)** Bei dem Orte Schweich platzte an dem Auto eines Kaufmanns ein Reifen. Der Wagen geriet ins Schleudern und rannte gegen einen Straßenbaum. Ein, als Gast im Auto sitzender katholischer Geistlicher wurde getötet, eine andere Person leicht verletzt.

Frankfurt a. M., 20. Mai. **(Schwerer Straßenbahnunfall.)** Ein aus 12 Wagen bestehender Zug der städtischen Hafenbahn stieß beim Rangieren an einem Straßenübergang mit einem aus drei Wagen bestehenden Straßenbahnzug seitwärts so heftig zusammen, daß der mittlere Wagen zur Seite geschleudert und umgeworfen wurde. Auch der dritte Wagen wurde umgerissen. Der Schaffner des zweiten Wagens und ein 17jähriger Spengler wurden sofort getötet, während sechs andere Personen lebensgefährlich und eine ganze Reihe anderer Personen leicht verletzt wurden.

*

Kundgebung der Saarbergarbeiter.

Saarbrücken, 20. Mai. Die Saar-Bergarbeiter legten ohne Anweisung der Organisationen die Arbeit nieder und veranstalteten einen Umzug in der Stadt vor der Regierungskommission und vor dem Rathause und eine Protestversammlung gegen die allgemeine wirtschaftliche Notlage im allgemeinen und im Bergbau im besonderen. Der Grund der Unzufriedenheit liegt darin, daß die Bergverwaltung einen 10%igen Lohnabbau vorgenommen und außerdem zahllose Feierschichten eingelegt hat, sodaß beim Hauptlohntag manche Bergarbeiter, die bereits Vorschüsse erhalten oder Baudarlehen an die Grubenverwaltung abzubezahlen hatten, wenig oder gar keinen Lohn mehr erhalten haben. Die Organisationen haben Schritte zur Milderung der trostlosen Lage bei den zuständigen Stellen eingeleitet.

Völkerbundsrat.

Einberufung der 45. Tagung.

Die nächste Völkerbundsratstagung ist auf Montag, den 13. Juni nach Genf einberufen worden. Die Tagung (es ist die 45.) wird unter dem Vorsitz Chamberlain stattfinden. Unter den zu beratenden Gegenständen befinden sich Fragen über das Sicherheitsproblem und die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz. Besondere Bedeutung kommt der endgültigen Entscheidung über die Danziger Anleihefrage und die Frage der Form der Pariser Listen über das deutsche Zivilflugwesen, entsprechend den Vereinbarungen vom Mai vorign Jahres, zu.

Kunst und Wissenschaft

Vom Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar

Am 14. Mai fand in Stuttgart die Jahresversammlung des Schwäbischen Schillervereins statt, der das Schiller-Nationalmuseum in des Dichters Geburtsstadt geschaffen hat und erhält. Die Sammlungen des Museums, das alljährlich von vielen Tausenden aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet und dem Ausland besucht wird, haben im abgelaufenen Vereinsjahr ganz hervorragende Bereicherungen erfahren. Aus der Fülle der Neuerwerbungen sind hervorzuheben ein bisher unbekanntes Jugendbildnis Schillers in einer fein ausgeführten Bleistiftzeichnung, mehrere Briefe Schillers und eine größere Anzahl Briefe seiner Frau und seiner Kinder, Briefe an Schiller, darunter einer des Geh. Rats von Voigt in Weimar, worin er mitteilt, was er über Schillers „Personalien" an die Reichskanzlei in Wien zu berichten gedenke, bei welcher der Herzog Karl August die Verleihung des Reichsadels für Schiller angeregt hatte. In diesem Schriftstück hat Schiller selbst dem, was über seinen Vater gesagt war, beigefügt, daß er im siebenjährigen Krieg unter den Reichstruppen für die Kaiserin Maria Theresia gefochten habe und als Major gestorben sei. Ein Rollenheft, von dem Mannheimer Schauspieler J. M. Boeck 1783 geschrieben, der als Erster den Fiesko spielte, gibt den Text, wie er von Schiller für die Aufführung in Mannheim gestaltet worden war, mit glücklichem Ausgang des Stücks. Schillers frühestes Gedicht „Aufgang der Sonne", aus seinem 14. Lebensjahr, liegt vor in einer Niederschrift seiner Schwester Christophina, in der es allein in ursprünglicher Form erhalten ist. An diese Stücke reihen sich zahlreiche Briefe und Gedichte von Karoline v. Wolzogen und von Dichtern aus Schillers Heimatland, die im Schiller-Nationalmuseum um den größten unter ihnen vereinigt sind, wie Schubart, Wieland, Uhland, Kerner, Wilhelm Hauff, Mörike, Herwegh, Hermann Kurz, Friedrich Vischer, Wilhelm Herz, Cäsar Flaischlen u. a., darunter ein Brief von Max Schneckenburger vom 30. November 1840, in dem er seiner Braut sein eben entstandenes Rheinlied „Die Wacht am Rhein" mitteilt. Durch die Erwerbung eines vor Jahrzehnten vom handschriftlichen Nachlaß Uhlands abgesplitterten Teils, in dem sich das Manuskript seines Trauerspiels „Herzog Ernst von Schwaben", über hundert Gedichte, besonders aus Uhlands Frühzeit, und eine Reihe von Briefen an ihn von Kerner, Fouqué, Arndt, Chamisso, Alexander v. Humboldt u. a. befinden, wurde der schon länger im Schiller-Nationalmuseum befindliche literarische Nachlaß Uhlands in höchst erwünschter Weise vervollständigt. Auch die Abteilung Hölderlin wurde durch besonders wertvolle Stücke bereichert: das lebensgroße Pastellbild Hölderlins, von F. K. Hiemer 1792 gemalt, ein weiteres Bildnis des Dichters aus seinem 16. Jahre und drei Schattenrisse aus verschiedenen Lebensaltern Oelbilder seiner Eltern und seines Freundes, des Dichters Ludwig Neuffer, ein Paß für Hölderlin mit der Beschreibung seiner äußeren Erscheinung, eine seidene Brieftasche mit einer Haarlocke Hölderlins, das Stammbuch seiner Schwester mit einem Eintrag von ihm, und das Exemplar des „Hyperion", das Hölderlin seiner Diotima zugeeignet hat, mit eigenhändigen Widmungen in jedem Band, deren zweite lautet: „Wem sonst als Dir". Der Bericht zählt außerdem noch eine Reihe von Erwerbungen und Stiftungen auf. Die vom Schwäbischen Schillerverein herausgegebene, bei schöner Ausstattung ungewöhnlich billige Volksausgabe von „Schillers Gedichten und Dramen" ist in neuer Auflage erschienen, der nun auch Erläuterungen beigegeben sind. Die Mitglieder des Schwäbischen Schillervereins erhielten außer dem Jahresbericht mit literarischen Beigaben als Vereinsgabe diesmal eine Mappe, „Dichter und Dichtungen aus Schwaben", mit Abbildungen von Handschriften und Bildnissen aus dem Schiller-Nationalmuseum.

*

Die Magdeburger Bühnenschau.

Ein Rundgang durch die deutsche Theater-Ausstellung.

Der Wiener Theater-Ausstellung im Jahre 1892 war ein gleiches Unternehmen vor 17 Jahren in Berlin gefolgt. Diesen beiden schließt sich nunmehr als dritte, und zwar wesentlich interessantere Ausstellung die soeben mit einer besonderen Feier der Oeffentlichkeit übergebene Magdeburger Bühnenschau an. Es ist immerhin ein gewagtes Unternehmen der sächsischen Provinzialhauptstadt, und das muß besonders anerkannt und rühmend hervorgehoben werden. Zu bedauern ist nur, daß auch diese Ausstellung das Schicksal fast aller gleichen und ähnlichen Unternehmungen teilt: sie war am Eröffnungstage bei weitem noch nicht fertig, und es werden immerhin noch etwa drei Wochen vergehen, bis auch der letzte Handwerker den Platz verlassen haben wird.

Der Gesamteindruck der Ausstellung ist zweifellos von großartiger Wirkung, insbesondere muß dies von dem Forum gesagt werden. Auch der hohe Bau der Versuchsbühne verdient lobende Erwähnung.

In der ersten Halle der Wissenschaft wird eine antike Bühne geboten; es ist dies das Modell einer Aeschylos-Aufführung aus dem 5. Jahrhundert vor Christi Geburt, die ein hervorragendes Interesse beim Besucher erweckt. Im Saale des klassischen Dramas werden die Dekorationen für die Mannheimer Uraufführung von Schillers Räubern, in der Iffland den Franz Mohr spielt, vor Augen geführt. Der Richard Wagner-Saal enthält Modelle und Bühnenbilder aus des großen Tondichters erster Münchener Zeit, ferner den Weimarer Premierenzettel zum Lohengrin, das Uraufführungsprogramm des Tristan u. a.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch das deutsche Theater im Auslande und das Ausland in Europa, für das das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart die Beiträge lieferte.

Aus trüber Zeit wird in der Abteilung Frontheater neben dem Modell eines solchen, wie es die Heeresleitung seiner Zeit vorgeschrieben hatte, ein Kostüm für Minna von Barnhelm zur Ausstellung gebracht, das aus Bettlaken und Mullbinden gefertigt und dann übermalt ist. In diesem Kostüm hat ein Soldat den Kameraden die Minna vorgetäuscht.

Magdeburg darf mit berechtigtem Stolze auf das mit dieser Theaterausstellung Geschaffene zurückblicken.

*

Herculanum wird aus dem Schlamm ausgegraben.

Feierlicher Beginn der Freilegung.

Unter großen Feierlichkeiten ist mit den ersten Spatenstichen zur Ausführung des großen Grabungsprogramms in Herculanum begonnen worden. König Victor Emanuel tat selber den ersten Spatenstich, um hierdurch symbolisch anzudeuten, daß es sich bei diesem Ausgrabungswerk um eine kulturelle Großtat des neuen Italien handele. Mussolini, der sich stets durch die Geschichte seines Landes stark hat anregen und beeinflussen lassen, hat zum höheren Ruhme Italiens bekanntlich auch ein umfassendes archäologisches Programm ausarbeiten lassen. Er will nicht nur das moderne Rom zu einer Weltstadt umgestalten, er möchte auch die antike Wunderwelt zu neuem und heller strahlendem Leben erwecken.

Deshalb erwächst jetzt dem herrlichen Pompeji in Herculanum, der ebenfalls bei dem Vesuvausbruch vom Jahre 79 n. Chr. mit Pompeji und Stabiä unter Schutt und Lava begrabenen Stadt des Altertums, eine ernsthafte Konkurrenz. Die führenden Archäologen Italien, unter ihnen namentlich Professor Spinazzola, dem alle historischen Ausgrabungen Italiens, unter ihnen namentlich Professor wieder darauf hingearbeitet, auch das alte Herculanum wieder ans Licht des Tages zu heben. Dahigehende Projekte sind aber kaum über das Stadium der Erwägungen hinaus gediehen. Es blieb einem der jüngeren Archäologen Italiens, dem Generaldirektor des Museums in Neapel, Professor Amadeo Maiuri, vorbehalten, die nunmehr eingeleiteten Ausgrabungen in großem Stile durchzusetzen, wobei Mussolinis überragender Einfluß schwer ins Gewicht fiel.

*

(Ein amerikanisches Museum kauft ein Bild von Rembrandt.) Nach einer Mitteilung der Firma Knödlers ist Rembrandts Gemälde „Die Heimsuchung", das früher dem Baron Alfred von Rotschild gehörte, dem Kunstmuseum in Detroit für etwa 150 000 Dollar verkauft worden.

Die Ausschreitungen in Rybnik.

Deutscher Protest bei Pilsudski.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, hat Dr. Pant im Namen der deutschen Abgeordneten der Wojewodschaft Schlesien an den polnischen Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski wegen der Rybniker Wahlen folgendes Telegramm gesandt:

„Die furchtbaren Vorgänge in Chwallowitz und Rybnik erweisen die völlige Schutzlosigkeit der deutschen Bevölkerung in der Wojewodschaft. Unter dem Deckmantel des Patriotismus werden gegen wehrlose Leute Banditentaten verübt. Träger des Banditentums sind Aufständische. Die Behörden versagen, Vorstellungen beim Wojewoden sind erfolglos. Die Meldungen der Polnischen Telegraphen-Agentur verfälschen die Wahrheit. Den Herrn Marschall rufen wir zur Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände an. Wir bitten, uns in Audienz zu empfangen, um die hiesigen Verhältnisse wahrheitsgetreu darstellen zu können. Den Tag des Empfanges bitten wir telegraphisch bestimmen zu wollen."

*

Kleine Nachrichten.

Der Reichsrat erklärte sich mit dem Reichstagsbeschluß betr. Verlängerung des Republikschutzgesetzes um zwei Jahre einverstanden. Nur der Vertreter Pommerns erklärte sich gegen das Gesetz.

Bei der A. E. G. in Berlin ist die Belegschaft von rund 1200 Mann in den Streik eingetreten.

Im sächsischen Landtag kam es bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zu Lärmszenen, die zu einer dreimaligen Unterbrechung führten.

In Dresden ist der Deutsche Offiziersbund zu einer Tagung zusammengetreten.

Der polnische General Rozmadowski, der Führer der Regierungstruppen während der Maikämpfe, wurde aus dem Wilnaer Gefängnis entlassen.

„Prawda" veröffentlicht eine Erklärung der Witwe Lenins, Krupskaja, in der sie ihre Abkehr von der Opposition bekannt gibt.

Die angeblichen Flaschenposten Nungessers und Colis werden in England als ein geschmackloser Scherz bezeichnet.

Wirtschaft u. Handel

Abkommen zwischen Preußen und dem rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerk.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe und das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk haben ein Abkommen beschlossen, durch das eine freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Partner im Interesse der deutschen Elektrizitätswirtschaft auf weite Sicht gewährleistet wird. Die Gemeinschaft wird ihren Ausdruck darin finden, daß dem preußischen Staate, der zurzeit nur mit einem Mitglied des Aufsichtsrates des R.W.E. vertreten ist, weitere Aufsichtsratssitze eingeräumt werden. Zugleich soll eines der preußischen Aufsichtsratsmitglieder in das Präsidium des R.W.E. eintreten. Das R.W.E. wird Aufsichtsratsmitglieder in preußische Elektrizitätsgesellschaften entsenden. Die Vertragsschließenden haben ferner eine Demarkation vereinbart, die eine Einigung über die Versorgung derjenigen Gebiete bringt, die zwischen ihnen strittig verbunden. Das R.W.E. beabsichtigt nunmehr, an die Elektrowerke heranzutreten zu Verhandlungen über den Austausch des preußischen Aktenbesitzes an der Braunkohlenindustrieaktiengesellschaft „Zukunft" gegen den Aktienbesitz des R.W.E. an der braunschweigischen Kohlenbergwerksaktiengesellschaft.

*

Vom Getreidemarkt.

Nicht so bald wieder niedrige Preise.

Die seit Monaten anhaltende Getreidehausse auf dem Weltmarkt setzte sich weiter in zunehmendem Maße fort. Die Ursachen hierfür sind die durchaus knappen Vorräte in allen Verbrauchsländern der Welt, andererseits die geringen Abladungen der Exportländer. In Deutschland hat sich in den letzten Wochen in Brotgetreide, sowohl in Weizen als vor allen Dingen in Roggen, eine derartige Knappheit gezeigt, daß die Regierung sogar zur Abschaffung der Einfuhrscheine geschritten ist, was einer Unterbindung des Exports von deutscher Ware ins benachbarte Ausland gleichkommt. Praktisch hat diese Maßnahme für unser Gebiet kaum Bedeutung, da im hiesigen Gebiet überhaupt schon seit Wochen keinerlei Inlandsware zu haben ist. Der Konsum ist lediglich auf Auslandsware angewiesen. Sogar der Berliner Markt ist genötigt, zur Erfüllung der fälligen Terminkontrakte auf Auslandsware zurückzugreifen, da auch aus den östlichen Provinzen nicht genügend Material nach Berlin zu schaffen ist. Die geringen, in diesen Provinzen sichtbaren Vorräte werden leicht von den dortigen Provinzmühlen aufgenommen. Auch in Auslandsware ist das stetig im Preise steigende Material recht knapp, und vor allen Dingen genügen die Ankünfte in den Seehäfen kaum zur Deckung des laufenden europäischen Bedarfs. Die ganze Welt ist auf nord- und südamerikanische Ware angewiesen und die Pools haben in Erkenntnis des in ganz Europa herrschenden Warenmangels die Lage für sich ausgenutzt.

Zusammenfassend kann man sagen: Das Niveau von Getreide und Futtermitteln hat sich seit vergangenen Herbst derart erhöht, daß wohl kaum damit zu rechnen ist, daß wir sobald wieder die niedrigen Preise des vorigen Jahres wiederbekommen werden.

Wöchentl. Wetterbericht der Hamburg Warte.

22. Mai: Wolken, teils Sonne, vielerorts Regenfall, ziemlich warm.
23. Mai: Sonne, Wolken, strichweise Gewitter, Regen, warm.
24. Mai: Wenig verändert.
25. Mai: Veränderlich, ziemlich warm, strichweise Gewitter.
26. Mai: Sonne, Wolkenzug, tags warm, nachts kühl, strichweise Gewitter.
27. Mai: Wolken, Sonne, vielfach Regen, teils gewitterhaft.
28. Mai: Kaum verändert.

Beachten Sie bitte die Kochanweisung,

die jedem Würfel von **MAGGIs Suppen** aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der vielen Sorten die gleiche. Verfahren Sie nicht nach Gutdünken. **Nach Vorschrift gekocht, schmecken MAGGIs Suppen delikat.**

1719

Damenkonfektion Kinderkonfektion u. Putz

Diese 3

großen Abteilungen bieten Ihnen Außergewöhnliches

Mäntel

Mäntel	aus soliden Stoffen, Herrenstoffartig	39.00	27.00	22.50	16.50	9.75
Mäntel	aus Ripo und Ripsstoffen, Gürtelform, viele Farben, teils mit Plisségarnierg.	48.00	36.00	24.50	19.50	14.50
Mäntel	aus schwarzer K'Seide, teils glatte Form, teils mit Rüschen	69.00	48.00	36.00	22.50	17.50
Mäntel	aus Rips, ganz gefüttert, neue Formen und mod. Farben, teils m. Seidenbes.	69.00	57.00	48.00	39.00	29.00
Mäntel	aus Herrenstoffen, teils Sportform, teils Herrenform, nur gute Qualitäten	87.00	68.00	53.00	39.00	29.00
Mäntel	aus Ripsstoffen, ganz auf reiner Seide gefüttert, aparte Modell-Konfektion	128.00	108.00	98.00	87.00	69.00
Sportjacken	in Baumwolle und Wolle uni und kariert	27.00	22.50	19.50	16.50	9.75

Kleider

Kleider	aus Musseline und Waschseide, hübsche Macharten und reiche Muster	12.75	9.75	6.75	4.90	3.75
Kleider	aus bedrucktem Voile, ganz neue Dessins und Fassons	27.00	19.50	16.50	12.75	9.75
Kleider	aus Waschseide und Wollmusseline, ausgesucht schöne Teile	53.00	42.00	34.50	22.50	16.50
Kleider	aus Crépe de chine und Taffet, gut verarbeitet, in allen mod. Farben	78.00	57.00	39.00	27.00	19.50
Kleider	aus weißem Wollrips, teils hochgeschlossen, teils Rock voll Plissiert	57.00	45.00	36.00	29.00	22.50
Kleider	aus Seide, z. T. aus Crépe de chine, Crepe Georgette, Crepe Satin etc., eleg. Modellware	108.00	98.00	78.00	63.00	48.00
Strickkleider	in allen modernen Formen und Farben	75.00	36.00	29.50	24.50	17.50

Kinderkonfektion

Hübsches Zephir-Kleid . .	Länge 40	0.75
Zephir-Kleid Dirndl-Form	Länge 45	2.25
Jede weitere Größe 25 Pfg. mehr		
Waschseiden-Kleid hübsche Karo-Jumperform . .	Länge 60	3.50
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr		
Waschseiden-Kleid reich gemustert, kleidsame Formen	Länge 60	4.75
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr		
Voile-Kleid besonders elegant verarbeitet	Länge 65	10.75
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr		
Fouletuch-Mantel hübsche Paßform gef. Passe . .	Länge 40	6.75
Jede weitere Größe 1.— mehr		
Impr. Mantel moderne Karo, Herrenfassons	Lg. 60	9.75
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr		

Putz

Unsere Putzabteilung bietet für Sie außergewöhnliche Vorteile in Bezug auf Geschmack und Preiswürdigkeit.

Einige Beispiele:



Jugendl. Hut
Strohrand, gesteckter Seidenkopf mit Bandgarnitur 2.75

Weich. bunt. Stoffhut
für Bubikopf 1.75

Jugendlicher Hut
aus buntem Fantasie-Stroh 3.50

Fescher Stroh-Hut
aparte, breite Rips-Band-Garnitur in Modefarben . . 5.90



Flotter Seidenhut
Metall-Stickerei 4.90

Jugendl. Strohhut
mit vornehm. Blumengarnitur 6.90

Chice Glocke
buntfarbig mit Band-Garnitur 7.90

Flotter Hut
mit eleg. Seiden- u. Blumen-Garnitur 9.50



Combinierter Hut
in Modefarben u. weiß . 4.90

Aparter Hut bunt bemalt, Kopf mit feiner Band-Garnitur 10.50

Eleganter Hut aus Crepe-Georgette mit Stroh- und Blumengarnitur 11.50

Gebrüder Alsberg Hamm

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Heute letzter Tag unseres Strumpfangebotes.

Prima Betten
liefert 1277
F. W. Heineke

Küchen, Schlafzimmer,
Speise- u. Herrenzimmer,
Einzelmöbel, Polstermöbel und Betten, Herde, Emaille u. Porzellan
kaufen Sie billigst auch gegen Teilzahlung bei
Otto Brorhilker,
Kaiserau, Post Kurl in Westfalen,
Telephon 137, Amt Kamen.
Lieferung erfolgt kostenlos.
1251

Gartenkies 1906
empfiehlt:
Wm. A. Wallmeier,
Lager Roonstraße.
Wohnung:
Nordenmauer 47.

Fahrräder 1894
konkurrenzlos billiger Verkauf, H.-Rad 60 M., D.-Rad 65 M. D. Balkenhol, Dortmund, Bornstr. 48.

Ia Fiderfettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6.30 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Wer gut wählt der gut fährt



Nur ein unbedingt zuverlässiges Fahrrad aus bestem Material hergestellt und von spielend leichtem Lauf macht dauernde Freude! Kaufen Sie deshalb kein unbekanntes, zweifelhaftes Fabrikat, sondern die anerkannte Qualitätsmarke — — —

Verblüffende Neuheit:
Brennabor-Ballonrad

BRENNABOR

Ständiges Lager bei größter Auswahl und fachmännische Beratung bei:
Albert Karrenberg, Kamen.
1358

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Nr. 118
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 21. Mai 1927.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Ia. Salatöl (kein Soyaöl)	Liter	105 Pf.
Deutschen Bauchspeck	Pfund	120 Pf.
Feinste Molkerei-Butter	Pfund 190	180 Pf.
Speck fett ges., extra dick,	Pfund	100 Pf.
Speck fett ger., extra dick		110 Pf.
Edamer Käse vollfett 40%	Pfd	120 Pf.
Allgäuer Stangenkäse	20% Pfd.	48 Pf.
Schnittnudeln, lose	Pfund	38 Pf.
Eierschnittnudeln in Paketen	Pfund	70 Pf.
Eiersuppennudeln in Pak.	Pfund	80 Pf.
Makkaroni, lose	Pfund	56 Pf.
Weisse Bohnen	Pfund 28	18 Pf.
Viktoria-Erbsen, handverles.	Pfund	40 Pf.
Hartgries	Pfund	32 Pf.
Puddingpulver lose	Pfund	45 Pf.
Frische Trinkeier	10 Stück 120,	100 Pf.
Schnittbohnen	2 Pfd.-Dose	62 Pf.
Grosse Bohnen	2 Pfund-Dose	58 Pf.
Salzgurken	Pfund	50 Pf.
Futterweizen	Pfund	19 Pf.
Cinq. Mais	Pfund	13 Pf.
Muskator Geflügelfutter	Pfund	18 Pf.
Gerstenschrot garantiert rein	Pfund	14 Pf.

Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm.

Jeder kann Mitglied werden. Beitrittsgeld 0.50 Mk.
1910



In **Herren-Hüten**

finden Sie bei mir eine Auswahl von weit über 1000 Stück in der Preislage von **2 bis 25 RM.**
Stets des Neueste. 1915
Klapphüte von 9.- an.
Ausleihzylinder stets auf Lager. **Alle Hutreparaturen** auf Wunsch sofort.
Meckfessel, Kamen.

Kennen Sie
Hohlmauerwerk „System Ekert"
D. R. P.
Ersparnisse an Baukosten 1288
Ersparnisse an Heizmaterial
trockene Wände, trockene und gesunde Wohnungen.
Näheres durch:
Gilbert & Vogelberg, Architekten,
Kaiserstr. 9, **Unna.** Fernruf 760.

Oeffentliche Steuermahnung

Die am 15. ds. Mts. fällig gewordenen, noch rückständigen

Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Gemeindezuschlägen für Mai, sowie
Gewerbe-Ertrag- und -Kapitalsteuern für April/Juni

sind nunmehr bis spätestens

zum 25. ds. Mts.

zu entrichten.

Verbleibende Rückstände werden darauf sofort zwangsweise beigetrieben. Mahnzettel werden nicht behändigt. 1905

Kamen, den 19. Mai 1927.

Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Nirgendwo billiger, nirgendwo besser
kauf. Sie neue Gänsefedern u. Daunen als bei mir!

Ich empfehle:

Original-Gänsefedern mit allen Daunen	M. 2.40—3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig	M. 4,50—5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend	M. 5.50—6.00
Elite ¾-Daunen	M. 6.50
Gerissene Federn, gut füllend	M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige	M. 6.00—6.50
Wunderbare Daunen	M. 8.00-10.00

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- od. ungerissene. Versand per Nachn. Nichtgefallend. nehme auf meine Kosten zurück.
1017
Ernst Weinberg Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäsch. u. Reinig.-Anstalt, Neu-Trebbin W57





Trotz Steigerung der Einkaufspreise erhalten Sie
Reisekörbe und Koffer
zu alten Preisen. 1912
Meckfessel, Kamen.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 23. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Lambart, in Heeren:

1 Plüschsofa

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Kamen, den 20. Mai 1927. 1916

Abert, Obergerichtsvollzieher.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Aus aller Welt

Der Altmeister der Flugtechnik.

Ein Gedenkstein für Otto Lilienthal.

Im September wird in dem Rhinow-Stöllner Bergen bei Berlin ein Gedenkstein für Otto Lilienthal, den Altmeister der Flugtechnik, errichtet werden, dessen Schüler, der französische Hauptmann Ferber, einst sagte: „Den Tag, an dem Lilienthal seine ersten fünfzehn Meter in der Luft durchmessen hat, fasse ich als den Augenblick auf, seit dem die Menschen fliegen können".

Lilienthal, der am 9. Mai 1848 als Sohn eines pommerschen Kaufmanns in Anklam geboren wurde und später die Gewerbeakademie in Berlin, aus der die technische Hochschule entstand, besuchte, machte schon als 14jähriger naive Flugversuche und wußte durch scharfe Beobachtung des Vogelflugs den Uebergang zur erfolgreichen Methode zu finden. Seine ersten praktischen Uebungen mit einem selbstgebauten, sogen. Hängegleiter begannen jedoch erst im Jahre 1890, als er von dem flachen Dach eines Schuppens auf der Maihöhe bei Steglitz erfolgreiche Gleitflüge unternahm und dabei stets nach Vogelart gegen den Wind startete. Bei starkem Wind war sogar kein Anlauf nötig. Lilienthal ließ sich einfach anheben und hieb dann bei sanftem Abfall der Fluglinie dem Winde entgegen. Um eine längere Flugdauer zu erreichen, verlegte er seine Flüge in die Rhinower Berge zwischen Neustadt und Rathenow, von deren 80 Meter hohen Kuppen er mit einem Doppeldecker startete, dessen Tragflächen von je 9 Quadratmeter 1,2 Meter von einander entfernt waren.

Seine Flüge erregten beträchtliches Aufsehen, und schon bei seinen Versuchen in Lichterfelde im Jahre 1894 wurden die Erfolge dieses kühnen Flugpioniers mit wahrer Begeisterung in allen Ländern aufgenommen, und es fanden sich immer mehr flugbegeisterte Anhänger, die Lilienthals unerhörte Sicherheit bei seinen Flügen bestaunten. Durch das Bezwingen widriger Winde, indem er je nachdem die Beine nach rechts oder links, vorn oder hinten warf, hatte er seine schlechthin unübertreffbare Stabilität in der Luft erreicht. Mit unerbittlicher Energie ging Lilienhal an die Verbesserung der Flugapparate. Und so probierte er am 9. August 1896 in den Rhinow-Stöllner Bergen einen neuen Hängegleiter, der als Doppeldecker gebaut, zum ersten Male ein einstellbares Höhensteuer besaß. Der Versuch glückte zunächst ausgezeichnet, doch plötzlich sackte das Flugzeug aus 15 Meter Höhe ab. Kurz bevor es den Erdboden erreichte, überschlug es sich, und der Meister des Fluges brach sich die Wirbelsäule.

Auf diesem Gelände, wo dieser kühne Pionier der Luft das Geschenk, das er der Menschheit machte, mit dem Tode büßen mußte, wird der „Reichsverband deutscher Lehrer zur Förderung des motorlosen Fluges in den Schulen" durch eine schlichte Feier den Denkstein für Otto Lilienthal weihen.

*

Wolkenbruch in Illinois.

In Peoria (Illinois) ist in der Nacht ein Wolkenbruch niedergegangen, der die ganze Gegend unter Wasser gesetzt hat. Wie es heißt, sind 10 Personen ertrunken.

*

Ueberschwemmungsunglück im Staate Wyoming.

In den Gros Ventre Bergen im Staate Wyoming durchbrachen die angestauten Fluten eines Gebirgsbachs den Gros Ventre-Damm und haben den Ort Wilson überflutet. Bis jetzt sind nur spärliche Nachrichten über die Folgen des Unglücks eingegangen. Der Ort hat 500 Einwohner. — Eine chinesische Siedlung, die der Bruchstelle näher liegt, als Wilson, wurde

von den Fluten weggespült, ehe sich die Einwohner in Sicherheit bringen konnten.

Acht Ansiedler sind ertrunken. Der Gros-Ventre-Damm war keine künstliche Schöpfung, sondern das Ergebnis eines großen Bergrutsches im Jahre 1925.

*

Acht Züge suchen einen Namen.

Die Deutsche Reichsbahn hat sich zur Namensfindung für ihre acht F. D.-Züge (die vier strahlenförmig von Berlin nach Hamburg, Köln Frankfurt-Heidelberg und München gehenden und die vier Querverbindungen Holland-Hamburg, Holland-Berlin, Holland-München und Holland-Schweiz) mit dem „Ullstein-Reisebüro verbündet, das in der neuesten Nummer der „Berliner Illustrierten" ein Preisausschreiben veranstaltet. Die preisgekrönten Namen werden nicht nur von den Zügen geführt, sondern auch in das Reichskursbuch aufgenommen.

*

Notlandung des Paris-Moskau-Fliegers.

Ein von dem französischen Piloten Phoret gesteuertes französisches Sportflugzeug, das sich auf einem Flug Paris—Moskau befand, mußte in der Nacht wegen Motorstörung auf dem Flugplatz in Tempelhof niedergehen. Der Flieger wird nach Paris zurückkehren, um von dort aus noch einmal zu versuchen, durch einen ununterbrochenen Flug von Paris nach Moskau einen Rekord aufzustellen.

*

Ein Kriminalbeamter mit gesundem Schlaf.

In einem Dorfe im Eulengebirge leisteten sich drei ganz gerissene Einbrecher ein arges Schelmenstück. Unter Führung eines alten Zuchthäuslers drangen sie dort eines Nachts in ein Gasthaus ein und räumten es beinahe vollständig aus. Auch in die Fremdenzimmer drangen sie ein und mit besonderer Gründlichkeit räumten sie das Zimmer eines Gastes aus, der sich als ein zur Aufklärung von Diebstählen in das Dorf entsandter Kriminalbeamter herausstellte. Während der Polizeibeamte den redlichen Schlaf des guten Gewissens schlief, hielten die drei Diebe an seinem Bett einen längeren Kriegsrat ab, ob sie auch noch die Bettstelle, in der ihr Verfolger schlief, ausräumen sollten. Wie jetzt der Anführer vor Gericht erklärte, hätten sie nur aus einem gewissen Anstandsgefühl heraus den Kriminalbeamten nicht auf dem harten Fußboden aufwachen lassen wollen. Immerhin nahmen sie ihm alles bis auf sein Hemd. Es gibt doch immer noch „Gemütsmenschen".

*

Drei Tote, ein Schwerverletzter.

Das Auto des Kaufmanns Hiller aus Großenhain fuhr auf der Chaussee Ruhland—Senftenberg in den Zug der Kleinbahn Lauchhammer—Ruhland. Das Auto wurde völlig zertrümmert. Der Besitzer, seine Frau und ein Mitfahrer wurden getötet, der Chauffeur lebensgefährlich verletzt. Die Bahnstrecke hatte an dieser Stelle keine Schranke.

*

— **Einbruch bei Rudolf Nelson.** In der Nacht ist in der Privatwohnung des Komponisten Rudolf Nelson am Kurfürstendamm in Berlin ein schwerer Einbruch verübt worden. Die Täter, die sich offenbar in einer leeren Wohnung hatten einschließen lassen, schnitten aus der Wohnungstür ein Quadrat heraus, drangen in den Salon, das Wohnzimmer und das Herrenzimmer ein und stahlen Gold- und Silbersachen im Werte von mehr als 10 000 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen.

— **Die Brandstiftungen im Potsdamer Landgericht.** Der Oberheizer Martin vom Landgericht Potsdam war bekanntlich wegen Verdachts der Brandstiftungen im Potsdamer Gerichtsgebäude in Haft genommen worden. Auf seine Haftbeschwerde wurde Martin auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung gegen ihn geht weiter.

— **Schreckliche Selbstverstümmelung.** Der vielmals vorbestrafte Einbrecher Bartkowski war kürzlich wegen eines Einbruches in Berlin zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Bevor die von ihm eingelegte Berufung zur Verhandlung gelangte, erlitt der Mann in seiner Zelle einen Nervenzusammenbruch, ergriff einen Kopierstift und stach sich in beide Augäpfel. Aller Voraussicht nach ist das Augenlicht für immer verloren. Die Berufungsverhandlung endigte mit der Verwerfung der Berufung.

— **Geldschrankknacker unterwegs.** Im thüringschen Rentamt in Vieselbach bei Weimar wurde ein schwerer Einbruch verübt. Mit Sauerstoffgebläse und anderem modernsten Einbruchswerkzeug wurde der Geldschrank aufgeschweißt. Den Verbrechern ist eine erhebliche Geldsumme, deren genaue Höhe noch nicht festgestellt werden konnte, in die Hände gefallen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

— **Ein Polizeioberinspektor als neunzehnfacher Betrüger verurteilt.** In Glogau verurteilte das Gericht den früheren Polizeioberinspektor von Neusalz, Hausmann, wegen neunzehnfachen Betruges, begangen an Neusalzer Geschäftsleuten, zu sechs Monaten Gefängnis.

— **Frau Ernestine Michling,** eine der ältesten Einwohner der Neumark, kann am 20. Mai auf ein Alter von 103 Jahren zurückblicken. Sie wurde im Jahre 1824 in Groß-Mandelkow im Kreise Soldin geboren und hat seit länger denn 60 Jahren ihren Wohnsitz in Berlinchen, wo sie in schönster Harmonie mit ihrem jetzt 78jährigen Sohne ihren Lebensabend verbringt. Die alte Dame erfreut sich noch großer und geistiger Frische.

— **Ein nettes Bureaukratenstückchen** leistete sich eine Polizeibehörde im Kreise Landeshut in Schlesien. Sie versandte folgende Aufforderung: Der verstorbene Grubenarbeiter H. wird aufgefordert, sein am ..... geborenes Kind X. zu dem öffentlichen Impftermin zu stellen.

— **Ehetragödie.** In Graudenz hat sich eine furchtbare Ehetragödie abgespielt. Infolge ehelicher Zwistigkeiten hat der Malermeister Miller sein ganze Familie, bestehend aus der 38jährigen Ehefrau, einer 12jährigen Tochter und einem 10jährigen Sohn ermordet. Der Mörder erschoß sich dann selbst.

— **Drei Personen durch Gas vergiftet.** In einem Hause im 16. Bezirk der Stadt Wien wurden der 42 Jahre alte Maschinenmeister Summesberger, seine Ehefrau und deren Freundin infolge einer Leuchtgasvergiftung tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tod der drei Personen durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Gaskocher verschuldet worden ist.

— **Die Salonwagen des polnischen Staatspräsidenten und des Marschalls Pilsudski verbrannt.** In den Eisenbahnwerkstätten in Praga bei Warschau hat ein verheerender Brand gewütet, dem drei Hallen, viel Material und 27 Waggons, darunter die Salonwagen des Staatspräsidenten und des Marschalls Pilsudski, zum Opfer fielen. Der Schaden beziffert sich angeblich auf über 5 Millionen Zloty. Man vermutet Brandstiftung zu dem Zweck, die Spuren jüngst aufgedeckter umfangreicher Veruntreuungen zu verwischen.

— **Eine Million Rubel Staatsgelder unterschlagen.** Nach Meldungen aus Leningrad (Petersburg) sind im dortigen Marinekommissariat schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Es handelt sich um Veruntreuungen von Staatsgeldern durch einige Angestellte des Marinekommissariats im Gesamtbetrage von über eine Million Rubel. Bisher sind 14 Personen verhaftet worden.

— **Schiffszusammenstoß.** Der holländische Panzerkreuzer „Zeven Provincien" ist mit dem Regierungsdampfer „Wega" auf der Höhe von Pamanoekan zusammengestoßen, wobei letzterer an der Steuerbordseite schwer beschädigt wurde. Die „Wega" wird zurzeit nach Tandjong Priok zurückgeschleppt. Das Schiff gilt als verloren. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

— **Grubenunglück.** In Charleroi hat sich 980 Meter unter der Erde in der Kohlengrube Marcenelle ein Unfall infolge Schlagwetters ereignet. Ein Bergarbeiter österreichischer Nationalität wurde getötet, zwei serbische Arbeiter wurden verletzt.

— **Schweres Verkehrsunglück bei Paris.** In einem Vorort von Paris stieß ein vollbesetztes Auto mit einer Straßenbahn zusammen. Drei Insassen des Autos wurden auf der Stelle getötet, drei weitere schwer verletzt.

— **Die Leiche im Koffer.** In dem größten Handgepäckraum der Welt, der zur Londoner Charingcroß-Station gehört, ist ein schwarzer Koffer beschlagnahmt worden, der den zerstückelten Körper einer Frau im Alter von ungefähr 35 Jahren enthielt. Der Koffer, der erst vor einigen Tagen von einem etwa 45jährigen Mann deponiert worden war, hätte in dem riesigen Raume vielleicht noch sehr lange stehen können, wenn der Mörder nicht die Aufbewahrungsbescheinigung fortgeworfen oder verloren hätte. Ein Schuhputzer fand sie und brachte sie zum Aufbewahrungsraum zurück. Da sie die Unterschrift des Beamten trug, der den Koffer in Empfang genommen hatte, gelang es der Polizei, eine ziemlich genaue Beschreibung des Mörders zu erhalten, so daß man hofft, des Täters habhaft werden zu können. Nach der ärztlichen Untersuchung ist die Untat schon vor drei Wochen begangen worden.

— **Flammentod eines amerikanischen Fliegers.** Major Harold Geiger, Kommandant des Flugplatzes Aberdeen (Maryland), stürzte mit seinem Flugzeuge ab. Das Flugzeug geriet in Brand, sodaß der Flieger den Flammentod fand. Geiger war nach dem Weltkriege amerikanischer Militärattaché in Berlin. Er machte seinerzeit mit Dr. Eckener im Zeppelinluftschiff, dem jetzigen Luftschiff „Los Angeles", die Fahrt von Friedrichshafen nach Amerika mit.

— **Die Dynamitexplosion in Bath.** Nach einer Newyorker Meldung ist die Dynamitexplosion in dem Schulgebäude von Bath (Michigan) auf den Schatzmeister des dortigen Schulbezirks, Kehos, zurückzuführen, der bei der Explosion den Tod fand.

hervorragend bewährt bei:
Togal Tabletten
Rheuma, Gicht, Ischias,
Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe,
Influenza u. a. Erkältungskrankheiten.
Laut notarieller Bestätig. sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken. — Togal stillt die Schmerzen u. scheidet die Harnsäure aus. Keine schädl. Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! In all. Apothek. Preis Mk. 1.40.
12,6 Lith. 0,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Was die Woche brachte.

Mit der Verabschiedung der Vorlage zur Verlängerung des Republikschutzgesetzes hat der Reichstag für diesen Tagungsabschnitt seine Hauptarbeit geleistet. Graf Westarp hat eine Erklärung abgegeben, warum und weshalb die Deutschnationale Volkspartei für das Gesetz stimme. Die „Kölnische Zeitung" sagt über diese Erklärung: „Die Stellung der deutschnationalen Reichstagsfraktion zum Republikschutzgesetz ist zweifellos heute dieselbe, wie sie seit Jahren war. Die kurze Erklärung, die Graf Westarp heute im Reichstag abgab, war eine Bestätigung dessen. So klar sie nach dieser Richtung hin war, so entbehrte sie sonst jeder Logik. Sie besagte sinngemäß: „Das, was wir bisher bekämpft haben, machen wir heute mit, weil wir sonst die politische Macht aufgeben müßten!" . . .

*

Mit der gewaltsamen Aufschließung der Panzerschränke begann das politische Drama, das sich zwischen London und Moskau abspielt. Die englische Regierung suchte bei der Arcos (Allrussian Cooperated Society) nach Schriftstücken, zu deren Besitz sie nicht berechtigt waren. Dabei ist sie anscheinend zu weit gegangen. Was war der Inhalt des gestohlenen Dokuments? Wenn man das wüßte, so würde man vielleicht auch wissen, worüber sich Briand und Chamberlain unterhalten oder nicht unterhalten haben. War es ein Aufmarschplan gegen Rußland oder war es gar ein Plan zur Abwehr französischer Luftangriffe, wie unkontrollierbare Gerüchte wissen wollten? Wichtig muß das Aktenstück jedenfalls gewesen sein, und das Auftreten der erwähnten Gerüchte zeigt jedenfalls, welche Pläne man in diplomatischen Kreisen England zutraut. Auch das ist immerhin lehrreich, selbst wenn das Dokument einen ganz anderen Inhalt haben sollte.

*

Zwischen Paris und London herrscht keine Eifersucht mehr, sondern eitel Sonnenschein. Es herrscht sogar eine übertriebene Freundschaftsstimmung, wenn man den Reden und Redensarten glauben soll, die in London bei dem Besuch Doumergues und Briands gewechselt worden sind. Man stellte die Entente cordiale als unerschüttert und neu gekräftigt hin; — Entente cordiale, ein Begriff, von dem man uns Deutschen in Locarno sagte, daß er eigentlich nicht mehr bestehe. Aber wo ist die Locarnopolitik hingekommen?! Was Briand und Chamberlain in London etwa in Vorbereitung der Junitagung des Völkerbundsrates zu besprechen hatten, war ihnen durch das dringende Verlangen Deutschlands nach Räumung des Rheinlandes vorgezeichnet. Dazu schreibt der Berichterstatter des „Daily Telegraph": Der englische Standpunkt werde dabei mehr von zweckmäßigen, als von rechtlichen Erwägungen bestimmt . . ."

*

Der Reichsbankpräsident Schacht sollte der „Schuldige" sein an dem unheimlichen Börsenkrach des Schwarzen Freitag. Dr. Schacht hatte immer wieder auf die unheilvollen Folgen der innerlich durch nichts begründeten, immer wahnwitziger werdenden Börsenhausse aufmerksam gemacht. Ein Führer der Wirtschaft, Geheimrat Duisberg, wagte es, das fürchterliche Wort von der Inflation öffentlich auszusprechen. Die Gesamtsituation hatte schließlich zur Folge, daß die Devisennachfrage so stark wurde, daß der Goldpunkt erreicht war, der Punkt, an dem die Sicherheit unserer Währung in Frage stand. Und der Reichsbankpräsident ist der Hüter der Währung. Daraus allein hatten sich seine Maßnahmen zu ergeben.

Der politische Terror in Oberschlesien.

Die polnische Presse brachte eine Meldung, der zufolge der in Rybnik schwer mißhandelte Redakteur des „Oberschlesischen Kurier", Herger, freiwillig bei den polnischen Behörden erschienen sei und zu Protokoll gegeben habe, daß die von der deutschen Presse über seine Mißhandlung gebrachte Mitteilung tendenziös und übertrieben seien. Von zuständiger deutscher Seite in Polnischoberschlesien wird demgegenüber mitgeteilt, daß die amtlichen polnischen Erklärungen über die Vorgänge in Rybnik nicht zutreffen. Auch Redakteur Herger stellt fest: 1. daß er seine Angaben nicht freiwillig gemacht habe und daß 2. Form und Inhalt der amtlichen Darstellung des Ueberfalls seinen vor der Untersuchungskommission gemachten Angaben nicht entsprechen.

Deutsche Zeitungen, die den Sachverhalt bringen, werden rücksichtslos beschlagnahmt, und die deutsche Presse in Polnisch-Oberschlesien kann die Erklärung Hergers nicht veröffentlichen. Auch Ausgaben des „Oberschlesischen Kurier" und der „Kattowitzer Zeitung", die ein Telegramm des Abgeordneten Paunt im Namen sämtlicher deutscher Parlamentarier des polnischen Seim an Pilsudski veröffentlichen, dem um Schutz der deutschen Bevölkerung gebeten wird, wurde beschlagnahmt.

In Rodziankau haben sich erneut Ueberfälle auf deutsche Bürger ereignet.

Doch Schnellbahn?

Kampfstellung der Studiengesellschaft gegen Dorpmüller.

Die Essener Kaiserhof-Debatte.

Im Anschluß an die Besichtigungsreise der Verwaltungsratsmitglieder der Reichsbahn im Ruhrgebiet fand im Essener „Kaiserhof" ein Essen statt. Dort hat die Debatte einen merkwürdigen Verlauf genommen. Trotzdem Generaldirektor Dorpmüller mit seinem Generalstab — die Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn waren bis auf einen erschienen, auch der französische Vertreter war anwesend — den Oberbürgermeistern des Industriebezirks entgegentrat, mußte er angesichts der Darlegungen des Direktors des Ruhrsiedlungsverbandes Dr. Schmidt und der Oberbürgermeister Bracht (Essen) und Adenauer (Köln) ein gut Teil der Segel streichen, die er in seinem in Berlin fertiggestellten Interview gesetzt hatte, um sozusagen das Schnellbahnprojekt zu rammen. Dem „gemütlichen" Beisammensein im Kaiserhof wohnten auch führende Industrielle bei, u. a. Krupp von Bohlen und Halbach, Vögler und Klöckner. Von prominenten Mitgliedern des Verwaltungsrates seien genannt: Exzellenz von Miller (München), Professor Blum (Hannover), Reichskanzler a. D. Dr. Luther. Das Interview hat

eine starke Kampfstimmung

erzeugt, weil die geschäftlichen Interessen der Reichsbahn gegenüber der zur Hebung der Wirtschaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet notwendigen Verkehrsmaßnahmen derart in den Vordergrund gestellt worden waren, daß schließlich nur vertröstende Ausbaupläne für das bisherige Streckennetz übrigblieben. Am Schluß der denkwürdigen Debatte gab Generaldirektor Dorpmüller die Zusage, daß in einer baldigen gemeinsamen Besprechung die Reichsbahn ihre Pläne vorlegen werde.

Die Studiengesellschaft für die rheinisch-westfälische Schnellbahn

erläßt nachfolgende Entgegnung auf das Dorpmüllersche Interview: Die Stellungnahme Dr. Dorpmüllers zur Frage der Schnellbahn war nichts weniger als geeignet, eine Klärung dieser für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk lebenswichtigen Frage herbeizuführen. Es ist keineswegs eine neue Lage geschaffen worden, vielmehr wurden die Dinge noch verwickelter als sie schon waren. Demgegenüber ist es notwendig, vom Standpunkt der Bevölkerung des Industriebezirks Stellung zu nehmen.

Am meisten überrascht hat wohl die Bemerkung Dorpmüllers, daß der Verkehr im Industriebezirk zurückgegangen sei. Auf diese Behauptung baut er seinen ganzen Widerstand gegen die Schnellbahn eigentlich auf. Aber seine Behauptung trifft nicht zu. Wenn er zu einer Verkehrsabnahme von 2 Prozent im Jahre 1926 bei seiner Berechnung gelangt, ist das darauf zurückzuführen, daß er die Direktionsbezirke Elberfeld und Köln mit ihren großen rheinländischen Gebieten (Sauerland, Eifel) mit einbezieht. Im Eisenbahndirektionsbezirk Essen ergibt der Verkauf der Fahrkarten im Jahre 1926 gegenüber dem Jahre 1923 eine

Verkehrssteigerung von 2 Prozent.

Ein zutreffendes Bild der wirklichen Verkehrsentwicklung erhält man aber erst, wenn man auch die Personenbeförderung durch Autos in Rücksicht zieht. Verkehrten doch im Ruhrgebiet auf den mit der Schnellbahn gleichlaufenden Straßen im Jahre 1926 1¼ Millionen Personenautos. Dieser Verkehr hat eine stetige Steigerung erfahren und wird sich weiter in verstärktem Maße entwickeln. Wenn die Reichsbahn an dieser Verkehrsentwicklung nicht teilnimmt, so liegt das eben daran, daß sie mit ihren Einrichtungen dem Verkehrsbedürfnis nicht gerecht wird. Der heutige Fahrplan der Reichsbahn mit seinen weiten Abständen, der schnellfahrenden Züge reicht für den Verkehr nicht aus. Was der Bezirk braucht, ist eine dichte Folge nach starrem Fahrplan schnellfahrender Züge. Dieses Ziel kann durch einen Ausbau der Reichsbahnanlagen und durch betriebliche Verbesserungen nicht erreicht werden. Sollte man es trotzdem auf diese Weise versuchen, so würde man später notgedrungen zur Schaffung einer besonderen Bahn für den Schnellverkehr doch kommen.

Hinter die Darstellung des Dr. Dorpmüller, daß die Schnellbahn für die Reichsbahn eine nur schädliche Konkurrenz bedeute, muß man doch ein großes Fragezeichen machen. Es kommt ja gar nicht auf den Einnahmeausfall an, sondern wesentlich ist, ob eine Schmälerung des wirklichen Gewinnes der Reichsbahn eintritt. Nach den neueren Veröffentlichungen bringt der Personenverkehr der Reichsbahn überhaupt keinen Ueberschuß. Andererseits erwachsen der Reichsbahn bei Anlage der Schnellbahn große Vorteile dadurch, daß die Strecke entlastet und ihre ganze Betriebsabwicklung erleichtert wird.

Man fragt sich: Wie sollen sich die Städte im Sinne Dr. Dorpmüllers die Möglichkeit der Durchführung einer Schnellbahn für spätere Zeit wahren? Die Konzession verfällt nach anderhalb Jahren, falls es nicht gelingt, bis dahin das für die Schnellbahn erforderliche Kapital anzubringen bezw. die Schnellbahn-G.-G. zu gründen. Mit dem Verfall der Konzession verfallen aber auch die für die Schnellbahn vom Siedlungsverband aufgestellten und bisher offen gehaltenen Verkehrsbänder und damit die Möglichkeit einer späteren Durchführung der Schnellbahn mit noch erträglichen Kosten. Sollte dann später die Reichsbahn gezwungen werden, durch die fortschrittliche Verkehrsentwicklung vielleicht doch die Schnellbahn zu bauen, so würde sie den Weg dazu versperrt finden und deshalb ein Mehrfaches der heute veranschlagten Kosten aufzubringen haben.

Bei den weiteren in Aussicht genommenen Verhandlungen mit der Reichsbahn muß endgültige Klarheit darüber verlangt werden, ob die Reichsbahn sich am Schnellbahnunternehmen beteiligt oder ob sie die Verpflichtung übernimmt, die Schnellbahn in einer bestimmten Zeit selbst zu bauen. Diese Klarheit haben die Besprechungen mit Essen wider Erwarten nicht gebracht.

Gegenwartsforderungen der Gewerbepolitik.

Tagung des Hansabundes.

Auf der Tagung des Hansabundes in Berlin sprach Obermeister Bartschott über Gegenwartsforderungen der Gewerbepolitik. Er führte aus, daß das gemeinsame Endziel aller wirtschaftspolitischen Maßnahmen die Steigerung der realen Kaufkraft des Inlandsmarktes sei, zu der alle Maßnahmen im Widerspruch ständen, die geeignet seien, die Produktion und Verteilung zu verteuern, das Preisniveau zu erhöhen und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Erzeugnisse im Ausland zu beeinträchtigen. Sodann gab der Redner Richtlinien für die nächste Gewerbepolitik und zur Förderung des deutschen Zolltarifes. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik dürfe der Gedanke des Wohlfahrtsstaates nicht überspannt werden. Die Produktion müsse sich den veränderten Forderungen des Marktes anpassen können. Daher sei es bedenklich, die Lohnpolitik ausschließlich an der Erhöhung der Nominallöhne zu orientieren, weil dadurch der notwendigen Senkung des allgemeinen Preisniveaus und der Steigerung der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes entgegengewirkt werde. Dasselbe gelte von einer Regelung der Arbeitszeitfrage, da die schematische Verkürzung im falsch verstandenen Interesse der Arbeitnehmer aus der vorübergehenden Arbeitslosigkeit eines Teiles eine chronische Unterbeschäftigung aller bewirken müsse. Die deutsche Sozialpolitik müsse weiter darauf Rücksicht nehmen, daß die einheitliche Orientierung an dem Verhältnis des Großbetriebes, wie sie sich jetzt kennzeichnet, mittelstandsschädlich wirke und den Willen zum sozialen Aufstieg unterbinde. Auf dem Gebiete der Zwangswirtschaft müßten die noch bestehenden Reste fallen, und möglichst jede privatwirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand aufgegeben werden. Es sei auf die Dauer unhaltbar, daß öffentlich-rechtliche Körperschaften mit Hilfe des von den Steuerzahlern gelieferten Kapitals Ware verkaufen und Aufträge ausführen, auf deren Ausführung und Verkauf der gewerbliche Mittelstand seine Existenz gründe. Bezüglich der Kartellpolitik führte der Redner aus, daß der gewerbliche Mittelstand kein Interesse an der populären Stimmungsmache gegen privatwirtschaftliche Zusammenschlüsse habe, die weitgehende Schutzeinrichtungen gerade der kleineren und mittleren Betriebe darstellten. Soweit gerade die Rohstoffwirtschaft durch ihre Preispolitik ein Verteuern der deutschen Arbeit und des Rohstoffes weiter bewirke, habe die Oeffentlichkeit ein Interesse, dem entgegen zu treten. Die Rationalisierung müsse über die Wiederherstellung der Unternehmerrente und die Neubildung des Betriebskapitals hinaus der Aufgabe dienen, das Preisniveau zu senken und damit der Notwendigkeit, die deutsche Produktion und die bestehende Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes zu erweitern.

Die Geschichte des Kadettenkorps.

(Zum 22. Mai 1927.)

Am Sonntag, den 22. Mai, wird in der Kirche der ehemaligen Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde das „goldene Buch" niedergelegt, in dem die Namen aller im Weltkriege für ihr Vaterland gefallenen Kadetten eingetragen sind. Das Buch enthält mehr als 3000 Namen und diese Zahl zeigt wohl am besten, was das Kadettenkorps für die Armee gewesen ist.

Der preußische König Friedrich Wilhelm I. wußte, als er im Jahre 1717 das „Corps des cadets" als Pflanzstätte seines Offizierkorps gründete, was er tat. Hatte der König doch bereits in den schlesischen Kriegen den größten Nutzen aus dem Korps gezogen. Die Verluste an Offizieren waren damals schwer. So mußten kaum dem Knabenalter entwachsene Kadetten als junge Offiziere in die Regimenter eingestellt werden. Wie haben sich damals diese Korps geschlagen! Friedrich der Große gründete dann zwei weitere Korps, nämlich Stolp (1769) und Kulm (1779). Auch erfolgte unter ihm (1777) der Bau des Berliner Kadettenhauses. Hundert Jahre lang hat dieser Bau diesem Zweck gedient, bis im Jahre 1878 die Hauptkadettenanstalt nach Groß-Lichterfelde verlegt wurde.

Während bis 1800 nur Söhne adliger Familien im Kadettenkorps aufgenommen wurden, wurden von dann ab auch bürgerliche Zöglinge eingestellt. Nach den Freiheitskriegen wurde das Kadettenkorps in erster Linie die Erziehungsanstalt für verwaiste Offizierssöhne.

Alle preußischen Könige haben für die Vermehrung der Kadettenkorps Sorge getragen. Nach und nach entstanden die Vorkorps: Köslin, Bensberg, Oranienstein, Wahlstatt, Karlsruhe, Potsdam, Plön und Naumburg. Vor dem Kriege waren die eben genannten Vorkorps rund 200 Kadetten, die Hauptanstalt über 1000 Kadetten stark.

Die neue österreichische Regierung.

Der österreichische Nationalrat wählte mit 94 gegen 70 Stimmen das durch Aufnahme eines Landbündlers umgebildete Kabinett Seipel wieder. Der Landbund trat in die Regierung ein und besetzte den Posten des Vizekanzlers mit dem Abg. Hartleb. Die übrigen Posten blieben in den Händen der Christlichsozialen und der Großdeutschen. Der bisherige Vizekanzler Dr. Dinghofer wurde Minister ohne Portefeuille und soll später den neu zu schaffenden Posten des Justizministers übernehmen. In der neuen Sitzung gab Dr. Seipel eine programmatische Erklärung ab.

Auslandsnachrichten

Pfändung bei Leon Daudet.

Der französische royalistische Schriftsteller Leon Daudet war wegen Beleidigung des Chauffeurs Bajot, in dessen Auto sich der 16jährige Sohn Daudets erschossen hatte, zu zwei Monaten Gefängnis, 500 Franken Geldstrafe und 25 000 Franken Schadenersatz verurteilt worden. Wie nun der „Soire" berichtet, hat der Kläger zur Sicherstellung der ihm zugesprochenen 25 000 Franken in der Wohnung Daudets pfänden lassen, darunter die Bibliothek Daudets.

Moderne Leichenverbrennung.

In der ganzen Welt erregen seit einiger Zeit sehr viel Aufsehen Versuche, die in Kiew der Professor Faworski anstellt. Er will die Leichenverbrennung durch Säuren einführen. Eine Demonstration vor einem Aerztekollegium ergab die völlige Auflösung eines Kaninchenkadavers in 11 Minuten.

Die Einwohnerzahl von Paris.

Aus der Volkszählung vom 7. März ergibt sich, daß die Bevölkerungszahl von Paris 2 871 429 beträgt. Hierzu kommen 1 021 114 Einwohner des Arrondissements St. Denis und 726 094 des Arrondissements Sceaux, so daß die Gesamtzahl der Einwohner von Paris gegenwärtig sich auf 4 628 637 beläuft.



Der Irak hat kein Petroleum.

Der englische Kolonialminister Amery, hat im Unterhaus die aufsehenerregende Erklärung abgegeben, daß im Irak und in Mossul, um das sich England und die Türkei jahrelang gestritten haben, kein Petroleum gefunden worden sei, sondern die Gebiete eine ertraglose Wüste seien.



Millionen wissen es: KAISER'S KAFFEE IST DER BESTE!

Wir gewähren ab heute 5% Rabatt in Marken. auf alle Waren, ausgeschl. Zucker und wenige andere Artikel

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT, Filiale in Kamen, Weststr. 10.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Baugesuche gingen im ersten Vierteljahr 1917 bei der Dortmunder Baupolizei 556 ein, darunter einer auf ein Krankenhaus, einer auf ein Kinotheater, 9 auf Fabrikgebäude und andere gewerbliche Anlagen, 71 auf Privathäuser mit 181 Wohnungen, 73 auf Siedlungshäuser mit 293 Wohnungen, 6 von der Ruhr-Lippe-Siedlung mit 16 Wohnungen, 4 von der Baugenossenschaft Deutsches Eigenheim, 8 vom Beamtenwohnungsverein mit 59 Wohnungen, 11 vom Spar- und Bauverein mit 117 Wohnungen, 13 vom städtischen Hochbauamt mit 102 Wohnungen und eine Flugzeughalle. In der gleichen Zeit wurden 393 Bauscheine erteilt, darunter auf 49 Privatwohnhäuser mit 91 Wohnungen, 5 von der Beamten- und Bausiedlungsgenossenschaft, 1 vom Spar- und Bauverein und 2 vom städtischen Hochbauamt. Im vierten Vierteljahr 1926 waren 383 Baugesuche eingelangen und 304 Bauscheine erteilt worden.

#

Aus dem Industriegebiet

Vorbildliche Kriegsopferpolitik.

Gautag des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener.

Hagen, 21. Mai. Der Gau Westfalen-Süd hielt hier seinen Gautag ab. Aus allen Teilen der Provinz wie auch aus den Nachbargauen waren Vertreter in überaus großer Zahl der Einladung der Gauleitung gefolgt. Im allgemeinen Geschäftsbericht zeichnete der Vorsitzende unter anderem ein Bild über die Entwicklung des Gaues welches erkennen ließ, daß auch im Berichtsjahr durch den Gewinn von 10 neuen Ortsgruppen und eine erhebliche Zunahme der Mitglieder in den übrigen Ortsgruppen die Aufwärtsentwicklung des Verbandes erhellt. Mit Genugtuung nahm der Gautag zur Kenntnis, daß inzwischen die Zahl der im Reichsverbande innerhalb Westfalens organisierten Mitglieder das 18. Tausend überschritten hat. Die folgenden Berichte der Reichsabteilung wie auch der Kassenverwaltung legten ebenfalls Zeugnis ab von emsiger und erfolgreicher Arbeit auf diesen Gebieten. Konnten doch von allen im Berichtsjahr angängig gemachten Prozessen rund 61 v. H. zugunsten der durch den Verband vertretenen Kläger durchgeführt werden. Im weiteren Verlauf der Tagung behandelte alsdann der von der Verbandsleitung delegierte Kamerad Lange-Dresden das Programm des Reichsverbandes, nach welchem eine ausreichende Versorgung unter Ablehnung des Bedürfnis- und Fürsorgeprinzips mit aller Bestimmtheit gefordert wird. Mit großer Genugtuung und Aufmerksamkeit nahm der Gautag noch ein Referat des Kameraden Lange-Münster über das Arbeitsrecht im Lichte des Schwerbeschädigtengesetzes entgegen. Auf das entschiedenste bekämpfte dieser Redner die in weiten Kreisen der Arbeitgeber vorhandene Auffassung, das Schwerbeschädigtengesetz sei ein in soziale Formeln gekleidetes Steuergesetz und betonte nachdrücklichst, daß es sich bei diesem Gesetz lediglich um eine Regelung des Arbeitsrechts der Schwerbeschädigten handele. Nach kurzem Wahlakt wurde die mit Beifall aufgenommene Wiederwahl des Kameraden Schluck zum Gauvorsitzenden verkündet.

Bommern, 21. Mai. **(Eine Besitzung niedergebrannt.)** Durch ein Großfeuer wurde die Besitzung des Landwirts Karl Wegermann auf dem Bommerholz „Am Ländchen" eingeäschert. Auf bisher noch ungeklärte Weise brach in dem alten Fachwerkhause — das eins der ältesten der ganzen Gemeinde sein dürfte — Feuer aus. Es fand reiche Nahrung und griff mit rasender Schnelligkeit um sich.

Niederstüter bei Hattingen. 21. Mai. **(Eine gesunde Gemeinde.)** Die Witwe Zölzer feierte ihren 90. Geburtstag, Ihr 91. Lebensjahr vollendet ihre Nachbarin, Witwe Weber, nachdem deren Freundin Witwe Krüger kürzlich mit 90 Jahren den Schritt ins zehnte Jahrzehnt getan hat. In allernächster Nachbarschaft dieser alten Damen wohnen zwei Ehepaare, die vor 51 Jahren an einem Tage heirateten und im vorigen Jahre im Mai gemeinschaftlich die goldene Hochzeit feierten. Die erwähnten Neunzigjährigen erfreuen sich einer vorzüglichen geistigen und körperlichen Regsamkeit.

Bochum, 21. Mai. **(Zur Linderung der Wohnungsnot.)** Die Stadt Bochum plant, zur Linderung der Wohnungsnot für Familien, die sich in unbewohnbaren Wohnungen befinden, die Errichtung von 80 Notwohnungen in Baracken. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 160 000 Mark.

Bochum, 21. Mai. **(Des Kindes Schutzengel.)** Hier stürzte ein kleines Kind aus dem Fenster des ersten Stockwerkes der elterlichen Wohnung in den Hofraum und blieb dort bewußtlos liegen. Merkwürdigerweise aber trug es keine inneren Verletzungen davon, sondern erlitt nur einige Hautabschürfungen. Es konnte sogar nach wenigen Minuten sein Spiel wieder aufnehmen.

Buer, 20. Mai. **(In ein Schaufenster geflogen.)** Am Marientor ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Das aus der Richtung Marienstraße kommende Lieferauto der Firma Althoff streifte einen Radfahrer, der durch den Zusammenstoß mit seinem Rade in das Schaufenster eines Friseurs geschleudert wurde. Der 13jährige Schüler erlitt einen Schnitt an der Pulsader der rechten Hand, sowie eine Hals- und Kopfverletzung.

Essen, 21. Mai. **(Eisenbahntransportgefährdung.)** Unbekannte Personen warfen von der Eisenbahnbrücke an der Mühlenstraße in Kray mit Steinen auf einen fahrenden Personenzug, wodurch an dem Zuge eine Fensterscheibe zertrümmert wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Essen, 21. Mai. **(Reisende Betrüger.)** Die Gebrüder Karl und August Biermann aus Sterkrade wurden von der Kriminalpolizei festgenommen, weil sie beim Verkauf neuer Fahrräder betroffen wurden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um Personen handelt, die systematisch Fahrräder auf Anzahlung erwerben, diese dann gleich wieder absetzen, ohne den Kaufpreis gezahlt zu haben, sodaß die Händler um den Kaufpreis geprellt werden.

Kray (bei Essen), 21. Mai. **(Ein rabiater Sohn.)** Ein Bergmann verletzte seinen Vater im Verlaufe eines Familienstreits durch einen Messerstich in die Lunge lebensgefährlich.

Oberhausen, 21. Mai. **(Einsturz einer Betondecke.)** Als in einem Neubau in der Humboldtstraße eine vor mehreren Tagen gebaute Betonschutzdecke gelöst werden sollte, brach diese zusammen und zwei Arbeiter stürzten hindurch. Sie erlitten beide schwere Verletzungen.

Elberfeld, 21. Mai. **(Spät ermittelte Einbrecher.)** In den Jahren 1924/25 wurden hier eine Anzahl Geldschrankeinbrüche im Stadttheater, in der Grünstraße, in der Stadtgärtnerei und Geschäftseinbrüche in den Hauptverkehrsstraßen verübt. Es wurde jetzt einwandfrei festgestellt, daß auswärtige und hiesige Einbrecher, die sich in Strafanstalten kennen gelernt hatten, gemeinsame Sache machten. Sämtliche Täter sind festgenommen und zum größten Teil auch geständig.

Neviges, 21. Mai. **(Typhuserkrankungen.)** In der Zeit vom 25. April bis 10. Mai kamen im Stadtbezirk Neviges vier Typhuserkrankungen zur Meldung. Die Krankheitsfälle nahmen bis jetzt einen gutartigen Verlauf. Die Ursache der Erkrankungen ist noch unbekannt.

Die Festlegung der Ferien-Sonderzüge.

Die Reichsbahndirektion Essen gibt nachstehend die endgültig festgelegten Verkehrstage der Feriensonderzüge bekannt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Feriensonderzüge im ganzen Reichsbahngebiet in diesem Jahre nur die dritte Wagenklasse führen werden. Das Datum der Verkehrstage der Züge in Bruchform bedeutet: „Nachtfahrt" und in ganzer Zahl „Tagesfahrt". Folgende Sonderzüge verkehren:

Nach Süddeutschland:

Nach München: von Dortmund über Essen Hbf. 17./18. Juni, von Dortmund über Essen-Altenessen 7./8. Juli, von Münster über Hamm—Dortmund—Essen Hbf. 14./15. Juli, von Dortmund über Essen Hbf. 8./9., 15./16. August, von Dortmund über Essen-Altenessen 2./3., 6./7. August, von Hamm über Dortmund—Essen Hbf. 4./5. August, von Münster über Recklinghausen—Essen-Altenessen 3./4. August.

Nach Basel und Konstanz: von Dortmund über Essen Hbf. 14./15., 17./18. Juni, von Dortmund über Essen Hbf. 15./16. Juli, von Dortmund über Essen-Altenessen 1./2. Juli, von Dortmund über Essen-Altenessen 3./4., 8./9. August, von Dortmund über Essen Hbf. 1./2., 5./6., 15./16. August.

Nach Friedrichshafen: von Dortmund über Essen-Altenessen 2./3. August, von Dortmund über Essen Hbf. 4./5. August.

Nach Mittel- und Ostdeutschland:

Nach Berlin: von Gladbach über Duisburg—Essen-Altenessen—Dortmund Hbf.—Hamm 2./3. August, von Duisburg über Essen Hbf.—Hamm 5./6. August.

Nach Königsberg: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 2./3. August, von Oberhausen über Essen-Altenessen—Dortmund—Hamm 4./5. August.

Nach Beuthen O.-S.: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund-Süd—Soest 2./3., 5./6. August.

Nach Dresden: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund-Süd—Soest 2./3. August.

Nach Erfurt: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund-Süd—Soest 3. August, von M.-Gladbach über Duisburg—Essen-Altenessen—Dortmund Hbf.—Soest 5. August.

Nach Halberstadt: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund-Süd—Soest 3. und 5. August, von Duisburg über Essen-Altenessen—Dortmund Hbf.—Soest 3. August.

Nach der Ostsee:

Nach Warnemünde: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 2./3., 6./7. August.

Nach Kiel: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 4./5. August.

Nach der Nordsee:

Nach Hamburg: von Köln über Duisburg—Essen Hbf.—Recklinghausen 1./2., 15./16. Juli, von Gladbach über Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 2./3. August, von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 3./4. August, von Duisburg über Essen-Altenessen—Recklinghausen 5./6. Aug.

Nach Wilhelmshaven: von Düsseldorf über Duisburg—Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 3./4. August.

Nach Norddeich: von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 2./3. August, von Duisburg über Essen-Altenessen—Recklinghausen 4. August, von Duisburg über Essen Hbf.—Dortmund—Hamm 6. August.

Ein beachtenswertes Antennenurteil.

Düsseldorf, 21. Mai. Das Amtsgericht in Düsseldorf hat entschieden, daß die Stadtbehörde ein Ueberqueren der Straße durch die Antenne dulden muß.

In Sachen der Stadt Düsseldorf, Klägerin, gegen den E. F. in Düsseldorf, Beklagten, wegen Forderung hat das Amtsgericht, Abt. 23, in Düsseldorf auf die mündliche Verhandlung vom 21. Februar 1927 für Recht erkannt: „Die Klage wird auf Kosten der Klägerin abgewiesen."

Tatbestand und Entscheidungsgründe: Der Beklagte hat von seinem Hause eine Antennenleitung, bestehend aus einem 7 Millimeter starken blanken Kupferdraht in Haushöhe von einem Haken eines Mansardenzimmers des Beklagten zu einem Haken am Schornstein des gegenüberliegenden Hauses über die im Eigentum der Klägerin stehende Cranachstraße gelegt. Die Klägerin beantragt, den Beklagten zur Entfernung der Anlage zu verurteilen. Der Beklagte beantragt Klageabweisung. Im übrigen wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

Die Klage ist nicht gerechtfertigt. Es mag wohl durch die Antennenanlage auf das Eigentum der Klägerin, die Straße, eingewirkt werden. Diese Einwirkung ist aber im vorliegenden Falle in einer solchen Höhe vorgenommen, daß die Klägerin an der Ausschließung zur Zeit kein schutzwidriges Interesse hat. Es liegt insbesondere keine Beeinträchtigung auf Grund des Verunstaltungsgesetzes vom 15. Juli 1907 vor. Denn eine Verunzierung des Straßenbildes kann in der Anlage, die aus einem dünnen Kupferdraht besteht, nicht erblickt werden. Auch besteht kein verkehrspolizeiliches Interesse an der Entfernung der Anlage, da diese in einer Höhe angebracht ist, die den Verkehr in keiner Weise stört. Es ist aber auch Gefährdung des Publikums durch die Anlage zur Zeit nicht gegeben, da weder Licht- noch sonstige Stromzuführungsleitungen von der Anlage gekreuzt werden. Berücksichtigt man noch, daß die ungehemmte Entwicklung des Rundfunks im öffentlichen Interesse liegt, so kann der Klägerin im vorliegenden Falle ein schutzwidriges Interesse an der Beseitigung der Antennenanlage nicht zuerkannt werden.

*

40 000 Mark unterschlagen und den Chef beschuldigt.

Düsseldorf, 21. Mai. Ein Prozeß, der drei Tage lang das Gericht beschäftigte, nahm das allgemeine Interesse in Anspruch. Die sechsunddreißigjährige Geschäftsführerin Else Neiz hatte sich wegen Unterschlagung von 40 000 R.-M. zum Nachteil ihrer Firma zu verantworten. Das unterschlagene Geld hatte sie zum großen Teil ihrem Mitangeklagten, dem Kaufmann Christian Benedikt Perabo, übergeben. Die Angeklagte Neiz lebte mit Perabo zusammen. Gegen beide wurden außerdem noch eine Reihe weiterer Beschuldigungen erhoben. Betrug, Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen, gegen Perabo außerdem Beamtenbestechung, gegen die Neiz ein Vergehen gegen § 218 StGB. Die Angeklagte Neiz, eine sehr energische Person, trat ungemein selbstbewußt auf und führte ihre Verteidigung in außerordentlich geschickter, aber wenig sympathischer Weise. Sie beschuldigte ihren Chef, er habe selbst die Anordnungen zu den ihr zur Last gelegten Falschbuchungen gegeben und so fast 120 000 R.-M. aus dem Geschäft gezogen, teilweise um die Steuer zu hinterziehen, teilweise auch, um sich für den Fall von geschäftlichen Schwierigkeiten eine stille Reserve zu schaffen. Entrüstet stellte der Geschäftsinhaber das in Abrede. Auch der Vorsitzende machte die Angeklagte darauf aufmerksam, daß sie ihre eigene Lage nur verschlimmern werde, wenn sie ihre Angaben nicht beweisen könne. Dieser Beweis gelang der Angeklagten in keiner Weise. Der Angeklagte Perabo, ein geistig minderwertiger Mensch mit pathologisch großspurigen Allüren, erzählte dem Gericht ein Märchen von seinem großen Reichtum, seinen wohltätigen Stiftungen und seiner Vergangenheit als Oberleutnant, als Student und als Verwaltungsdirektor. Man stellte fest, daß er unbemittelter kleiner Angestellter war, zwölf Jahre beim Militär diente und Schreiber bei der Kriegsschule in Kassel wurde. In einer ihm später übertragenen Stellung als Polizeisekretär in Kronenberg vermochte er sich nur einige Monate zu halten. Wegen einer Gastrolle als „Major a. D." ist er schon vorbestraft. Die Beweisaufnahme überführte beide Angeklagten. Es ergab sich, daß die Neiz auf sehr großem Fuße lebte, bei großen Festgelagen einen eigenen Koch einstellte, das unterschlagene Geld teilweise dazu benutzte, Wechsel einzulösen, die der mittellose Perabo ausstellte usw. Ein Polizeikommissar bekundete, ein Fabrikant habe ihm aus eigener schlimmer Erfahrung die Neiz mit den Worten charakterisiert: „Wehe dem Manne, der der Person mal zum Opfer fällt!" Die Angeklagten sind fast restlos überführt worden. Der Angeklagte Perabo, der offenbar unter der Hörigkeit der Neiz gestanden hat, wurde zu neun Monaten Gefängnis, die Angeklagte Neiz zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis verurteilt und im Gerichtssaal in Haft genommen.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Minden, 21. Mai. **(Eine halbwüchsige Diebesbande festgenommen.)** Schon lange wurde die Gegend weit um Quetzen herum von einer Diebesbande unsicher gemacht. Nunmehr ist es den angestrengten Bemühungen der Polizei gelungen, eine Rotte junger Leute zu stellen, die als Täter in Frage kommen. Es handelt sich um 12 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren, die wohlorganisiert die ganze Gegend „bearbeiteten". 24 Diebstähle haben sie bereits eingestanden.

Altenhundem, 21. Mai. **(Tausendjahrfeier des Hundemgebietes.)** Das Festprogramm der Tausendjahrfeier des Hundemgebietes, die am 25. und 26. Mai in Altenhundem stattfindet, ist außerordentlich reichhaltig. Zahlreiche prominente Persönlichkeiten, u. a. Oberpräsident Gronowski, haben bereits ihr Erscheinen zugesagt.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 21. Mai. **(Zur Kölner Brückenfrage.)** In der lebhaft umstrittenen Frage der Brückenverbindung zwischen Köln und Mülheim wurde die Entscheidung getroffen, Die vom Oberbürgermeister Dr. Adenauer befürwortete Harkortsche Hängebrücke mit einer Spannweite von 315 Metern und einem Gesamtpreis von 11 098 802 Mk. wurde mit 47 gegen 36 Stimmen nach lebhafter Debatte genehmigt. Damit ist der prämiierte Kruppsche Entwurf einer „Brücke aus einem Guß" auch in seiner nachträglich geänderten Form endgültig ausgeschieden.

Köln, 21. Mai. **(Deutschlands Rundfunk. — Der Aachener Nebensender.)** In Deutschland sind zurzeit 12 Hauptsender, zwei in Berlin und je einer in Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Königsberg, Königswusterhausen Langenberg, Leipzig, München, Münster i. W und Stuttgart, und 11 Nebensender in Bremen, Kassel, Danzig, Dortmund, Dresden, Freiburg, Gleiwitz, Hannover, Kiel, Nürnberg und Stettin, in Betrieb. In Vorbereitung sind Nebensender in Kaiserslautern und Aachen. Beide werden eine Maschinenleistung von 1,5 Kilowatt nicht überschreiten. Diese Sendestärke wird Detektorempfang in einem Umkreis von 6 km Durchmesser gestatten. In Aachen deckt sich dieser Bereich, dessen Mittelpunkt das Rathaus ist, mit dem Weichbild der Stadt und erfaßt noch einen Teil der nächsten Nachbarschaft. Die Zuleitung vom Besprechungsraum in Köln nach Aachen wird durch ein besonders dafür geeignetes Kabel vermittelt, das zum Teil in einem Zementkanal lagert.

Köln, 21. Mai. **(Wirklich eine Untergrundbahn?)** In einer Versammlung des Bürgervereins des rechtsrheinischen Vorortes Kölns, Kalk, in der Klage geführt wurde über die Vernachlässigung der rechtsrheinischen Vororte auf den verschiedensten Gebieten, forderte einer der Redner die Schaffung eines Rundverkehrs der städtischen Bahnen durch die rheinischen Vororte, da die gegenwärtigen Kleinbahn- und Straßenbahnverhältnisse den Bedürfnissen der Vorortbewohner nicht entsprechen. In diesem Zusammenhang teilte ein anwesender Stadtverordneter mit, daß die Stadtverwaltung mit einem ganz anderen Projekt sich beschäftige. Sie gedenke nämlich, wahrscheinlich schon in diesem Jahre mit der Errichtung einer Untergrundbahn für Köln zu beginnen. Neue Straßenbahnlinien würden, falls sie noch geschaffen werden sollten, nur noch als Zubringerlinien für die Untergrundbahn Geltung haben

Köln, 20. Mai. **(O heiliger Bürokratius.)** Eine Geschäftsfrau in Köln erhielt unlängst von einer Nachbargemeinde einen Steuerzettel für das Jahr 1927 (1. April 1927 bis 31. März 1928) durch die Post zugesandt. In der umfangreichen, zweiseitig auf gutem Papier gedruckten Benachrichtung heißt es: „Soll zahlen für das Jahr 1927 an staatlicher Grundvermögenssteuer 00,01 R.-Mk., Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer 00,02 R.-Mk., zusammen 00,03 R.-Mk. Der Steuerzettel wurde in einem sogen. Fensterbriefumschlag mit 10 Pfennig freigemacht, übermittelt Und alles dies — Steuerzettel, Briefumschlag, Postgeld und Schreibgebühren — wegen 00,03 R.-Mk. — nich etwa „3 Pfennig"! Das nennt man Vereinfachung in der Verwaltung und Sparsamkeit!

Köln, 20. Mai. **(Beneidenswerte Einnahme einer Toilettenfrau.)** Die Toilettenfrau eines Vergnügungslokals in Köln klagte am Gewerbegericht auf Zahlung von Entschädigung wegen Vorenthaltung der Papiere, Rückzahlung der Kaution usw. Der Beklagte führte aus, daß es mit der wirtschaftlichen Not der Klägerin nicht weit her sei. Er trete den Beweis der Wahrheit an, daß die Klägerin an einzelnen Tagen weit mehr als 150 Reichsmark einnehme. Die Klage wurde wegen Unzuständigkeit abgewiesen, da hier kein Pachtvertrag vorliege.

Moers, 21. Mai. **(Aus Kirchturmhöhe abgestürzt.)** Bei den Neubauarbeiten des Förderturms auf der Büderich-Schachtanlage der Solway-Werke glitt ein Schlosser beim Transport einer Eisenschiene aus, stürzte aus 30 Meter Höhe ab und blieb sofort tot.

M.-Gladbach, 20. Mai. **(75 Jahre Mitglied einer Krankenkasse.)** Der im 92. Lebensjahre stehende Schuhmachermeister Hubert Thory von hier ist am 18. Mai 75 Jahre Mitglied der Krankenkasse der Handwerker. Von 1860—1862 war Th. als Arbeitnehmer, von 1881 bis 1884 als Arbeitgeber und freiwillig versichertes Mitglied des Vorstandes, 1885 bis 1898 stellv. Vorsitzender und von 1899 bis 1903 Vorsitzender des Vorstandes. Der Ursprung der Kasse geht in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück.

Unkel, 21. Mai. **(Im Springbrunnen ertrunken.)** Das dreijährige Söhnchen eines Schlossermeisters spielte am Springbrunnen im Garten. Dabei ist das Kind ins Wasser gefallen und ertrunken. Das siebenjährige Brüderchen fand später das ertrunkene Kind im Bassin und zog die kleine Leiche selbst heraus.

Markt-Oberdorf, 21. Mai. **(Gehäufte Mutterfreuden.)** In einem Bauerndorf der Gemeinde Görisried ereignete sich ein seltsames Zusammentreffen aller möglichen Geburten. Während in der Stube die Bäuerin von Drillingen glücklich entbunden wurde, herrschte auch im Stall reges Leben. Zwei Kühe erfreuten den Bauer gleichzeitig mit fünf Kälbern, und eine pflichteifrige Schweinsmama warf sechzehn Ferkel. Infolgedessen konnte der Hennenstall natürlich auch nicht untätig bleiben, und eine gute Mutterhenne konnte sogar den Rekord an sich reißen, indem sie in kurzer Zeit 21 Küken ausbrütete. Drei Kinder, fünf Kälber, 16 Ferkel und 21 Küken, zusammen also 45 neue Lebewesen, das ist beinahe etwas viel für einen einzigen Tag.

Musik-Vereins-Konzert.

Samstag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel Bergheim, unter gütiger Mitwirkung des

Herrn Konzertmeisters Konrad Letzel, Dortmund,
(Violine).

Chöre von Johann Sebastian Bach und von Hugo Wolf,
Violinsolis von Beethoven, Haydn, Bocherini und Vieutemps.

Eintrittskarten a 1.— Mark zu haben in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung und in der Buchhandlung Holtmann. Schülerkarten 50 Pfg. Mitglieder haben freien Eintritt.

Der Ibach-Konzertflügel wird von der Piano-Fabrik Ebel & Sohn zur Verfügung gestellt. 1846



Ausflugslokal Kampmann,

Nordbögge. 1917

Sonntag, den 22. Mai:

Gesellschafts-Tanz.

Gute Sitzgelegenheit in den schattigen Gartenanlagen. Gepflegte Biere und Weine. Gute Zugverbindung.

Anfang 4 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**

Gastwirtschaft Wilhelm Schmidt

Inh. Rich. Heibutzki **Kaiserau.**

Jeden Sonntag

TANZ.

1909 Flotte Musik. Anfang 5 Uhr.

33. Landwirtschaftliche Wander-Ausstellung

EMU

Dortmund

24. bis 29. Mai 1927

DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT BERLIN

Ziehung 2.–4. Juni

Kölner Dombau-Geld-Lotterie

8663 Gewinne u. 1 Prämie M.

Hauptgew. Prämie Hauptgew. Nächste.

200000
100000
75000
25000
10000

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar

Lose zu 3 M.
Postgebühr und Liste 30 Pfennig.

5 Lose sort. einschl. Porto u. Liste 15 M.

überall erhältlich

Deutsche Lott.-Emiss.-Ges.
Berlin W 9, Lennéstr. 4.
Postscheckkont. Berlin 13870

Kirchen-Konzert.

Am **Montag, den 23. Mai, abends 8 Uhr,** findet in der Lutherkirche ein **Konzert** der erblindeten

Konzertsängerin Hellen Probst

unter Mitwirkung von Gerhard Lange, Orgel, statt. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Konzerthaus SORGE :-: Methler.

Sonntag, den 22. Mai,

TANZ

in beiden Sälen. Bei gutem Wetter **Tanz unter freiem Himmel.** Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein 1908

H. Sorge, Methler.

Ausflugsort Heinrich Rolf, Kamen.

Den Vereinen und Gesellschaften von Kamen und Umgegend bringe ich meine auf das vornehmste renovierten u. dekorierten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Erstklassige, gepflegte, neuangelegte **Parkanlagen und Spielwiese.** Kaffee mit Bauernstuten bei billigster Berechnung, sowie gut gepflegte Dortmunder Biere. 1919

Jeden Sonntag großes

Garten-Konzert.

Briefpapier

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Der Fabrikant ist die erste Hand!

Kaufen Sie kein Piano, bevor Sie sich von der hervorragenden Qualität unserer Insrumente u. der außerordentlichen Preiswürdigkeit überzeugt haben.

Katalog gratis und franko. — — — — Bequeme Raten, auch Miete. 1225

Ebel & Sohn, Pianofabrik, Unna.

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg; Mü: Münster; Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Sonntag, 22. Mai. 9: Köln (für La, Mü, Do): Morgenfeier. ● 11: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.30: Uebertr. der Beethovenfeier aus Bonn (für La, Mü, Do): Feier auf dem Münsterplatz in Bonn. Festakt in der Beethovenhalle. Mitw.: Kölner Gürzenich-Orch. Ansprachen des Reichskanzlers und des preuß. Kultusministers. ● 13: Köln (für La, Mü, Do): Kammermusik. Dohnanyi: Streichquartett Des-dur. — Tschaikowsky: Streichquartett D-dur. ● 14.30: Münster (für Mü, La, Do): Funkliteratur. ● 15: (für La, Mü, Do): Die deutsche Fußballmeisterschaft. Uebertr. aus Hamburg. ● 16.30: Köln (für La, Mü, Do): A. Gries: Entthronte altgermanische Götter auf ihrer Irrfahrt durch die Sage. ● 17: Köln (für La, Mü, Do): Clara Speyer-Kaufmann: Plauderei über das Beethovenhaus in Bonn. ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Blon: Soldatenblut, Marsch. — Strauß: Kaiser-Walzer. — Toselli: Serenata. — Puccini: Melodien aus Tosca. — Mac-Dowell: Romanze. — Giordano: Melodien aus Andrea Chenier. — Siede: Asra-Intermezzo. ● 18.30: Köln (für La, Mü, Do): Arbeiterstunde. Was ist ein Kunstwerk? ● 19.15: Uebertr. aus der Beethovenhalle Bonn (für La, Mü, Do): „Missa Solemnis" von Beethoven. Solisten: Amalie Merz-Tunner (Sopran) Prof. Maria Philippi (Alt), Kammersänger Erb (Tenor), Prof. Fischer (Baß). Verstärktes städt. Orch. ● 21: Münster (für Mü, La, Do): Dichtungen aus Altösterreich. Gespr. von Dr. Fortner, Wien. Instr.-Vortr. Kapelle Lutter. Beethoven: Deutsche Tänze. — Grillparzer: Aus der Novelle Der arme Spielmann. — Lenau: Die drei Zigeuner. — Schubert: Ballettmusik aus Rosamunde. — v. Ebner-Eschenbach: Parabeln und Skizzen. — Materna: Die Balladen aus dem alten Wien. ● 22.50: Münster (für Mü, La, Linde von St. Stefan. — Lanner: Die Schönbrunner. — Ginsten: Do): Konzert aus dem Kaiserhof.

Montag, 23. Mai. 13.05: Köln (für La, Mü, Do): Mittagskonzert. Adam: Giralda-Ouv. — Kalman: Dorfkinder. — Bizet: Fant. Djamileh. — Leoncavallo: La Mattinata. — Schreiner: Dur- und Moll-Potp. — Siede: Indische Gaukler. — Rosay: Motor-Marsch. ● 17: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Dr. Kerschkamp: Arbeitsvorgänge im Telegraphen- und Fernsprechbetriebsdienst. ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Liederstunde. Ausf.: Erica Hehemann (Sopran), Alb. Arenz (Cello). ● 18.40: Münster (für Mü, La, Do): Univ.-Prof. Besserer: Tuberkulosefürsorge. ● 19.25: Dortmund (für Do, La, Mü): Landwirtschaft und Rundfunk. ● 19.45: Köln (für La, Mü): Dr. Hammer: Unser Kind in der Grundschule. ● 19.45: nur Dortmund: Die deutschen Lande im deutschen Gedicht, gespr. von H. Probst. ● 20.10: Dortmund (für Do, Mü): Karl Prümer-Stunde. Mitw.: Wilh. Uhlmann, Fr. Schröder. ● 20.05: Köln (für La): A. Landmann: Der Bonngau in alter und neuer Zeit. ● 20.25: Elberfeld (für La): Wilhelm Seringhaus liest aus eig. Werken. ● 21: Köln (für La, Mü, Do): Orch. des Westd. Rundfunks. Nicodé: Festmarsch. — Cornelius: Ouv. Der Cid. — Mendelssohn: Capriccio brillante. — Kaun: Liebeslied. Mondnacht. — Humperdinck: Maurische Rhapsodie. — Bruch: Vorspiel Loreley. — Delibes: Tanz der Blumen aus Naila. — Puccini: Melodien aus Madame Butterfly. — Blütenkranz Straußscher Walzer. — Rossini: Marsch aus Moses. — Mania: Fridericus Rex, Marsch. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Dienstag, 24. Mai. 12: Dortmund (für Do, La, Mü): Eröffnungsfeier der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. ● 13.30: Köln (für La, Mü, Do): Kammermusiktrio. Call: Adagio. — Wagner: Gralserzählung aus Lohengrin. — Call: Menuett und Rondo. — Brahms: Meine Liebe ist grün. — Ries-Rheinlied. — Matiecka: Scherzo op. 26. ● 17: Münster (für Mü, La, Do): Die Landfrau auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Dortmund. ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert aus dem Stephanie (Weihenstephan). Bizet: Dram. Ouv. Vaterland. — Strauß: Liebeslieder, Walzer. — Wagner: Fant. Tannhäuser. — Granichstaedten: Lied aus Schwalbennest. — Kalman: Potp. Zirkusprinzessin. ● 18.40: Münster (für Mü, La, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Münster (für Mü, La, Do): Spanisch. ● 19.40: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Laut: Der heutige Stand der Mieterschutzgesetzgebung. ● 20.10: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Arbeiterstunde. ● 20.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Ein Abend von Wald, Jagd und Tieren. Mitw.: Wilh. Hochgreve (Rezit.), Kranzhoffscher Quartettverein. Lortzing: Ouv. Wildschütz. — Böns: Mümmelmann. — Wissenswertes vom Hasen. — Wohlgemuth: Der Taucher. — Kirchl: Auf der Lüneburger Heide. — Kr[illegible]: Jacob Krakel-Kakel. — Söhle: Pollos Begräbnis. — Thiele: [illegible]phantasie. — Pache: Waldeinsamkeit. — Mendelssohn: O [illegible]weit. — Ganghofer: Herzmannski der Getreue. — Hoch[illegible]: Silencium für Waldmann. — Volkslied: Ein Männlein [illegible] Walde. — Mendelssohn: Abschied vom Walde. — Im [illegible]n auf der Heide, Potp. — Jäger-Latein. ● 22.30: Funkstille.

Mittwoch, 25. Mai. 13.05: Köln (für La, Mü, Do): Mittagskonzert. Adam: Ouv. Der König von Yvetot. — Linde: Winterlandschaft, Walzer. — Maillart: Fant. Glöckchen des Eremiten. — Reger-Sitt: Romanze. — Schreiner: Von Gluck bis Wagner-Potp. — Lindsay: Rosenstund. — Oscheit: Husaren-Attacke. ● 16.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Funkheinzelmann. ● 17: Elberfeld (für La, Mü, Do): Die Städtebauverwaltung in Hagen 1927. ● 17.30: Münster (für Mü, La, Do): Teemusik. Lanner: Die Rosenden, Walzer. — Suppe: Frau Meisterin, Ouv. — Meyer-Helmund: Ballgeflüster. — Dooral-Wilhelmy: Humoreske, Violin-Solo. — Suppe: Hum. Variationen über Was kommt dort von der Höh'. — Offenbachiana-Potp. ● 18.40: Köln (für La): Stud.-Rat Löhe: Die Silberfuchsfarm Nürburg im Rheinland. ● 18.40: Dortmund (für Do, Mü): Liebhaberphotographie. ● 19.10: Düsseldorf (für La, Mü, Do): J. Clemens: Für unser Jungvolk. ● 19.40: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Grosche: Festgedanken zu Christi Himmelfahrt. ● 20.15: Köln (für La, Mü, Do): Heitere Stunde. ● 20.45: Köln (für La, Mü, Do): Intendant Hardt: Einf. zur Elektra. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): „Elektra". Tragödie von Hugo von Hofmannsthal. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Konzert aus Stephanie.

Donnerstag, 26. Mai. 9: Köln (für La, Mü, Do): Kath. Morgenfeier. ● 11: Köln (für La, Mü, Do): H. Pott: Etwas vom Segelsport. ● 11.30: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Rockenbach: Naturdichtung der Jugend. ● 12: Dortmund (für Do, La, Mü): Rezitation. Irene Triesch. ● 13.30: Köln (für La, Mü, Do): Mittagskonzert. Siede: Frühlingsbummel. — Keler-Bela: Nakoczy-Duo. — Moszkowsky: Konzertwalzer. — Reimer: Ballettszene. — Eilenberg: J'n Pensé. — Leoncavallo: Melodien aus Bajazzo. — Siede: Parade der Maikäfer. ● 16.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Jagdspringen während der landwirtsch. Ausstellung. ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Ch. Jensen: Der Christusgedanke in der Dichtung. ● 17.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Dortm. Zither-Kranz. Mitw.: A. Imkamp (Bariton). ● 18.30: Elberfeld (für La, Mü, Do): Dr. Dr. Pfennig: Faltbootfahrten auf rheinischen Strömen. ● 19: Köln (für La, Mü, Do): Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur. ● 20.15: Köln (für La, Mü, Do): Heitere Stunde. ● 21: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Madrigalchor München-Gladbach. Röntgen: Altniederländ. Volkslieder. — Klemetti: Finnische Volkslieder. — Othegraven: Dänische und Finnische Volkslieder für Frauenchor. — Lammers: Norwegische Volkslieder. — Hallen: Schwed. Volkslieder und Tänze. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Freitag, 27. Mai. 13.05: Elberfeld (für La, Mü, Do): Mittagskonzert. ● 16.45: Dortmund (für Do, La, Mü): Küchenrundfunk. ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Kammermusik. Karl Delseit (Flügel), Marx Matthäus (Alt). Bach: Fant. C-moll. — Lieder für Alt: Ratgeber: Von der edlen Musik. — Hurlebusch: Schäferlied. — Reichardt: Mailied. — Zelter: Rastlose Liebe. — Schumann: Sinfonische Etüden. — Lieder für Alt: Füssel: Wo? — Heuser: Heidenacht. — Ramrath: Rosen wachsen. — Unger: Nocturnes. ● 18.40: Köln (für La, Mü, Do): A. Mengeringhausen: Klingende Saiten, tanzende Elektronen. ● 19.15: Köln (für La, Mü, Do): Englische Unterhaltung. ● 19.40: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Feuerborn: Darwin. ● 20: nur Dortmund: Morsekurs. ● 20.10: Münster (für Mü, La, Do): Luise Floß: Die Bekämpfung des Alkoholismus. ● 20.30: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Heitere Stunde. ● 21: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Dichtungen, gespr. von Melitta Leithner, W. Buschhoff, R. Rieth. — Flötensoli, gesp. von A. Schütze. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Samstag, 28. Mai. 13.30: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Kammer-Harfenterzett Essen: Helscha Ingnaschak (Sopran), Paul Huber (Harfe), Rud. Neukirchner (Flöte). ● 15.30: Köln (für La, Mü, Do): Kinderfunk. Aus den wunderbaren Reisen des Freiherrn von Münchhausen. Lustige Jagdgeschichten aus Rußland. Als Kriegsgefangener in der Türkei. ● 16: Köln (für La, Mü, Do): Jugendfunk. Von fremden Ländern und Völkern. Aus Jakobsen: Unter Indianern und Eskimos. Unverhofft kommt oft. Des Riesenvogels Nest. ● 16.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Jagdspringen während der Landw. Ausst. ● 17: Uebertr. der Deutschen Welle (für La, Mü, Do): Fortbildungskurs für Beamte. ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Heinecke: Neues Leben, Marsch. — Feldmann: Egypt. Nächte, Walzer. — Brüll: Das goldene Kreuz. — Adam: Melodien aus Postillon von Lonjumeau. — Reimer: Serenata amorosa. — Ralf: Mozart-Mosaik. — Snyder: Der Scheik. ● 18.30: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Unger: Urformen der musikalischen Gestaltung. ● 19.15: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Hase: Englisch. ● 19.40: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Kahl: Die Entwicklung der Kammermusik. ● 20: Köln (für La, Mü, Do): Kammermusik. ● 21.20: Dortmund (für Do, La, Mü): Heiteres Wochenende. Mitw.: Rob. Nonnenbruch. ● 23.15: Dortmund (für Do, La, Mü): Konzert aus Cafe Corso.

Walter Bodanius

Benehmen u. Lebenszuschnitt

in gebildeten Kreisen

284 Seiten. In Halbleinen gebunden *M* 4.—

Aus dem Inhalt:

Allgemeines — Die Körperpflege — Von der Kleidung — Das Taschentuch — Vom Schmuck — Der Familientisch — Gebrauch der Tischgeräte — Von verschiedenen Speisen — Die Serviette — Vom Trinken — Der Gruß — Die Verbeugung — Gruß der Kinder — Mündlicher Gruß — Vom Handreichen — Der Handkuß — Der Kuß — Die Anrede — Vom Vorstellen — Sprache — Unterhaltung — Der Kavalier — Die Jugend — Schriftlicher Verkehr — Bücher — Vom Rauchen — Die Wohnung — Familienleben — Kinderstube — Haushalt — Der Junggeselle — Die alleinstehende Dame — Die Hausangestellten — Hausgenossen und Nachbarn — Auf der Straße — In der Straßenbahn — Im Wagen — Im Auto — In Restaurants, Cafes, Konditoreien — Im Theater und Konzert — In Vorträgen — In Ausstellungen und Museen — An öffentlichen Schaltern — Vom Einkaufen — Besuche — Geselligkeit im Haus — Die Einladung — Zum Tee und Kaffee — Empfang — Das festliche Essen — Musikalische und deklamatorische Vorträge — Tanzunterhaltungen — Karnevalsvergnügungen — Das Trinkgeld — Logierbesuch — Allgemeines vom Sport — Wander- und Bergsport — Tennis — Radfahren — Reiten — Segeln — Jagd Schlittschuhlaufen — Rodeln — Schneeschuhlaufen — Auf Reisen — Kleidung und Ausrüstung — Vorbereitungen — Auf der Eisenbahn — Im Hotel — Im Frühstücks- und Speisesaal — Verlassen des Hotels — Badereisen und Sommerfrischen — Im Ausland — Sonntage — Feiertage — Weihnachten — Vom Schenken — Geburtstg und Namenstag — Die Geburt eines Kindes — Die Taufe — Konfirmation — Kommunion — Firmung — Verlobung — Die Hochzeit — Hochzeitsgedenktage und Trauerfälle.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Städt. Bühnen Dortmund.

Sonntag, den 22. Mai

Stadttheater
7½ — 10 Uhr
Auß. Vorm.
Kleider machen Leute.

Burgwalltheater.
8 — 10¼ Uhr
„Der wahre Jakob".

Eine 1907

¾ Geige

mit sämtl. Zubehör zu verkaufen.

Bergkamen, Ebertstr. 54.

Junges 1913

Mädchen,

evangelisch, nicht unter 20 Jahren, mit allen Hausarbeiten vertraut, zum 1. oder 15. Juni in gutem bürgerl. Haushalt gesucht.

Schriftl. Angebote unter **1913** an die Kamener Ztg.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise Unna
Bahnhofstr. 49
Sprechst.: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 1278

Wer

vorteilhaft kaufen will, der beachte die Verkaufsanzeigen in der **Kamener Zeitung.**

Sämtl. Radiozeitschriften

liefert die Buchhandlung der

Kamener Zeitung in Kamen.

Humor u. Witz

Immer der Gleiche.

„Harry", schreit die Frau Professor, „um Gottes willen, Baby hat das Tintenfaß ausgetrunken! Was soll ich tun?"

„Schreib mit dem Bleistift", antwortete der versonnene Gelehrte.

Affenliebe.

„. . . Ist denn Ihr Pepi auch ein ordentlicher Mensch, Frau Ratschlhuber?" — „Gewiß! Der hat bis jetzt immer noch die besten Zeugnisse aus dem Zuchthaus mitgebracht!"

Ein schneidiger Doktor.

„. . . Nun, und wie bist Du mit Deinem neuen Doktor zufrieden?" — „Hör mir nur mit dem auf! Wenn Du fünf Haxen hast, alle schneid't er Dir weg!"

Kindermund.

Klein-Fritzchen schaut andächtig zu, wie die Mutter eine Gans ausnimmt. Mit einem tiefen Seufzer sagt er plötzlich: „Nicht wahr, Mutti, du bist wohl sehr froh, daß du keine Gans bist!"

Neue russische Partei.

Er (in der Zeitung lesend): „In Rußland herrscht schon wieder ein Chaos . ."

Sie: „Das muß schon eine ganz malefizische Partei sein, dös Chaos, weil man alleweil davon liest!"

Boshaft.

Bekannter (zu einem Sonntagsreiter, welcher eben vom Pferde fiel): „Sie haben es halt gut — den ganzen Sonntag in der Natur herumzuliegen!"

Faule Ausrede.

Kundin: „Wie kommt denn das Fischchen in die Milch?"

Milchfrau: „Ich kann mir's nicht anders erklären, als daß es die Kuh beim Saufen verschluckt hat!"

Gesang.

Fremder: „Was soll ich trinken, Frau Wirtin? Bier ist mir nicht gut genug, auf Kaffee habe ich keinen Appetit, ha, ha, da brüllen ja Kühe, richtig, ein Glas frische Milch!"

Wirtin: „No, de Kühe sin drauße; doas is mei' Mann, der singt!"

Nette Wirkung.

Ein bleicher Gast betritt die Weinstube: „Herr Ober, ich war eben in der Ausstellung, wo die verheerenden Wirkungen des Alkohols auf den menschlichen Organismus gezeigt werden. Einfach schrecklich, sag' ich Ihnen. Bringen Sie mir schleunigst 'nen großen Kognak!"

Abgebaut.

„Nun, Herr Rat, wie schmeckt der Ruhestand?"

„O, er schmeckt gut; ich werde bloß nicht satt davon."

Drohung.

Einbrecher (der von der ältesten Tochter des Hauses überrascht wird): „Fräulein, verraten Sie mich nur nicht, sonst müssen Sie bei Gericht Ihr Alter angeben."

Notwendige Flüssigkeit.

Frau Müller: „Sieh mal, Alter, da steht in der Zeitung, daß man bis zum 70. Lebensjahr zirka 25 000 Liter Flüssigkeit zu sich nimmt."

Herr Müller: „Da heißt's sich dranhalten. Kellner, noch zwei Halbe."

Wirtschaft, Horatio!"

„Jetzt hört sich doch alles auf! Gestern eine Rechnung von 500 Mark — und heute eine 495 — so geht es doch nicht weiter!"

„Aber was willst du denn —, sie werden doch alle Tage kleiner!"

Das Stubenmädchen und die Sängerin.

Die große Sängerin Nellie Melba erzählt, daß es sie überrascht habe, eine so riesige Menge von Sängerinnen zu finden, die behaupteten, ihre Schülerinnen zu sein. „In einer kleinen Stadt besuchte ich alte Freunde," berichtet sie, „und fand dort ein Konzert von einer Miß Sappho Smith angezeigt, einer „Schülerin der Melba". Ich wohnte dem Konzert bei und fand, daß meine „Schülerin" furchtbar sang. Ich sprach sie daraufhin an und sie erzählte mir, daß sie eine Privatschülerin von mir gewesen sei. „Aber ich habe doch niemals eine Privatschülerin gehabt", sagte ich. „Oh, doch, Sie hatten," meinte sie eifrig. „Sie wissen es bloß nicht. Ich war Zimmermädchen in einem Hotel, in dem Sie in Melbourne wohnten, und wenn Sie übten, nahm ich draußen vor der Tür meinen Unterricht, während ich die Treppe scheuerte."

#

Nelli und Elli.

Nelli und Elli waren zwei Freundinnen, beide Kontoristinnen, beide resch und fesch, wie es sich für Kontoristinnen eigentlich geziemt. Lieb hatten sie sich auch, die beiden, aber nur so lange, als kein Mann dazwischen kam, nämlich zwischen ihre Herzen.

Da dies aber sehr leicht war, kam es rasch zu einem gewaltigen Riß.

Umsomehr, als sich dieser Mann in Gestalt des neuen Chefs präsentierte.

Er war überaus stattlich, sehr reich, und in jeder Hinsicht begehrenswert.

Mit Hohn und Schmerz merkte Nelli, daß Elli die Gunst des Chefs zu erringen suchte.

Doch Nelli war klug und dachte nicht, das Feld so ohne weiteres zu räumen.

Eines schönen Tages, da der Herr Chef allein war und guter Laune, schickte sich auch die Gelegenheit zur Rache. Nelli seufzte tief —

Der Chef sah auf. — „Na, was ist, Fräulein Nelli — Kummer am Herzlein?"

„Ach — Elli, meine Freundin, tut mir leid — so jung und so hübsch, und doch —"

Der Mann runzelte die Stirn — „Elli, sie wird doch nicht?"

„Ach, Herr Chef, Ihnen kann ich's ja sagen — an ihr ist vieles falsch — zwei Zähne vorne und die Locken an den Ohren . . ."

Der Chef lachte — „Fräulein Elli ist wirklich zu bedauern — dazu noch eine falsche Freundin, wahrhaftig, da wird es Zeit, daß ich ihr aufrichtiger gesinnt bin und sie — heiratete . . ."

#

Fräulein Flora.

Am Postschalter — —

Der diensthabende Beamte ist unwirsch —

„Bedauere — wenn Sie keine Legitimation mit haben, kann ich Ihnen den rekommandierten Brief nicht ausfolgen, mein Fräulein!"

„Und wenn ich recht schön bitte — mein Herr?"

Den Beamten irretiert das feinbebendete Stimmchen — er guckt aus dem Schalter — merkt erst jetzt, daß er ein selten schönes Geschöpfchen vor sich hat. Die Eiskruste um sein noch junges Beamtenherz schmilzt wie der Schnee in der Sonne —

„Es tut mir wirklich leid, meine Gnädigste — haben Sie nicht irgend etwas bei sich, das wenigstens die Initialen Ihres Namens aufweist?"

Die Kleine überlegt einen Augenblick — fingert dann, sichtlich erfreut über die plötzliche Eingebung, in ihr tiefes Dekolletee, fischt daraus ganz unbezwungen das Zipfelchen eines hauchdünnen Seidenhemdleins — „Flora" ist da in feinster Stickerei deutlich zu lesen.

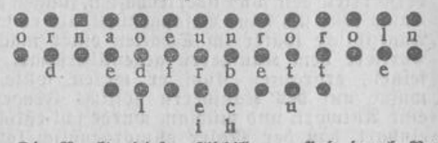
Dem Beamten flimmert es vor den Augen — bereitwilligst reicht er der jungen Dame den Brief . . .

Rätsel u. Spiel

Bilder-Rätsel.



Spitzen-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, derart, daß senkrechte Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die oberste wagerechte Punktreihe ein Pfingstunternehmen, zu dem wir unseren geschätzten Lesern alles Gute wünschen.

Scherz-Rätsel.



Versteck-Rätsel.

Neuseeland, Leben, Reisen, Kehricht, Beeren, Gutschein.

Jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

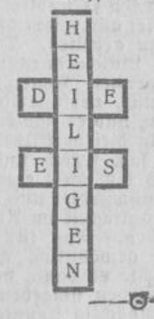
Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bezierbild.

Man stelle das Bild auf die rechte Seite. Seitwärts links vom Gartenzaune bildet Gestrüpp die Figur eines russischen Bauern.

Buchstaben-Rätsel.



Die Eisheiligen.

Silben-Rätsel.

Berta, Eber, Taschendieb, Egge, Uri, Nevosität, Dohle.
Bete und arbeite.

Buchstaben-Rätsel.

Ulme, Ulm.

118. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Peter Voß, der Millionendieb.

19. Fortsetzung.

Roman von Ewald Gerhard Seeliger.

(Nachdruck verboten.)

Copyright by E. G. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

„Ich bitte Sie, Mrs. Voß zu beruhigen!" sprach Dodd. „Ich reise sofort nach Newyork ab. Sollten sie den Falschen erwischt haben, bin ich in spätestens drei Wochen wieder zurück. Sonst telegraphiere ich."

„Bitte sehr!" antwortete der Rat höflich und klingelte ab.

Polly zu beruhigen, war nicht gerade leicht. Sie hielt es durchaus nicht für ausgeschlossen, daß Peter Voß nach Newyork zurückgekehrt sei.

„Er wagt alles!" schluchzte sie.

„Sie haben da drüben einen Falschen erwischt!" tröstete sie der Onkel. „Dodd ist übrigens derselben Meinung."

„Er lügt!" rief sie zitternd vor Angst. „Warum fährt er dann hinüber?"

„Er will sicher gehen!" sagte der Onkel leichthin. „Es ist ja auch nur ein Katzensprung."

Polly aber wollte das nicht gelten lassen.

Dodd hatte nur den einen Teil des Telegramms verraten. Es stand nämlich noch darin, daß dieser in Newyork festgenommene Peter Voß ein echtes Legitimationspapier hätte. Das mußte er irgendwo erhalten oder gestohlen haben. Und nur dieses Papieres wegen fuhr Dodd nach Newyork, in der Tasche den beweiskräftigen Fingerabdruck.

Der Weg zum Bahnhof führte ihn dicht an der Zuchthausmauer vorbei, hinter der Peter Voß als Emil Popel saß und auf einen Fluchtplan sann.

Denn das Sitzen wurde auf die Dauer sehr unangenehm.

Und er fand wirklich einen Plan, mit dem sich schon etwas anfangen ließ. Nur sehr überlegt mußte er werden.

11.

Emil Popel, der richtige, befand sich in einer luftigen Zelle der Newyorker Polizeioffice und hatte große Angst, nach Deutschland ausgeliefert zu werden. Das einzige, was ihn seiner Meinung nach vor diesem Schicksal bewahren konnte, war, steif und fest zu behaupten, Peter Voß zu heißen.

Denn er wußte nicht, daß er sich für einen leibhaftigen Millionendieb ausgegeben hatte.

So sehr er sich auch Mühe gab, den Grund seiner Verhaftung bei dem Wärter zu erfragen, er bekam keine Antwort. Denn der Mann verstand kein Deutsch und Emil Popel kein Englisch.

So fiel ihm denn ein schwerer Stein vom Herzen, als am Ende der zweiten Haftwoche ein Mann in seine Zelle trat und ihn auf deutsch anredete.

„Sie geben an, Peter Voß zu heißen?" fragte Bobby Dodd.

Wenn hinabgeglüht die Sonne.

Wenn hinabgeglüht die Sonne,
Steht der Mond schon überm Tal,
Und den Abglanz ihrer Wonne
Gießt er aus im feuchten Strahl.

Also bleib im tiefsten Herzen
Von versunk'nem großen Glück,
Tröstlich für die Nacht der Schmerzen
Uns ein Widerschein zurück.

Meine Sonne schied für immer,
Meine Liebe schön und jung;
Laß mich ruh'n in deinem Schimmer,
Sanfter Mond, Erinnerung!

Emanuel Geibel.

„Ich heiße Peter Voß!" behauptete Emil Popel und zog sein Legitimationspapier heraus, das man ihm gelassen hatte.

„Wie kommen Sie in den Besitz dieses Papiers?"

„Ich habe," stotterte Emil Popel und wußte nicht weiter.

„Sie haben es jedenfalls gestohlen!" sagte Dodd mit kühlem Lächeln.

„Nein, nein!" stöhnte Emil Popel und lehnte bleich und mit zitternden Knien an der Zellenwand.

Das Papier entfiel ihm, Dodd hob es auf und steckte es ein.

„Wollen Sie mir jetzt endlich Ihren richtigen Namen sagen?" herrschte er ihn an.

Aber Emil Popel schwieg hartnäckig.

„Halten Sie mich nicht länger auf!" sagte Dodd ärgerlich. „Ich kenne das Papier. Es ist echt. Ich habe es schon einmal in den Händen gehabt. Aber Sie sind nicht der rechte Peter Voß. Warum kommen Sie nach Amerika unter falschem Namen? Und noch dazu unter diesem Namen?"

Emil Popel tat die Lippen nicht auseinander.

„Sie werden jedenfalls etwas auf dem Kerbholz haben!" fuhr Dodd unbeirrt fort. „Wenn Sie jetzt nicht sofort den Mund auftun, werde ich Sie mit nach Deutschland hinüber nehmen, denn Sie sind ein Deutscher."

Emil Popel machte jetzt einen vergeblichen Versuch, zu sprechen, aber die Worte wollten ihm nicht aus der Kehle heraus.

„Haben Sie einen totgeschlagen?" fuhr ihn Dodd an.

„O nein!" preßte sich Emil Popel heraus. „So ein schlechter Mensch bin ich nicht. Ich habe nur eine Urkundenfälschung begangen."

„Nicht mehr?" erwiderte Dodd freundlicher. „Da sind Sie ja noch ein verhältnismäßig anständiger Mensch. Wenn Sie mir jetzt Ihren Namen sagen und gestehen, woher Sie das Papier haben, dann verspreche ich Ihnen, daß Sie wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Peter Voß nämlich, auf dessen Papier Sie herübergefahren sind, ist ein Millionendieb."

„Nicht möglich!" rief Emil Popel außer sich.

Statt der Antwort hielt ihm Dodd eine Nummer des Fahndungsblattes vor die Nase.

Nun endlich kam Emil Popel aus der Reserve heraus.

„Ein Millionendieb!" rief er wütend. „O dieser gemeine Kerl! Er hat mir das Papier geschenkt."

„Wo hat er es Ihnen gegeben?" fragte Dodd neugierig. „Vielleicht in Strienau?"

Emil Popel stockte plötzlich.

„Immer vorwärts!" drängte Dodd energisch. „Wie Sie nach Strienau gekommen sind, kann ich nötigenfalls auch von der dortigen Polizei erfahren. Es kostet nur ein Telegramm."

„Nein!" schrie Emil Popel ängstlich. „Da will ich lieber alles gestehen. Ich bin aus dem dortigen Zuchthaus ausgebrochen."

„Aha!“ rief Dodd erfreut. „Das ist ja außerordentlich interessant. Also du bist bereits verurteilt. Zu wieviel?“

„Zu einem Jahr!“ erwiderte Emil Popel dumpf.

„Und wieviel hast du davon verbüßt?“

„Noch nicht drei Stunden.“

„Alle Wetter!“ sprach Dodd schmunzelnd. „Und nun erzähle mir den ganzen Vorgang. Wo hast du Peter Voß getroffen?“

Jetzt stockte Emil Popel nicht mehr. Wahrheitsgetreu, kurz und bündig erzählte er seine Erlebnisse von dem Augenblicke an, wo er den Wärter überwältigt hatte, bis zu seiner Verhaftung in Newyork.

„Du hast Peter Voß also bei einem einsam liegenden Hause verlassen?“ fragte Dodd. „War es vielleicht ein Schulhaus?“

„Ich glaube wohl,“ erwiderte Emil Popel nach kurzem Bedenken. „Es war eine große Retirade dabei. Wir sind über die Oderbrücke und eine gute Stunde über Land gegangen.“

Dodd wußte genug und ließ den falschen Peter Voß zwischen Hangen und Bangen allein. Es war kein Zweifel, die Spur führte nach Pograu. Dort waren die weiteren Nachforschungen anzustellen, dort lag das Geld! Emil Popel war nur nach Newyork geschickt worden, um eine falsche Spur zu erzeugen.

Um aber ganz sicher zu gehen, ließ Dodd telegraphisch bei der Zuchthausdirektion zu Strienau anfragen, ob da wirklich ein Emil Popel entsprungen sei.

Die Antwort, die darauf am nächsten Morgen einlief, traf Dodd wie ein Keulenschlag. Sie lautete nämlich: Emil Popel entsprungen, drei Tage später freiwillig gestellt, sitzt noch hier.

Ein geradezu wahnwitziger Verdacht stieg in Dodd auf. War jener Emil Popel etwa Peter Voß? Dodd stand vor einem Rätsel.

Der Mensch scheint wirklich wahnsinnig zu sein! dachte er und beantragte bei der Polizei, den richtigen Emil Popel zu entlassen. Sein Delikt, Beilegung eines falschen Namens, wurde gegen die Untersuchungshaft aufgerechnet. Da er gesund war und noch genug Geld besaß, hatte die Einwanderungsbehörde, die ihn verhaftet hatte, nichts gegen seine Freilassung einzuwenden.

„Sie sind frei!“ sprach Dodd zu ihm. „Machen Sie, daß Sie nach dem Westen kommen, und versuchen Sie einmal, ein ganzes Jahr keine Urkunden zu fälschen. Man kann auch auf anständige Weise sein Leben fristen.“

„Das will ich tun!“ rief Emil Popel beglückt. „Das will ich wirklich tun, ich will ein hochanständiger Mensch werden.“

„Stellen Sie sich das nicht zu leicht vor!“ warnte ihn Dodd und übergab ihn dem Wärter, der ihn unverzüglich an die frische Winterluft beförderte.

Dodd aber fuhr sofort mit der „Olympic“ nach Europa zurück, um den falschen Emil Popel zu entlarven.

In Strienau war inzwischen der Winter eingezogen, und man rüstete sich allmählich auf das Weihnachtsfest. Mutter Knulle saß zwar noch immer in ihrer Obstbude auf dem Ringe, hatte aber einen dicken Wintermantel an und eine Wärmflasche unter den Füßen.

Alle Leutei die bei ihr vorbeikamen, machten fröhliche Gesichter, und auf dem Neumarkt standen die grünen Tannenbäume in langen Reihen, ausgerichtet wie die Grenadiere bei der Parade.

Das Pensionsgesuch des Landgerichtsrats Pätsch war inzwischen bewilligt worden, und zwar mit dem Ablauf der augenblicklichen Amtsperiode. Da er nicht noch um Krankheitsurlaub einkommen wollte, ließ er es bei dem bewenden. Man entlastete ihn nach Möglichkeit, so daß er sehr viel Zeit für Polly übrig hatte.

Jeden Morgen, wenn er keinen Termin hatte, ging er mit ihr über die Promenade und erwog schon ernstlich den Gedanken, später hin nach St. Louis zu übersiedeln, denn es wäre ihm sehr schwer geworden, sich von ihr zu trennen, besonders jetzt, wo sie keinen Beschützer hatte. Ihre Angst, daß Peter Voß in Newyork festgenommen worden war, hatte er ihr glücklich ausgeredet.

„Er ist längst in Moskau oder Petersburg!“ tröstete er sie.

Sie vertrug sich so gut mit dem alten Herrn, daß sie, zum hellen Entsetzen der Marta Zippel, eines schönen Tages aus dem Hotel „Zum goldenen Kreuz“ in das Haus des Onkels übersiedelte.

In Strienau fiel das nicht weiter auf, da der alte Herr Rat, der zudem einen stadtbekannten Herzfehler hatte, über jeden schnöden Verdacht erhaben war. Außerdem war es ja eine richtige Nichte von ihm. Wie diese näheren Verwandtschaftsbeziehungen gestaltet waren, darin gingen die Meinungen der guten Strienauer allerdings auseinander, denn Polly hielt sich unter ihrem Mädchennamen auf.

Die Haushälterin war geschwind dahinter gekommen, daß den Herrn Rat und die junge Amerikanerin ein tiefes Geheimnis verband. Sie pflegten stets ihr Gespräch abzubrechen, wenn die Haushälterin hereintrat, und unterhielten sich nur ganz leise, wenn sie draußen an der Tür stand und horchte. Diese schmachtvolle Vertrauensunwürdigkeit, mit der sie nun ihre langjährigen treuen Dienste belohnt sah, schmerzte sie aufs tiefste. Aber um so schärfer paßte sie auf. Und so konnte sie denn wirklich ein ganz kurzes Gespräch belauschen, das die beiden im Hausflur führten, gerade als sie zu ihrem täglichen Spaziergang aufbrechen wollten.

„Dodd müßte längst hier sein!“ sagte Polly und ließ sich von dem alten Herrn Rat in den Mantel helfen.

„Er ist gewiß schon wieder auf dem Rückwege!“ erwiderte er. „Wenn er das Rennen nicht ganz aufgibt, was für uns das beste und für ihn das vernünftigste wäre. Denn er kriegt ihn doch nicht.“

„Da kennst du ihn schlecht!“ rief sie lebhaft. „Der ist zäh wie Büffelleder. Aber er soll nur wiederkommen. Ich werde ihm alle seine Frechheiten heimzahlen, und das gehörig.“

Alsdann gingen sie hinaus. Die unverehelichte Marta Zippel schlug sich von diesem Augenblicke an zu Dodds Partei.

Sie wollte ihm schon die Augen öffnen über das Komplott! Denn sie haßte Polly von Herzensgrunde.

Drei Tage später traf Dodd in Strienau ein. Es war ein nebliger Abend, als er in die Feldstraße einbog. Zögernd zog er die Klingel, und es öffnete ihm die Haushälterin. Sie stieß einen leichten Schrei der Ueberraschung aus. Der Herr Rat und sein Besuch waren eben ins Theater gegangen.

„Kommen Sie nur herein!“ lockte sie. „Ich muß Ihnen was erzählen.“

Und da er unentschlossen stehen blieb, zog sie ihn am Aermel herein und drückte die Haustür zu.

„Nehmen Sie sich in acht!“ flüsterte sie. „Die Frau ist wütend auf Sie. Sie will Ihnen alle Frechheiten gehörig heimzahlen.“

„So, so!“ machte Dodd und dachte dabei: Sehr gut! Sie hat sich also dermaßen in das Vertrauen des alten Herrn einzuschmeicheln gewußt, daß sie sogar schon auf mich schimpft.

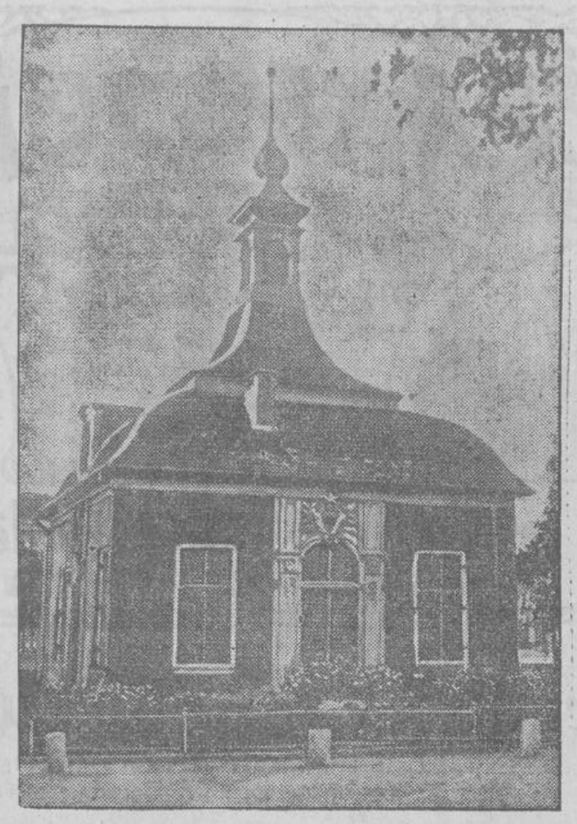
„Trauen Sie den beiden nicht!“ schlug die hastige Stimme der Warnerin an sein Ohr. „Sie schmieden etwas gegen Sie. Sie wohnt auch schon bei uns.“

Das hatte Dodd allerdings nicht erwartet. Er schöpfte Argwohn. Polly war ein schwaches Weib. Und zwei Millionen Dollar war Geld genug, um auch einen starken Mann zu Fall zu bringen.

„Danke, danke!“ sagte er und lüftete den Hut. „Verraten Sie nicht, daß ich hier gewesen bin. Und das weitere wird sich finden.“

Er reichte ihr sogar die Hand, worüber sie mit einem tiefen Knicks quittierte. — Spornstreichs eilte er ins Hotel, wo inzwischen seine Koffer angekommen waren, und machte Toilette. In dem alten, weißbärtigen, etwas gebückten Jubelgreis, der eine halbe Stunde später, in einen weiten Mantel gehüllt, vor dem Hotel in die Droschke stieg, hätte kein Strienauer einen amerikanischen Detektiv vermutet. An der Theaterkasse erkundigte er sich nach der Loge des Landgerichtsrats Pätsch und ließ sich in der leeren Nebenloge einen Platz geben.

(Fortsetzung folgt.)



Das Potsdamer Tabakhäuschen als Frühstückszstube.

Trotz zahlreicher Einsprüche aus allen Kreisen erteilte vor einiger Zeit der Potsdamer Magistrat seine Zustimmung, das reizende kleine Häuschen am Lessingplatz, das „Tabakhäuschen“, n eine Frühstückszstube umzuwandeln. Als Trost für diesen unverständlichen Beschluß wird zwar angegeben, daß alkoholische Getränke dort nicht verabfolgt werden sollen und daß man auch keinen „Nachtbetrieb“ im Tabakhäuschen dulden werde. — Von den meisten Besuchern Potsdams, die das kleine von Bäumen umgebene Häuschen kennen, wird die Umgestaltung dieses historischen Denkmals in eine Kneipe als eine Pietätlosigkeit und Geschmacksverirrung angesehen werden. Selbst wenn in der inneren Einrichtung des Tabakhäuschens der alten friederizianischen Zeit Rechnung getragen wird, werden sich doch alle Freunde des alten Potsdams nur schwerlich mit dem Gedanken vertraut machen können, daß dieses historische Denkmal verunstaltet und aus seiner idyllischen Ruhe herausgerissen wird, um dem Potsdamer Magistrat einige hundert Mark einzubringen.

Die Vergeltung.

Heitere Skizze von Lotte Tiedeman.

Es war in der guten alten Zeit, da die Photographen die Maler noch nicht in der Herstellung guter Familienbilder derart überboten wie heute, als ein schüchterner, junger Maler, dem Pinsel und Leinwand wohl viele schaffensfrohe Stunden aber wenig Beutel voll Geld bisher eingebracht hatten, zögernd vor der schweren, geschnitzten Türe eines alten Patrizierhauses stehen blieb. Er blickte ängstlich zu den großen Fenstern auf, die in langer Reihe prüfend auf ihn herabsahen. Endlich gab er sich einen Ruck und berührte zaghaft den blanken Klingelzug, schrak aber zusammen, als der Glocke schriller Ton statt seiner Zaghaftigkeit ein stürmisches Einlaßbegehren weitergab. Bald knarrte das Schloß, und der Maler folgte verlegen dem alten, vornehmen Diener, der doppelt kühl und vornehm wurde, als er das ängstliche Zupfen an der Kravatte, das linkische Hervorholen des Taschentuches bei dem schüchternen Besucher merkte. Der Maler hatte keine Ursache, so bedrückt auszusehen, denn der Besitzer des vornehmen Hauses, der Kaufherr Joachim Breitenstein, hatte ihn rufen lassen, nachdem er einige Bilder des jungen Malers gesehen und ihm ein beträchtliches Können zugesprochen. Aber schon der Reichtum und die Stille des teppichbelegten Flures, der wortkarge, steife Diener — verwirrten den sonst überlebhaften, jungen Mann. Kaum löste sich seine Befangenheit, als er wenige Augenblicke später im Schatten einer mächtigen Portiere dem Kaufherrn gegenüberstand, dessen feinen, ergrauten Kopf er malen sollte. Er wußte auf des Kaufherrn höfliche Fragen nie eine Antwort, und mühsam wurde schließlich vereinbart, daß der Maler allmorgendlich kommen und sein Werk ausführen sollte. Nachdem dies beschlossen war, ging der junge Mensch stotternd und ungebührlich eilfertig fort und atmete erst befreit auf, als die große Türe hinter ihm ins Schloß fiel. Nun überkam ihn die wilde Freude an dem ehrenvollen Auftrag, und er lachte übermütig und eilte mit Riesenschritten durch mehrere Gäßchen, bis er das kleine Haus erreichte, wo er ein einfaches Stübchen bei einem gutmütigen, lustigen Schneider gemietet hatte. Er vertraute längst alle seine Freuden und Kümmernisse dem viel älteren, humorvollen Gefährten an und stürzte auch heute in die Schneiderstube, daß die Gesellen erschreckt auffuhren, bat den Meister heraus und erzählte hochrotен Kopfes von seinem Auftrag und dem vielen, vielen Geld, das er dafür bekommen würde, das dreimal ausreichen könnte für die schon lange fällige Miete. Der Schneider hörte ruhig zu und meinte begütigend, die Miete sei nicht eilig. „Aber“, setzte er bedächtig hinzu, „wieviel bekomt Ihr denn?“ — „Oh,“ sagte der Maler beinahe entrüstet, „davon haben wir nicht gesprochen, bei einem so reichen Herrn!“ Ueber des Schneiders Gesicht huschte ein mitleidiges Lächeln, er sagte aber nichts, um dem anderen nicht die Freude zu verderben, und hegte seinen Gedanken.

Der Maler konnte vor lauter Glück nicht schlafen, rannte am nächsten Morgen mit großen Schritten zum Marktplatz und riß hastig an dem blanken Klingelzug. Das große Haus, der vornehme Dienenr ängstigten ihn schon weniger als gestern, wenn auch eine gewisse, feierliche Ruhe seine sonst schnellen Bewegungen hemmte. Der Handelsher empfing ihn freundlich, und der Maler stellte die Staffelei auf, nahm die Palette und begann mit Eifer zu arbeiten. Das feine, von manch rätselhaften Linien durchfurchte Gesicht, die scharfen, stahlgrauen Augen, der schmale Mund und der ernste, verinnerlichte Ausdruck zogen den Maler an, und er gab das Beste, was er zu geben hatte, in diesem Bilde. Je öfter er den Handelsherrn sah, sprach und beobachtete, desto mehr reizte es ihn, diese eigenartige, vielseitige, nicht unliebenswürdige und doch schwer zu durchschauende Persönlichkeit im Ausdruck seines Bildes wiederzugeben. Tag für Tag, länger und intensiver als gewöhnlich, arbeitete er an dem Bilde und brachte es dann, nachdem er daheim in seinem Stübchen umgeben von Meister und Gesellen, die andächtig staunten, die letzten Striche daran getan, aufatmend und mit sich selbst zufrieden dem Kaufherrn Joachim Breitenstein hin. Er wurde empfangen wie das erste Mal. Die beim Modellsitzen erwiesene freundliche Zutunlichkeit war wieder einer vornehmen Zurückhaltung gewichen, so daß der Maler zaghaft im Schatten der Portiere stehen blieb und dem Kaufherrn das Bild nur zögernd übergab. Joachim Breitenstein zeigte weder Freude noch Erstaunen über das Gelingen des Bildes, sein Gesicht verriet keinen seiner Gedanken. Er fragte nur förmlich und kühl, was das Gemälde koste. Der Maler nannte einen kleineren Betrag, als er sich vorgenommen, weil der Kaufmann nichts von der Begeisterung verriet, die der Maler erwartet hatte; er hoffte aber, doch eine ansehnlichere Summe zu erzielen. Der Handelsherr erwiderte nichts, nahm das Bild in die Hände und trat ans Fenster, daß der Maler sein Gesicht nicht sehen konnte, prüfte das Gemälde eingehend und sagte endlich, ohne sich umzuwenden: „Es tut mir leid, aber das Bild ist nicht ähnlich, niemand wird mich erkennen, ich bin das garnicht, nein, ich kann Ihnen zu meinem Bedauern das Bild nicht abkaufen!“ — Der arme Maler fiel aus allen Himmeln, ihm zitterten die Knie, sein Herz tat ein paar wilde Schläge, er glaubte zu träumen, versuchte ein paarmal vergebens zu sprechen, griff dann mit tastenden Händen nach dem Bild nahm es dem Handelsherrn ab und wankte ohne Gruß zur Türe hinaus, das geschmähte Werk unter dem Arme gepreßt. Unbegreiflich erschien ihm alles. Todunglücklich kam er bei dem Schneider an, der ihn schon zu erwarten schien und, nachdem er des Malers verstörtes Gesicht gesehen und die gaffenden Gesellen verscheucht hatte, empört ausrief: „Das wußte ich! Der Breitenstein ist ein Geizhals, ein ganz durchtriebener Geizhals, ob man Bezahlung vorher abmacht oder nicht, immer weiß er herunterzuhandeln. Wieviel hat er Euch denn geboten?“ „Nichts“! stieß der Maler hervor, warf sich betrübt auf die Bank vor der Tür und erzählte mühsam den ganzen Vorgang. Den Schneider dauerte der junge, in seinem Glauben an die Menschen tief erschütterte Freund, und überlegte, wie ihm zu helfen sei. Plötzlich flog ein lustiges Lachen über sein Gesicht, er trat an den Jüngeren heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Beruhigt Euch, ich kaufe Euch das Bild ab, zu demselben Preis, dann seit Ihr Eurer Mietschulden für lange ledig!“ Der Maler starrte ihn ungläubig an. „Ihr“, fragte er, „wollt das Bild haben? Ihr könnt doch nichts damit anfangen“! „Doch, doch,“ lachte der andere, „gebt es mir nur!“ und innerlich fügte er hinzu: „Dem Breitensteiin tränke ichs ein“. Der Maler war gerührt und dankbar und sprach den Kauf des Bildes der Güte des Freundes zu. Er tröstete sich einigermaßen, aber ganz konnte er die Enttäuschung nicht verwinden. —

Wenige Wochen später war Jahrmarkt in der kleinen Stadt. Der Marktplatz war übersät mit Buden, und bunte Herrlichkeiten flimmerten unter den großen, roten Schirmen. Kinder mit brennenden Augen gingen von Tisch zu Tisch, kauften und feilschend, je nachdem wieviel Pfennige sie in den kleinen Fäusten hielten, alt und jung umstand die Buden und nahm teil an der allgemeinen Fröhlichkeit. Vornehm und gering, mit Körben und Taschen bewaffnet oder von einem Diener gefolgt, kaufte ein.

„Komm!“ sagte der Schneider zu dem eifrig zeichnenden Maler, der nur ungern unter die Leute ging. „Heute gehen wir zusammen zum Markt, das mußt Du sehen!“ und er lachte verschmitzt in sich hinein. Schnurstracks führte er den überredeten Freund auf den Markt zu einer der größten Buden, vor der Hunderte versammelt waren. Dem Maler wurde ganz schwindelig. Was hatten die Leute nur? Sie stießen sich an und zeigten mit den Fingern auf irgendeinen Gegenstand, den er in dem Gedränge nicht sehen konnte, und riefen: „Das ist ja der alte Breitenstein, Kinder, da hängt der alte Breitenstein! Großartig, da hängt er, seht doch, seht!“ und der Schneider zog den Maler vor und sagte lachend: „Seht, da hängt Euer Bild!“ Dem Maler brach der Angstschweiß aus, als er unter tausenderlei Krimskrams sein Gemälde hoch am Stock des Schirmes hängen sah und die lachende Menge, die sich drängte und schubste, davor. Er strebte ängstlich nach Hause, den nur widerwillig folgenden Schneider nach sich ziehend, der sich ausschütten wollte vor Lachen und die Bestürzung des Malers gar nicht begriff. Vor der Haustür erwartete sie schon der Diener des Kaufherrn, der vergebens an die verschlossene Werkstatt gepocht hatte. Er ging gemessen auf den Maler zu und befahl ihm herablassend, sofort den Kaufherrn Breitenstein aufzusuchen. „Verzeihung,“ sagte der Schneider hastig und drängte sich dazwischen, „das Bild gehört mir, ich werde gehen!“ und damit führte er den Maler in sein Stübchen, drehte den Schlüssel um und folgte gemächlich dem vornehmen Diener, immer noch leise in sich hineinlachend. Er ließ sich weder von der Stille des Hauses, noch von der schneidenden Schärfe des Handelsherrn aus der Ruhe bringen und sagte auf die Frage, wie er dazu komme, sein Bild auf den Markt zu hängen, gemütlich lächelnd: „Ihr habt meinem Freund jede Aehnlichkeit des Porträts abgestritten. Das Bild habe ich gekauft und kann es aushängen, wo ich will und solange ich will!“ Und dabei sah er dem Handelsherrn unverholen ins Gesicht und dachte: „Verfluchter Geizhals!“ Etwas davon mußte Joachim Breitenstein auf dem Gesicht des Schneiders gelesen haben; er wandte sich ab, ballte die Faust und biß sich auf die Lippen. Endlich schien es ihm am klügsten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Und wenn es ihm auch leid tat, so holte er doch scheinbar ruhig die Schatulle und gab dem Schneider das Doppelte der geforderten Summe, nur um in den Besitz des verwünschten Bildes zu gelangen. Der Schneider verbeugte sich höflich und dankte, ein wenig spottlustig mit den Augen zwinkernd, für die große Summe und versprach, das Bild sofort zu schicken. Zuerst lief er aber zu dem Maler, rannte beinahe die Türe ein und warf ihm die harten Taler auf den Tisch, daß sie nur so auf die Diele rollten. Unter Lachen und Prusten erzählte er den guten Ausgang seines Streiches, und der Maler fiel ihm überglücklich um den Hals, tanzte mit ihm in der Stube herum, immer von einem Bein aufs andere, und sah plötzlich die ganze Welt im rosigsten Licht; er glaubte wieder an die Menschen und, was ebenso wichtig war, an seine Kunst.

#

Do ben ich zo Huus.

Ich weiß e klein Hüsge zo Köllen am Rhing;
Mie Sennen un Traachte, mien Hätz dat höt sing
Des Morgens un Ovends un och en der Naach
Zicklevpens han ich an dat Hüsge gedaach.
Un wellt Ehr gän wesse, wat meer dran gefällt?
Do kam ich als ganz kleinen Ditz op de Welt.
Do kräg ich zoeets vun der Mutter nen Buß,
Do säht se op kölsch för mich: „Komm, leeve Nutz!“
Do dät se mich fläge met Leev un Gedold;
Dä Brassel kümmt keiner bezahle met Gold.
Do lihrt se mich laufe un ston esu grad,
Als wann ich ald wör enen ähnze Zaldat.
De han ich gespillt un gejuhz un gelasch,
Ich broch nit zo sorge un kräch doch ming Saach.
Do han se gelihrt mich, wot got es un schläächt,
En't Hätz meer zeadrevbe, wat falsch es un unräächt
Do wood vun der Mutter zoeets ich geschannt,
Do kräg ich vum Vatter es Bötzge gespannt.
Do han ich vum Freud un vör Angst ald gebäv,
Do han ich et Schönste — ming Jugend — verläv.
En Los un Vergnöge, en Nut un en Schmätz,
Bes dat meer ne Rauhrief zerressen et Hätz, —
Do drog m'r ming Mutter am Dörpel erruns.
Seht, dat es bet Hüsge, — do ben ich zu Haus.

H. Sartorius.

#

Praohlerie.

Drei Dötze staoht bineen und praohlt,
un wi dat Mode es bi Blagen,
föhrt se sik bi de Praohlerie
umschichtig iöronblik an'n Wagen.

„Un dat segg ick,“ piept Jüppken Pinn,
„ick häff et feinste Koffidüppken,
dav steiht in Gold geschriewen dropp:
Zum Namenstage! Vivat Jüppken!“

„Dat sall wat sien“, röpt Knippings Fritz,
„son Köppken steiht in jedem Laden,
män op min Opa sine Tass'
steiht groot: Dem guten Kameraden!“

„Paß,“ fett dav Jäusken Pietschendopp,
„son unverdorben Kind vom Lanne,
„de feinste Tasse de häff ick,
dav dropp steiht nämlich: Bahnhof Wanne.“

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein zweijähriges Fohlen knickt beim Bergaufführen öfters mit dem Fesselgelenk ein. Was ist dagegen zu tun? Kann ich durch Melasse-Fütterung das Wachstum des Fohlens fördern? K. R. in T.

Antwort: Sie können durch spirituöse Einreibungen das Fesselgelenk stärken und durch feste Bandage das Ueberknöten verhindern. Melasse regelt die Verdauung, wenn sie nicht in zu großen Mengen verfüttert wird; das Wachstum des Fohlens wird aber nicht besonders dadurch gefördert. Wir möchten Ihnen lieber zu „Equina" raten. Vet.

Frage Nr. 2. Wie verfüttere ich am besten Maisschrot an junge und an Mastschweine, in rohem oder gekochtem Zustande? K. G. in L.

Antwort: Maisschrot wird mit anderen Futtermitteln, z. B. Gerstenschrot, Kartoffeln oder Kartoffelflocken, Fischmehl usw. zusammengemischt, mit Wasser zu einem dicken Brei verrührt und so den Mastschweinen gegeben. Ein Kochen des Maisschrotes ist absolut unnötig, ein Vorgeben im trockenem Zustande aber auch nicht empfehlenswert. Dr. L.

Frage Nr. 3. Ich beabsichtige, einen Rindvieh- und Schweinestall zu bauen. Wegen zu weiter Entfernung von Ziegeleien kann ich keine Ziegelsteine verwenden. Kann ich nur Zementsteine zu dem Bau verwenden, ohne daß die Gesundheit des Rindviehs und der Schweine dadurch leidet? Oder welche Bauart könnte ich am besten verwenden, ohne daß die Gesundheit des Viehes dadurch leidet? J. B. in R.

Antwort: Zur Verwendung von gewöhnlichen Zementsteinen können wir Ihnen nicht raten. Beton ist im allgemeinen zu dicht, also ein guter Wärmeleiter, und daher für Wohnungen und Stallungen schlecht zu gebrauchen. Bei Ihrer weit östlichen Lage kommen auch Zusätze zum Beton, wie Bimssand, welche den Beton geeignet machen, für derartige Räume, nicht in Frage, weil zu teuer. Ställe mit Wänden und Decken aus Betonsteinen werden immer kalt und feucht sein. Das Material ist der Gesundheit der Tiere nicht zuträglich. Auch wenn verhältnismäßig hohe Anfuhrkosten für Ziegelsteine entstehen, würden wir diese wählen. N.

Frage Nr. 4. Mein Hund hat am Bauche und am Rücken große, rote, kahle Flecke. Außerdem hat er einen ekligen Geruch und scheußliche Triefaugen. Freßlust und Wohlbefinden sind nicht gestört. Ich habe ihn schon mit Schneiders Räudesalbe behandelt. Da er aber ein sehr dichtes Fell hat, kommt man mit der Einreibung schlecht auf die Haut. Nach etwa acht Wochen zeigte sich die Krankheit von neuem, trotzdem ich das Lager mit heißem Wasser gebrüht hatte. Muß ich den Hund scheren, oder können Sie mir ein wirksameres und billigeres Mittel nennen? W. Sch. in K.

Antwort: Zunächst ist es fraglich, ob Ihr Hund überhaupt an Räude leidet. Lassen Sie also erst mal vom Tierarzt eine mikroskopische Untersuchung vornehmen, ob überhaupt Milben oder ihre Eier zu finden sind. Der Tierarzt wird ihnen dann auch eine geeignete Behandlung der betreffenden Hauterkrankung vorschlagen können. Bei schmierigen und fettigen Räudemitteln ist ein Scheren der Hunde immer angebracht. Nicht so klebrige Mittel, wie z. B. Sulfargil-Wasser, dringen auch bei langhaarigen Hunden bei richtiger Anwendung bis auf die Haut. Vet.

Frage Nr. 5. Wie bereite ich zur Fütterung Zuckertafeln für die Bienen? Welches Quantum Zucker ist hierfür nötig, und welche Zutaten sind [illegible]

Antwort: Ein Normalhalbrähmchen faßt etwa 1 kg Mehlzucker. Man nimmt zu 1 kg Zucker 30 g Stärkemehl, Weizenmehl oder halb Weizen-, halb Hafermehl und 3 g Eier-Albumin aus der Apotheke, Albumin kann aber auch wegbleiben, mischt alles trocken gut durcheinander und setzt es mit ein fünftel Liter Wasser auf und kocht in einem Emaille- oder Aluminiumgefäß, bis alles zähflüssig wird. Eisengefäße muß man meiden, da sich sonst schädliche Eisenschwärze bildet. Der Zeitpunkt des Ausgießens ist erreicht, wenn ein Probetröpfchen alsbald erstarrt und nicht mehr an den Fingern klebt. Die Masse wird in ein Rähmchen gegossen, das mit einem Pergamentpapier verkleit ist, aber Abstandsstifte nach oben. Sind Stifte auf beiden Seiten, muß eine Seite frei gemacht werden, damit sie glatt aufliegen kann. Nach dem Trocknen wird das Papier abgezogen, die Fläche mit feuchtem Schwamm überfahren und eingehängt unmittelbar an den Bienensitz. Das Kochen des Zuckers dauert etwa 15 Minuten. Sch.

Frage Nr. 6. Hat Torf als Einstreu Vorteile vor Stroh, darf es länger im Stalle liegen, ohne nennenswert feucht und übelriechend zu werden? Woher bezieht man Torfstreu, und heben sich etwaige Mehrkosten durch die Vorteile der Torfeinstreu wieder auf? J. T. in S.

Antwort: Eine aus faserigem Moostorf bestehende Torfstreu hat ganz erhebliche Vorteile gegenüber der Strohstreu. Torf saugt annähernd dreimal soviel Feuchtigkeit als Stroh auf und gewährt ein trockeneres, wärmeres und weicheres Lager, besonders ist das bei der Matratzenstreu im Pferdestall der Fall. Der Torf wird etwa 20 cm aufgeschichtet und hinten gegen das Herausgescharrtwerden durch einen Balken geschützt. Die Pferde ruhen hier besser aus, erholen sich, weil die Luft reiner, sauerstoffreicher ist, während der Nacht besser und sind deshalb des Morgens arbeitswilliger. Auch im Kuhstall hat man beobachtet, daß die Tiere auf Torfstreu länger ruhen ud mehr an Gewicht zunehmen. Meistens gibt man allerdings im Kuhstall die Torfstreu vorwiegend in die Jauchenrinne. Vor allem bindet die Torfstreu den teuersten Nährstoff des Mistes, den Stickstoff, in weit vollkommener Weise als Stroh. Deshalb riecht es des Morgens auch nicht nach Ammoniak im Pferdestall, und infolge des höheren Stickstoffgehalts steigern sich die Ernten. Gute Torfstreu soll nicht über 30 Prozent Feuchtigkeit enthalten. Die Mehrausgaben für diesen machen sich durch seine Vorzüge überreich bezahlt. Bezugsquellen für die dortige Gegend nennt Ihnen die nächste landwirtschaftliche Schule und die Landwirtschaftskammer. Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Wie kann ich meinen vollständig verqueckten leichten Sandboden, der seit Jahren nicht mehr gedüngt worden ist, einträglich wieder bebauen? Stallmist steht nicht zur Verfügung. E. D. in D.

Antwort: Zunächst gilt es, die Quecken zu vernichten. Durch Bearbeitung ist sie nicht zu beseitigen, gänzlich totpflügen, totharken, toteggen können wir die Quecke nicht, wir müssen sie ersticken, denn die Quecke ist sehr lichthungrig und lichtbedürftig und kann durch stark beschattende Pflanzen unterdrückt werden. Das geschieht einmal durch den Anbau stark krautwüchsiger und entsprechend gedüngter Kartoffeln. Düngen Sie diese möglichst sofort auf den Morgen mit 1 bis 1½ Zentner vierzigprozentigem Kalisalz oder besser noch mit ebensoviel schwefelsaurem Kali oder schwefelsaurer Kali-Magnesia, und ebensoviel Thomasmehl, dazu geben Sie mit dem Legen der Knollen 1 bis 1½ Zentner schwefelsaures Ammoniak. Oder Anbau von 50 kg Wicken mit 10 kg eines steifstengeligen Hafers, der halb soviel Dünger wie zu Kartoffeln erhält. Nach Abernmung der Kartoffeln das Land nach der Herbstfurche wieder festigen — weil Roggen festes Land unbedingt verlangt — und dann Ende September einen hochwachsenden, sehr blattreichen Roggen, beispielsweise Jägers Köntendorfer, ansäen und ihn mit ½ Zentner Salpeter im Herbst und der doppelten Salpetergabe im Frühjahr düngen. Außerdem erhält der Roggen im Herbst natürlich noch Kali und Phosphorsäure in ähnlichen Gaben wie oben zu Hafer. Dr. Ws.

Frage Nr. 8. Wie vertilge ich am besten die Herbstzeitlose auf meiner Wiese? K. L. in O.

Antwort: Zur Vertilgung empfiehlt sich ganz besonders bei feuchtem Wetter, allenfalls unter Zuhilfenahme eines Klauenstechers oder spitzen Eisens, die Zwiebeln am Blätterbüschel langsam und vorsichtig aus der Erde zu ziehen, nicht herauszureißen. Nicht immer gelingt das vollständig, aber selbst wenn, wie das meistens der Fall ist, der Stengel auch dicht oberhalb der Zwiebel abgerissen wird, erleidet die Pflanze dadurch eine derartige Störung in ihrer weiteren Entwicklung, daß sie, zumal bei einer zeitigen Ernte, nicht mehr in so starkem Grade wie zuvor sich bemerkbar macht. Aus gleichem Grunde empfiehlt sich ein recht frühzeitiges Beweiden mit Schafen, zumal diesen die Herbstzeitlose weniger als den übrigen Tieren schadet. Sie verbeißen und zertreten die Pflanze recht gründlich und tragen dadurch zu deren Einschränkung bei. Im Herbst empfiehlt sich ein recht frühzeitiger Grummetschnitt, noch bevor die blühende Herbstzeitlose Samen ausgebildet hat. Auch in dieser Jahreszeit ist ein Herausziehen dieser Pflanze aus dem Boden sehr zu empfehlen. Mit Hilfe von beaufsichtigten Schulkindern kommt dieses Verfahren nicht einmal teuer. Sollte trotz all dieser Maßnahmen eine Verminderung sich nicht bemerkbar machen, bleibt nur noch die Entwässerung, völliger Umbruch der Narbe und deren Benutzung als Ackerland einige Jahre hindurch übrig. Dann wird neu angesät. Weiterhin empfiehlt es sich, ein stark mit Herbstzeitlosen durchsetztes Heu den Tieren ungehäckselt, also in langem Zustande, vorzulegen. Sie vermögen dann leichter die giftigen Blätter zu vermeiden. Im übrigen geht das in der Herbstzeitlose enthaltene Gift in die Milch über und kann so manche Krankheitserscheinungen, besonders bei Kindern, hervorrufen, deren Ursachen meistens nicht erkannt werden. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Wann pflanze ich Tomaten aus? Ist es praktischer, die Gurkenkerne gleich ins Freie zu legen, oder bis zum Aufgange in kleine Töpfe? G. H. in N.

Antwort: Tomaten sind nicht vor Mitte Mai ins Freie zu pflanzen, besser ist es, wenn erst nach dem 20. Mai gepflanzt wird; bei guten, starken Pflanzen gleicht sich dieses bald aus, und man hat nicht die Sorge des Abfrierens. Die Gurkenkerne sind Anfang bis Mitte Mai ins freie Land zu legen, jedoch ist es von großem Vorteil, wenn ein Teil in kleine Töpfe gelegt und ins Zimmer gestellt wird, denn an nassen, kalten Tagen kommt es sehr häufig vor, daß mehr oder weniger Keime draußen verfaulen, und man hat dann nach guter Abhärtung der kleinen Zimmerpflänzchen einen guten Ersatz zum Nachpflanzen. Nz.

Frage Nr. 10. Ein Fohlenfell wurde nach dem Gerben steif. Was ist damit zu machen? St. in A.

Antwort: Um zu bestimmen, auf welche Weise ein gegerbtes Fohlenfell, das nach dem Gerben hart geworden ist, zwecks Abänderung dieses Zustandes zu behandeln ist, müßte man zuerst wissen, wie das Fell gar gemacht worden ist. Wenn es durch Weißgerbung etwa zu Bekleidungsleder eingearbeitet wurde, so kann es lediglich durch Strecken und Walken geschmeidig gemacht werden. Unter Umständen kann aber auch eine Behandlung mit Alkalien nötig sein, in deren verdünnte Lösung das Fell nochmals eingebracht wird, um dann nach vorsichtigem Trocknen ohne Wärmeanwendung richtig gewalkt und gestreckt zu werden. Eventuell kann, wenn das Fell unter Verwendung von pflanzlichen Gerbstoffen eingearbeitet wurde, auch eine Nachbehandlung mit schwachen Sumachbrühen angebracht sein. Sicher ist, daß der jetzige Zustand beseitigt werden kann. Zuverlässige Angaben sind aber nur zu machen, wenn man das Fell gesehen hat. Wer hat es denn gegerbt? Wir vermuten, daß dies nicht durch einen Gerber erfolgt ist, und dann könnte es allerdings auch auf irgendeine Weise verdorben sein. — Wenn wir über die Gerbung, wenigstens über das Aussehen der Fleischseite des Felles (ob braun oder gelb oder rein weiß), eingehende Mitteilung erhalten, würden wir die gestellte Frage wahrscheinlich genauer beantworten können. Br.

Praktischer Baumschutz.

Von Hans Georg. (Mit 3 Abbildungen.)

Es ist leider eine allzusoft beobachtete Tatsache, daß auf Baugeländen sowie bei Anlagen von Straßen, Gärten, Feldwegen usw. bei der Beseitigung von Unebenheiten mancher

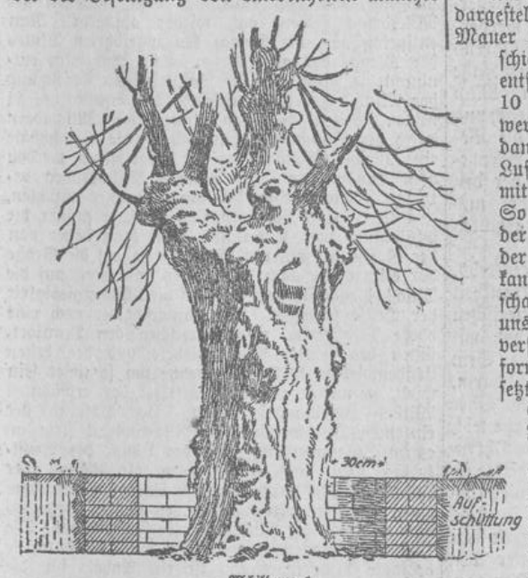


Abbildung 1.
Eine kleine Mauer, etwa 30 cm vom Stamme entfernt, erhält den Baum im angeschütteten Gelände gesund.

gutwüchsige Baum entweder niedergehauen oder aber bei der Ausfüllung der Erdmulde, in der er zufällig steht, so verschüttet wird, daß er gar bald zu kränkeln anfängt und schließlich auch eingeht. Ist es ein guttragender Obst-

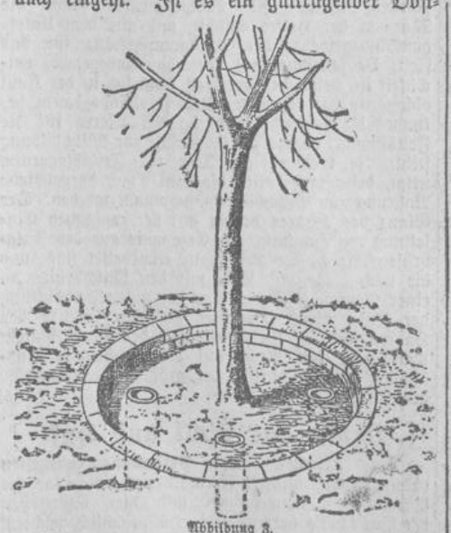


Abbildung 3.
Bei zu tief gepflanzten Bäumen empfiehlt es sich, den Boden herunterzugraben und eine kleine Mauer, nicht zu nahe am Stamm, herumzuziehen.

baum, so ist der Schaden oft sehr empfindlich; ist es ein schöner Zierbaum, so wird jeder Naturfreund den Verlust bedauern. Es gibt aber ganz einfache Mittel, die es ermöglichen, die Bäume zu erhalten, wenn die folgenden Hinweise die verdiente Beachtung finden.

Am dauerhaftesten ist der in Abbildung 1 dargestellte Baumschutz, der in einer kleinen Mauer besteht. Die Anlage der Mauer geschieht etwa 20 bis 25 cm vom Stamm entfernt, rings um den Baum, und zwar 10 bis 15 cm höher, als angeschüttet werden soll. Auf diese Weise bleibt dann zwischen Mauer und Rinde eine Luftschicht, so daß die feuchte Erde nicht mit der Rinde in Berührung kommen kann. So wird diese vor Fäulnis bewahrt, und der Baum bleibt erhalten. — Will man der Kosten wegen keine Mauer setzen, so kann man eine imprägnierte Holzverschalung um den Baum bauen, wie sie uns Abbildung 2 zeigt. Die Holzverschalung wird in viereckiger Kistenform ziemlich nahe an den Stamm gesetzt, jedoch so, daß die Luft genügend Spielraum zwischen Verschalung und Rinde behält.

Die Bretter benagelt man auf beiden Seiten mit feinmaschigem Drahtgeflecht, bestreicht sie mit einer ziemlich flüssigen Zementbrühe, und bestreut sie schließlich mit trockenem Feinkies. Zu tief gepflanzte Bäume können ähnlich behandelt werden. Der Überschuß an Erde wird weggeschaufelt und dann ringsherum eine kleine Mauer aufgeführt, wie dies Abbildung 3 zeigt. Dabei genügt es meist, wenn lediglich der Rasen oder die Erde ringsum ausgehoben wird. Allerdings muß dann auch verhindert werden, daß sich um den Stamm herum Pfützen bilden können. Zu diesem Zweck müssen Abflußröhrchen angelegt werden. Bei durchlässigem Untergrunde sorgen auch Senklöcher für Abhilfe, wie sie gleichfalls aus Abbildung 3 ersichtlich sind. Der betreffende Baum wird dann in seinem Wachstum nicht gestört und an Nutzbarkeit oder Schönheit keineswegs eine Einbuße erleiden.

Die Katzenräude*).

Von Dr. Wieland.

Eine sehr ansteckende Hautkrankheit, die durch kleine tierische Parasiten, sogenannten Akarus-Milben hervorgerufen wird, ist die Katzenräude. Sie ähneln den Käsemilben und sind für das bloße Auge sichtbar. Die weibliche Milbe bohrt sich in die Haut und legt dort ungefähr zwei Dutzend Eier ab. In ungefähr einer Woche entwickeln sich diese Eier, das junge Tier wird reif, und nach einigen Wochen ist es fortpflanzungsfähig, so daß unter günstigen Umständen sich diese Parasiten mit großer Schnelligkeit vermehren. Ein einziges Weibchen und seine Nachkommenschaft ist fähig, in 90 Tagen eine Million Nachkommen zu erzeugen, da die Weibchen bei weitem zahlreicher sind als die Männchen. Es gibt wahrscheinlich zwei verschiedene Arten Akarus, die die Katze befallen, und gewöhnlich verursachen sie bei irgendeinem anderen Tier keine Krankheit, obwohl sie eine kurze Zeit auf ihrer Haut leben können. So ist in der Regel Katzenräude nur auf Katzen übertragbar und nicht auf Menschen, Hunde usw. Der Räude-Parasit

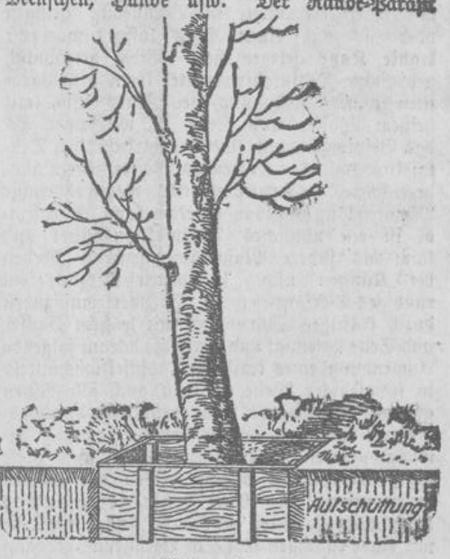


Abbildung 2.
Will man keine Mauer setzen, so kann man eine imprägnierte Holzverschalung um den Baum bauen.

kann nur auf dem tierischen Körper wachsen und sich entwickeln, so daß alle Fälle von Räude ihren Ursprung irgendeinem vorherigen Falle verdanken; aber da die Milbe und ihre Eier auch eine kurze Zeit fern von ihrem Wirte leben können, so mögen auch Räudefälle bei Katzen vorkommen, die nicht mit einem räudigen Tiere, sondern nur mit einem von Milben befallenen Gegenstande in Berührung gekommen sind. Es ist nicht leicht zu bestimmen, wie lange der Parasit oder die Eier fern von dem Wirte unter natürlichen Verhältnissen am Leben bleiben; durch Versuche hat man festgestellt, daß Eier ihre Lebenskraft vier Wochen und die Milben fünf Wochen behalten. Die Anwesenheit des Parasiten verursacht eine Reizung der Haut. Das Tier scheuert, kratzt und beißt sich, so daß die Haut mehr oder weniger angegriffen wird, je nachdem wie das Tier versucht, den Juckreiz zu lindern. Da auch andere

*) Aus unserem Leserkreise sind uns einige Zuschriften zugegangen, die sich gegen die häufige Veröffentlichung von Artikeln über Katzenkrankheiten wenden. Das Interesse, das unser Leserkreis an derartigen Artikeln nimmt, ist jedoch ein ungeheuer großes. Immer mehren sich die Anfragen, und ist deshalb eine längere Artikelreihe über Katzenkrankheiten veröffentlicht worden, die mit diesem Artikel im wesentlichen beendet ist. Es folgen später dann nur noch einige kleinere Mitteilungen. Die Schriftleitung.

Krankheiten unter Zuckreiz usw. verlaufen, kann die Diagnose nur durch mikroskopische Untersuchung des Parasiten gesichert werden. Jedoch kann in gewissen besonderen Fällen bei diesem Leiden der Katze die Krankheit, wenn sie typisch verläuft, verhältnismäßig leicht erkannt werden. Die Räude beginnt gewöhnlich auf dem Kopfe, wo zuerst eine Anzahl kleiner, roter, etwas hervortretender Flecke erscheint; in kurzer Zeit, wenn sie nicht behandelt werden, treten sie mehr hervor, und die Oberfläche ist gewöhnlich zerkratzt oder abgescheuert, so daß eine gelbe Flüssigkeit austritt, die eintrocknet und grau-gelbe Schuppen bildet, deren Unterfläche durch frisch gebildete Flüssigkeit ständig abgehoben wird. In schweren Fällen ist diese Schuppe von schmutzig-grauer Farbe charakteristisch und erleichtert die Diagnose. Vom Kopf aus breitet sich die Erkrankung nach und nach auf den Nacken aus und kann mit der Zeit den ganzen Körper befallen. Aus einem nicht ersichtlichen Grunde ist die Kopfhaut für die Entwicklung des Parasiten besonders gut geeignet. Bei alten, kräftigen Katzen kann sich die Räude auf den Kopf beschränken und sich nicht weiter ausbreiten. Die Räude ist die gefährlichste Hautkrankheit der Katze, da der Parasit eine giftige Substanz zu produzieren scheint oder Giftstoffe durch die Zersetzung des toten Parasiten entstehen, die ungünstig auf den Patienten einwirken, indem sie Abmagerung, Niedergeschlagenheit und selbst den Tod verursachen.

Deshalb sollte man nie eine gesunde Katze mit einer erkrankten in Berührung bringen oder sie auf einen Platz lassen, wo eine kranke Katze gelegen hat. Viele gewöhnlich gebrauchte Desinfektionsmittel töten den Parasiten nicht. Reinigung des Flurs usw. mit heißem Wasser und Seife ist wirksamer als das Besprengen mit einem wohlriechenden Desinfektionsmittel. Kochendes Wasser ist ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel, wenn es einige Minuten lang angewandt werden kann. Paraffinöl ist ein nützliches Desinfektionsmittel und kann als sichere Maßnahme gewählt werden bei Käfigen usw., in denen kürzlich ein räudiges Tier gewesen ist. Holzwerk muß zuerst durch kräftiges Schrubbern mit heißem Wasser und Seife gereinigt und durch die darauf folgende Anwendung eines kräftigen Desinfektionsmittels in freigiebiger Weise, so daß auch alle Ritzen gut mit durchweicht sind, gründlich durchdesinfiziert werden. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß unterernährte und zarte ingezüchtete Tiere diesem Leiden am meisten unterworfen sind. Eine kräftige, gesunde Katze erkrankt selten an Räude, selbst wenn sie mit einer räudigen Katze in Berührung gebracht wird. Dieselbe Beobachtung hat der bekannte Hundespezialist Dr. Wernicke bei Hunden gemacht, die nur an Akarus-Räude erkranken, wenn sie dafür empfänglich sind.

Die Grundsätze der Behandlung sind klar, wenn man die Ursache des Leidens versteht; die Parasiten und ihre Eier müssen vernichtet werden. Letztere sind schwieriger abzutöten als der Parasit selbst; deshalb sollte man beachten, daß nach der Vernichtung der Parasiten den Eiern Zeit zur Entwicklung gelassen werden sollte, bevor man die Behandlung der Haut abschließt. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, das angewandte Räudemittel in innige Berührung mit dem Parasiten zu bringen, so daß es zunächst gift, möglichst alle Schuppen, Borken und allen Schmutz von der Haut zu entfernen. Darauf wende man jeden Tag oder jeden zweiten Tag, je nach der Schwere des Falles, eine Einreibung mit Schwefelsalbe oder Perubalsam an. Diese Präparate sind für die Katze nicht schädlich, wenn sie sie ableckt. Inzwischen sind sehr viele neue Räudemittel, die sehr wirksam sind, auf den Markt gekommen, doch wird man stets gut tun, dem Tierarzt die Auswahl und die Dosierung zu überlassen. Perubalsam ist übrigens ein ziemlich teures Mittel, so daß die eigene Behandlung mit Perubalsam sich teurer stellen kann, als wenn der Besitzer dem Tierarzt die Behandlung überläßt. Auf die Giftigkeit der Medikamente muß man bei der Katze ganz besondere Rücksicht nehmen, da sich kein Haustier so viel leckt wie die Katze. Die Räudemittel müssen tüchtig in die Haut eingerieben werden, und zwar nicht nur in die offensichtlich erkrankte Haut, sondern noch in einem größeren Umkreis der räudigen Stellen. Von einem Vollbad in Sulfargil-Wasser wird man wohl bei den wasserscheuen Katzen oft Abstand nehmen müssen. Bei Anwendung giftiger Quecksilber-Mittel muß man die behandelte Katze gut einwickeln, um das Ablecken zu verhindern. Bei Behandlung einer nur kleinen Stelle ist diese Vorsicht nicht notwendig. Da Quecksilber-Präparate auch von der Haut absorbiert werden, so sollte nicht mehr als ein Viertel der Körperoberfläche auf einmal damit eingerieben werden, um eine Vergiftung zu vermeiden. Während der Krankheit muß die Widerstandskraft der Katze durch kräftige Nahrung gestärkt werden. Man gebe ihr also rohes Rind- oder anderes Fleisch und Fisch. Bei kaltem Wetter verursacht die Behandlung dem Körper des Tieres einen Wärmeverlust, so daß die Behandlung nicht über den ganzen Körper ausgedehnt werden darf und die Katze auf einem warmen Lager gehalten werden muß.

Die Ohrenräude oder der Ohrenkrebs, wie der englische Katzenzüchter diese Krankheit nennt, wird ebenfalls durch einen kleinen tierischen Parasiten verursacht, der Ähnlichkeit hat mit dem, der die Katzenräude verursacht. Sein wichtigstes Unterscheidungsmerkmal besteht darin, daß der Ohrenparasit nur auf der dem Ohre unmittelbar angrenzenden Haut der Katze lebt, sonst auf keinem anderen Körperteil. Die Ohrenräude ist eine weit verbreitete Krankheit und ansteckend. Der Parasit verursacht gewöhnlich eine heftige Reizung, die gelegentlich so stark werden kann, daß die Katze epileptische Anfälle bekommt. Die Katze kratzt sich hinter den Ohren und fügt sich dadurch Wunden zu. Bei der Behandlung muß man darauf achten, daß einem nicht die Hände zerkratzt werden, denn sobald man das Ohr berührt, versucht die Katze die Stelle mit dem Hinterfuß zu kratzen. Die Gegenwart des Parasiten verursacht die Anhäufung von dunkelbraunen schuppigen Massen, aber die genaue Diagnose kann nur durch die Feststellung der Parasiten selbst gesichert werden, der ganz gut dem bloßen Auge sichtbar ist als grauer Punkt auf dunklem Hintergrund. Wenn die Parasiten der Wärme ausgesetzt werden, bewegen sie sich etwas. Leider hilft in einigen Fällen die ganze Behandlung nicht, selbst wenn alle Parasiten vertrieben worden sind. Die Behandlung der Ohrenräude überlasse man dem Tierarzt, da vernachlässigte Fälle oft einen schlimmen Ausgang nehmen, besonders bei jungen Kätzchen.

Die Milchergiebigkeit und Milchzeichen.

Von M. M.

Die Milch ist bekanntlich ein Produkt der Milchdrüsen, welche in ihrer Gesamtheit das Euter bilden. Jedes Euterviertel entspricht einer einzelnen Milchdrüse, weil jedes seinen eigenen Kanal zur Ableitung der Milch besitzt. Die Milchdrüse selbst besteht aus zahlreichen Bläschen, welche zu traubenförmigen Gebilden zusammengehäuft sind. Auf ihrer Innenwandung sind die Bläschen mit würfelförmigen Zellen ausgekleidet. Durch Verflüssigung dieser würfelförmigen Zellen entsteht die Milch. Die Milch ist demnach ein flüssig gewordenes Organ, sie ist die zur Auflösung gebrachte Milchdrüse selbst. Hieraus folgt ferner, daß unter sonst gleichen Umständen um so mehr Milch abgesondert werden muß, je stärker das die Milchdrüse zusammensetzende Drüsengewebe entwickelt ist. Die Reichlichkeit der Drüsenmasse entscheidet also in erster Linie über das Maß der Milchabsonderung. Die Größe des Euters wird nun für den Beurteiler insofern Bedeutung haben, als sie ihm Aufschluß über die Entwicklung des Drüsengewebes zu geben vermag. Freilich kann auch die Größe des Euters durch den Fettreichtum der bindegewebigen Hüllen bedingt sein, welche das Drüsengewebe umgeben; ein solches Euter wird dann als „Fetteuter" bezeichnet. Man erkennt es beim Anfühlen an seiner Derbheit. Das Milcheuter ist im Gegensatz zum Fetteuter weich, elastisch und faltenreich, es fällt nach dem Melken sichtlich zusammen. Ein großes Euter kann also nur dann als gutes Milcheuter angesehen werden, wenn seine Größe auf den Reichtum an Drüsengewebe zurückzuführen ist. Gut entwickelte Milchdrüsen finden sich aber niemals bei allen Tieren einer Rasse, mag diese auch noch so sehr als milchreich bekannt sein. Es gibt eben in jeder Rasse gute und schlechte Milcher.

Neben der Größe des Euters werden fernerhin die Milchadern Beachtung verdienen. Als solche werden die Blutvenen bezeichnet, welche zu beiden Seiten der Bauchwand entlang führen, vom Euter ausgehen und das Blut, das dem Haushalt der Milchdrüse gedient hat, wieder abführen. Nun entspricht aber die Menge des zugeführten Blutes der Menge des abgeführten. Aus dem Blut entnimmt die Milchdrüse die Bausteine zur Erzeugung der Milch. Am hinteren Ende des Brustbeins, zu beiden Seiten desselben, treten die Milchadern durch die Bauchwand hindurch in die Bauchhöhle ein. Diese Öffnungen, die sich dabei bilden, werden vom Landwirt als die unteren Milchgruben bezeichnet. Sie werden sich um so größer anfühlen, je weiter die Milchadern sind bzw. je größer die Blutzufuhr nach dem Euter und somit auf die Milchdrüsenernährung und auf die Milchergiebigkeit der Drüse schließen. Man unterscheidet noch eine obere Milchgrube, welche zwischen den Dornfortsätzen des letzten Rückenwirbels und des ersten Lendenwirbels liegt, und welche um so tiefer sein wird, je weiter die Dornfortsätze der erwähnten Wirbel voneinander stehen. Der Abstand der einzelnen Dornfortsätze der Rückenwirbel steht im engen Zusammenhange mit der Länge des Brustkorbes bzw. mit einer guten Ausbildung der Lungen, welche durch reichliche Sauerstoffaufnahme einen lebhaften Stoffwechsel des ganzen Organismus und auch der Milchdrüse zur Folge haben. Die Weite der Rippenzwischenräume sowie die durch sie bedingte Rippenwölbung ist ein Anhalt für die kräftige Entwicklung der Lungen; es muß deshalb auch auf diese Körpermerkmale besonderer Wert bei Beurteilung von Milchtieren gelegt werden.

Weitere Kennzeichen der Milchergiebigkeit sind die Feinheit der Haut und der Glanz der Haare. Die äußere Haut besteht bekanntlich aus drei verschiedenen Schichten, der blut- und nervenfreien Oberhaut, aus der Lederhaut, welche Blutgefäße, Nerven, Talg- und Schweißdrüsen sowie die Wurzeln der Haare enthält, und aus dem Unterhautbindegewebe, der Ablagerungsstätte für das Fett. Je schwächer das Unterhautbindegewebe entwickelt ist, desto weniger Fett kann sich in der Haut ablagern. Ein schwaches Unterhautbindegewebe bekundet die fehlende Neigung des Tieres für die Fettbildung, welche im Gegensatz zur Milchbildung steht. Je weniger ein Tier zur Fettablagerung neigt, desto mehr wird die dem Tiere dargebotene Nahrung zur Milchbildung verwandt werden. Der Glanz des Haares beruht auf der reichlichen Einfettung mit Hauttalg, ein Erzeugnis aus den Talgdrüsen, die in der Lederhaut eingebettet sind, und die nach Lage und Bau mit den Milchdrüsen zu einer Gruppe gehören. Aus der guten Entwicklung der Talgdrüsen, erkennbar an dem Glanze des Haares und der Geschmeidigkeit der Haut, schließt man meist mit Recht auf die gleich gute Ausbildung der Milchdrüse, der größten Hauttalgdrüse des Körpers.

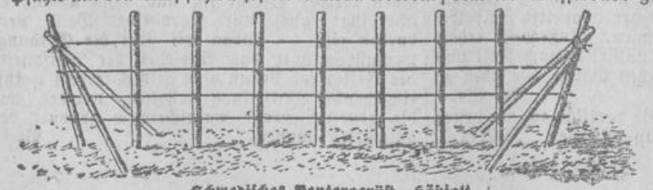
Neues aus Stall und Hof.

Die Ursachen der Verdauungskrankheiten beim Rinde bilden Fremdkörper, die in die Vormägen hineingelangen und hier Störungen der Verdauung hervorrufen. Hauptsächlich geschieht dies bei Stallfütterung und vor allem dann, wenn weibliches Personal die Fütterung übernimmt. Da Rinder gern alles, was in ihr Bereich kommt, belecken und sogar verschlucken, auch die Junge der Rinder infolge ihrer hornigen Beschaffenheit ziemlich unempfindlich ist, so kann es geschehen, daß Nadeln und dergleichen leicht mit aufgenommen werden, zumal die Tiere sehr hastig fressen. In den Vormägen finden sich oft die unglaublichsten Dinge, wie: Kleidungsstücke, Kugeln, Löffel, Steine, Peitschenstiele, Nadeln aller Art, Drahtstücke; selbst Stangen von Regenschirmen wurden dort gefunden. Diese Fremdkörper durchbohren in ihrer ganzen Länge den Magen, rufen Eiterungen und Verwachsungen hervor und verletzen im Vordringen von der Haube aus das Herz und den Herzbeutel, da die Haube dicht am Herzbeutel liegt und von diesem nur durch das Zwerchfell getrennt ist. Die durch einen Fremdkörper hervorgerufene Herzbeutelentzündung macht sich in plötzlichen, abwechselnden Verdauungsstörungen bemerkbar, außerdem durch schmerzhaftes Atmen. In vorgeschrittenen Fällen zeigen sich am Triel, zwischen den Vorderbeinen und der Unterbrust bis zum Bauch, teigige, kalte Anschwellungen. Die Krankheit währt mehrere Monate, die Tiere magern allmählich ab, und der Tod erfolgt durch Entkräftung. Selten kommt Heilung dadurch zustande, daß die Fremdkörper wieder nach der Haube zurückwandern. Eine Behandlung einzuleiten, ist meist zwecklos. Man soll derartige Rinder, um wenigstens noch etwas zu retten, schlachten lassen. Dr. F.

Der beste Fußboden im Hühnerstall. Die erste Forderung ist, daß der Fußboden nicht feucht ist. Wird der gewachsene Boden ohne irgendwelche Auflage als Fußboden benutzt, dann muß man auch hier mit einer Verseuchung rechnen, und man wird gezwungen, den Boden, also die Erde, in jedem Jahre einen Spatenstich tief zu entfernen und reine, unverseuchte Erde, also Erde, die frei von den Exkrementen der Hühner ist, einzubringen. Wo dieses nicht zu viel Arbeit macht, würden wir dem gewachsenen Boden den Vorzug geben. Handelt es sich um einen Boden aus Stein, dann muß ein Bodenbelag vorhanden sein, ebenso bei einem Fußboden von Holz. Der beste Belag ist eine ziemlich dicke Schicht Torfmull, die aber nicht in den Scharraum gehört. Ist hier ein Bodenbelag nötig, dann verwende man mäßig groben Sand. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Praktischer schwedischer Reuter. Ein sehr allgemein in Schweden verwandtes Reutergerüst ist dort die „Häßja", wie die Deutsche Landwirtschaftliche Presse, 54. Jahrgang, Nummer 7, ausführlich berichtet. Das „Häßja"-Trockengerüst ist, wie die Abbildung zeigt, in seiner Herstellung und Verwendung das denkbar einfachste. Eine größere Anzahl von Pfählen werden in einer Richtung unter Einhaltung eines gewissen Abstandes untereinander, am besten beträgt dieser 1,20 m, in die Erde eingeschlagen. Wie die Abbildung zeigt, werden die Endpfähle hierbei etwas schräg nach außen gestellt, um eine später in Frage kommende Straffhaltung des Gesamtgerüstes zu erzielen. Auch werden ferner die Endpfähle durch je zwei Stützpfähle verstärkt. Die Aufstellung dieser Trockengerüste geschieht folgendermaßen: Mittels einer Eisenstange wird ein Loch in die Erde geschossen und der Pfahl etwa 30 bis 40 cm in dieses Loch eingesetzt und die Erde um den Pfahl herum festgestampft. Sind so etwa neun oder zehn Pfähle fest eingesetzt, so werden dieselben mit einem der Haltbarkeit wegen gut geteerten Stricke untereinander verbunden. Der Strick soll etwa 40 cm über dem Erdboden an einem der Endpfähle befestigt werden, dann zieht man den Strick zum zweiten, dritten Pfahl usw., am anderen Endpfahl angelangt, geht man wieder zurück. Wird die letzte und vierte Reihe mit dem Strick gezogen, müssen dabei zugleich auch die als Stützen dienenden Pfähle mit den Endpfählen fest verbunden werden.



Schwedisches Reutergerüst „Häßja".

Bei der Klee- oder Heuwerbung wird das Heu auf die einzelnen Strickreihen zum Trocknen schichtweise aufgehängt. Man fängt dabei auf der untersten Strickreihe an und geht nach oben weiter. So ein schwedischer Reuter faßt bis zu 500 kg Heu. Gutes, festes Packen ist aber Notwendigkeit, wenn ein Einregnen dieser Reuter verhütet werden soll. Ad.

Die Behandlung des Herbstchrysanthemums im Sommer. Sollen die farben- und formenprächtigen Chrysanthemen, deren herrlicher Flor uns im Spätherbst und Frühwinter entzückt, den gewünschten Erfolg haben, so ist wohl darauf zu achten, daß die Pflanzen bis zur Blütenentwicklung die geeignete Pflege erhalten. Die alten Chrysanthemenstöcke vom letzten Jahre werden häufig für die nächste Herbstblüte beibehalten, doch lehrt die Erfahrung, daß sie nur kümmerliche Blüten und und schwachen Wuchs entwickeln. Deshalb ist es immer raisam, von den alten Pflanzen Stecklinge zu schneiden und junge Exemplare heranzuziehen. Zu Stecklingen eignen sich kräftige Wurzeltriebe von etwa 10 cm Länge, die noch nicht zu holzig geworden sind. Steckt man sie in Kästen mit sandiger Erde und stellt sie an das Zimmerfenster, so werden sie bald Wurzeln schlagen. Die eingetretene Wurzelbildung ist leicht an dem Austreiben neuer Blätter zu erkennen. Ist die Zeit der eintretenden Nachtfröste vorüber, so versetzt man die Stecklinge unter möglichster Schonung des Wurzelballens in Töpfe, und diese werden wiederum an sonniger Stelle in ein Beet eingesetzt. Im Frühherbst tritt dann eine nochmalige Umtopfung in größere Töpfe ein, wobei die alten Wurzeln tüchtig beschnitten werden. Als Erdmischung dient eine nahrhafte Komposterde, mit etwas Lehm und Sand vermengt. Auch empfiehlt es sich, etwas Gartendünger oder Hornspäne unter die Erde zu mischen. Für das Zimmer ist das Wachsenlassen zum Halbstamm am empfehlenswertesten. Alle schwachen Triebe werden entfernt. Das Chrysanthemum ist ein großer Wasserverräter. Im Sommer muß täglich zwei- bis dreimal gegossen werden. Sobald die Blätter von unten auf beginnen welk zu werden, hat das Chrysanthemum Durst gelitten. Solange es die Witterung irgend erlaubt, bleiben die Chrysanthemen im Freien. Zu warm im Zimmer gehaltene Pflanzen werden leicht von Blattläusen und Meltau heimgesucht. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Aufkleben von Papier auf Leder, Metall und Glas. Will man Papier auf Leder, Metall oder Glas fest aufkleben, so kommt man mit dieser Arbeit sehr oft nicht recht weiter. Das Papier will entweder gar nicht anhaften, oder es wird uneben, schlägt Beulen, kurzum, man hat seine liebe Not, und alle Mühe und Arbeit endet mit einem wenig schönen Aussehen. Will man also Papier fest und glatt auf Leder aufkleben, so benutze man dazu einen Leim, den man sich auf nachstehende Weise herstellt: 200 Teile Leim werden mit 50 g Glyzerin, 10 Teilen Glukose und 1 Teil Tannin gemischt. Zunächst wird der Leim eine Nacht lang in kaltem Wasser eingeweicht und, falls zuviel Wasser darauf ist, etwas abgegossen. Nun wird der Leim im Wasserbade vollkommen gelöst und dabei die Glukose und das Glyzerin sorgfältig hineingerührt. Zuletzt kommt das Tannin hinzu, zu dessen Lösung man so wenig wie nur möglich Wasser verwendet. Dieser Klebstoff haftet sehr fest. Um Papier auf Metall fest aufzubringen, empfiehlt sich folgende Zusammenstellung: 75 Teile weißer Leim, 25 Teile Glyzerin, 10 Teile Leinöl und 5 Teile Zucker. Glyzerin und Zucker werden dem im Wasserbade gelösten Leim zugesetzt und unter ständigem Rühren das Leinöl tropfenweise zugesetzt. Der Leim muß beim Gebrauch natürlich heiß sein, da er in kühlerem Zustande erstarrt und nicht streichbar ist. Papier auf Glas fest aufzukleben, kann mit nachstehendem Leim erreicht werden. 25 g tags zuvor eingeweichter Tischlerleim wird mit 50 g Kandis und 12 g Gummiarabikum in 100 g Wasser unter ständigem Rühren bis zur Dünnflüssigkeit gekocht. Mit dieser Mischung, die auch nur in heißem Zustande gebrauchsfähig ist, wird ein festes Aufkleben des Papiers auf Glas erzielt. Tr.

Kalter Fleischpudding. 1 kg Rindfleisch und 1 kg Schweinefleisch werden von Haut und Sehnen befreit und mit 500 g rohem, frischem Speck und einer in Milch geweichten Semmel durch die Maschine gedreht. Zu dieser Masse gibt man fünf ganze Eier, etwas gestoßenen Pfeffer, eine Messerspitze gestoßene Nelken und englisches Gewürz, etwas Majoran und Thymian, Salz und eine große geriebene Zwiebel. Man streicht eine Puddingform dick mit Butter aus, drückt die Masse recht fest hinein und kocht sie vier Stunden im Wasserbad bei fest verschlossener Form. Der Pudding muß etwas erkalten, ehe man ihn in eine tiefe Schüssel stürzt. Man läßt ihn nun völlig erkalten und garniert den Rand der Schüssel zierlich mit Scheiben hartgekochter Eier, kleinen Pfeffergurken und Sardellen und reicht eine schöne Remouladen-Tunke dazu. Frau A. in L.

Schellfischragout mit Makkaroni. Hierzu nimmt man 1¼ kg Schellfisch ohne Kopf, 150 g Butter, 50 g Mehl, 2 Sardellen, ⅛ Liter Gemüsebrühe, 2 Salzgurken, Zitronensaft, 2 Eßlöffel Tomatenbrei, ½ Teelöffel gehackte Zwiebeln, 1 Eßlöffel Salz, ¼ Liter Rotwein, 2 Teelöffel Maggi, 1 Eßlöffel Mostrich, 1 Teelöffel Zucker. Der Fisch wird entgrätet und in dreifingerbreite Streifen geschnitten, mit Salz bestreut und, nachdem die gehackte Zwiebel aufgelegt wurde, eine Stunde kalt gestellt. Ein Stück Petersilie, Sellerie und Mohrrübe, ferner 6 Pfefferkörner werden in ½ Liter Wasser weich gekocht und durch ein Saucensieb gestrichen. Diese Brühe muß ⅛ Liter betragen. 70 g Butter werden mit 50 g Mehl hellbraun geröstet, die Gemüsebrühe zugegeben, sowie Tomatenbrei, Rotwein, Mostrich, Zitronensaft, Zucker, und alles zu einer glatten Tunke verkocht. Die Fischstreifen werden in Mehl gewälzt, in den übrigen 80 g gebräunter Butter auf sehr heißem Feuer braun angebraten und in einer Kasserolle nebeneinander gelegt. Die Tunke, der man noch die fein gehackten Sardellen beigegeben hat, wird darüber gegossen und dann noch die geschälten, in feine Blättchen geschnittenen Gurken hineingetan. Man läßt alles zusammen aufkochen und dann noch fünf Minuten auf nicht zu heißer Stelle ziehen. 150 g Makkaroni werden in Salzwasser gar gekocht. Der Fisch wird auf eine Schüssel gelegt und mit einem Rand von Makkaroni garniert, die man mit Butter beträufelt und mit Parmesankäse bestreut. Frau A. in L.

Sardellen. Diese kleinen, beliebten, gesalzenen Fischchen dürfen nur ganz kurze Zeit gewässert werden, da sie sonst an Geschmack verlieren. Nachdem sie mehrmals gewaschen wurden, reißt man sie der Länge nach auf, entfernt Gräten und Flossen, wäscht sie nochmals und läßt sie abtropfen. E. S.

Neue Bücher.

Biene und Bienenzucht. Von Prof. Dr. B. Krancher. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig Preis 2 RM.

Prof. Dr. Krancher, der an der Leipziger Universität „Bienenzucht" liest, hat ein Werk „Biene und Bienenzucht" zusammengestellt und übermittelt in zwei Teilen aus Theorie und Praxis der Bienenzucht, dem Anfänger wie dem fortgeschrittenen Imker, eine Fülle von Anregungen und Kenntnissen. Nicht nur aus der Geschichte der Bienenzucht von der ältesten bis zur neuesten Zeit, aus der Naturgeschichte der Biene, über ihre Krankheiten und Feinde bietet Prof. Dr. Krancher allerlei Wissenswertes, er belehrt auch über Nutzen der Bienenzucht, über Bienenweide und Bienennährpflanzen und über Bienenrecht. Neben der genauen Anleitung für den ganzen Bienenzuchtbetrieb sind besonders die Kapitel über Buchführung, über des Imkers Küche, Keller und Hausapotheke bemerkenswert. Es ist ein Buch, das sich jeder Bienenzüchter zulegen sollte, doch auch jedem ist es für seine Bücherei zu empfehlen, da es geeignet ist, Kenntnis der Biene und ihrer Zucht in die weitesten Kreise zu tragen Sch.